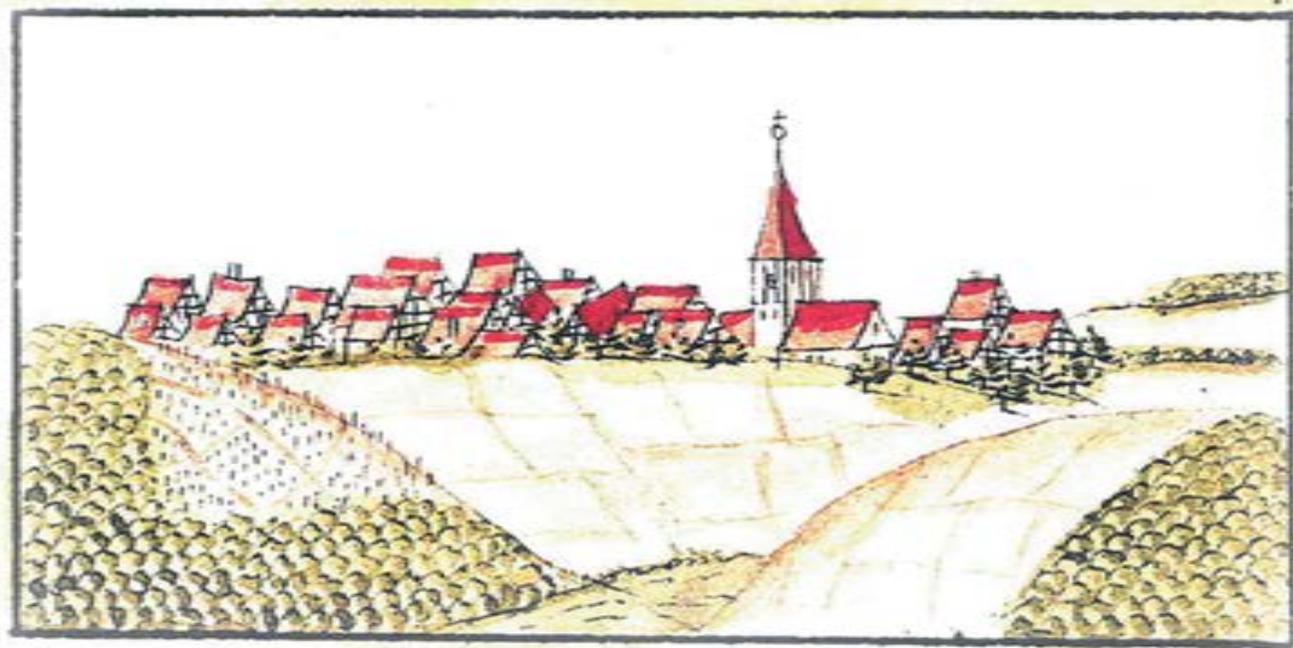


Ölbrunn.



# Ortsanalyse Ölbronn



INHALT	Seite
<b>I. TOPOGRAFIE UND NATURRAUM</b>	3 - 12
- REGION .....	3
- TOPOGRAFIE .....	4 - 8
- GEMARKUNG .....	9 - 11
- NATURRÄUME .....	12
- QUELLEN UND BÄCHE .....	13 - 14
<b>II. HISTORISCHE GRUNDLAGEN</b>	15 - 32
- SIEDLUNGSGESCHICHTE .....	15 - 18
- ORTSCHRONIK .....	19 - 20
- HISTORISCHE BAUMATERIALIEN .....	21
- STRUKTUREN UND STÄDTEBAU .....	22 - 26
- URKATASTERPLAN .....	27
- LUFTBILDER .....	28
- ORTSERWEITERUNGEN .....	29
- DENKMALPFLERISCHER WERTEPLAN GEMARKUNG .....	30
- DENKMALPFLERISCHER WERTEPLAN ORT .....	31
- ÜBERLAGERUNG WERTEPLAN UND URKATASTER .....	32
<b>III. DENKMALPFLIGE</b>	33 - 150
- DENKMALLISTE BAU UND KUNST .....	33 - 36
- OBJEKTBSCHREIBUNGEN BAU UND KUNST .....	37 - 142
- DENKMALLISTE ARCHÄOLOGIE .....	143 - 144
- OBJEKTBSCHREIBUNGEN ARCHÄOLOGIE .....	145 - 150
<b>IV. QUELLENVERZEICHNIS</b> .....	151 - 152



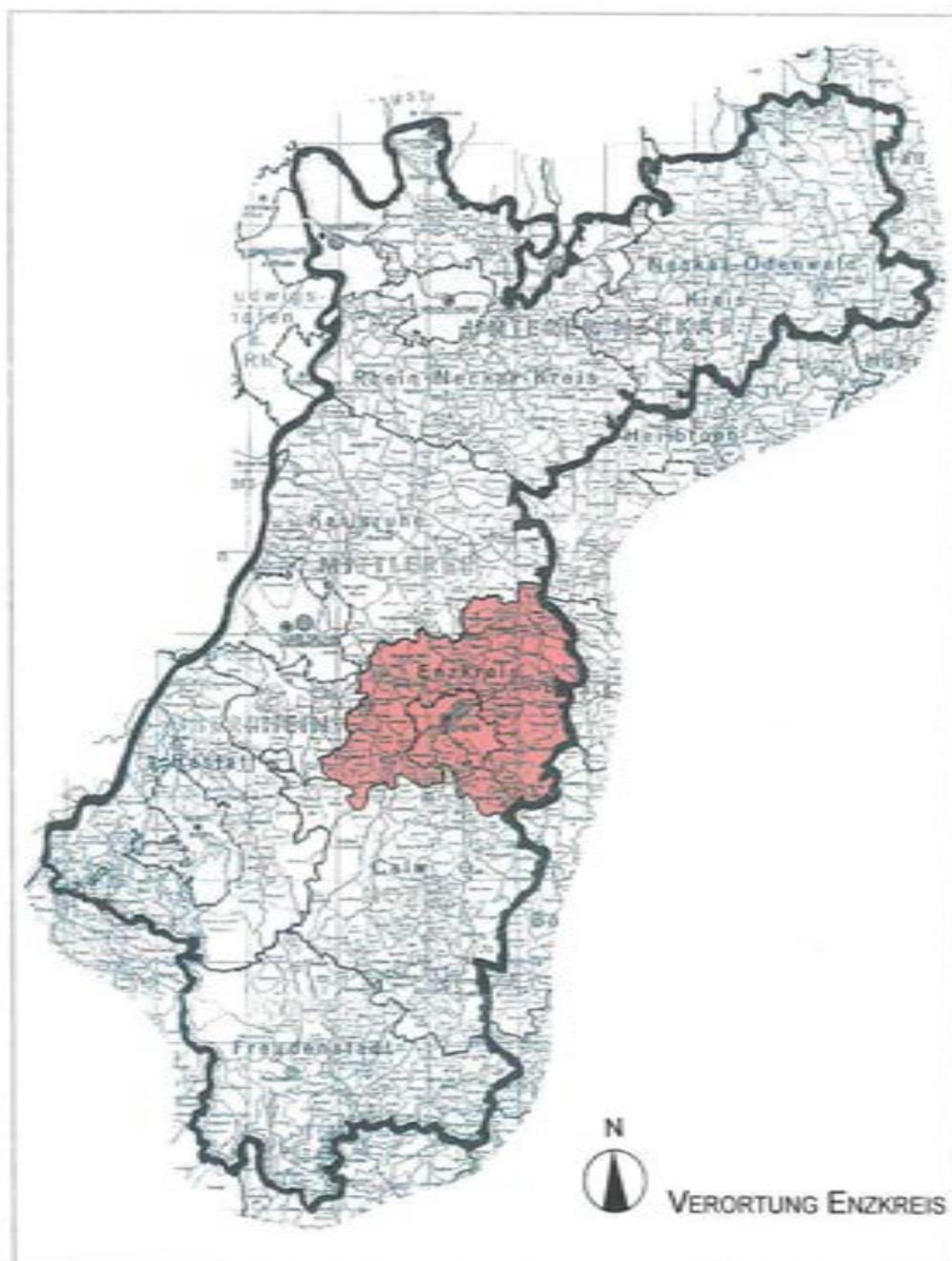
## REGION

Die sich zwischen Rhein und Neckar über die Grenze der ehemaligen Länder Baden und Württemberg erstreckende Region, geprägt durch die Ballungsräume Pforzheim, Karlsruhe und Stuttgart bildet das Herzstück Baden- Württembergs und ist mit ihren fruchtbaren Böden, dem Süßwasserreichtum und der Jahrtausende alten Siedlungsgeschichte Standort vieler kleinerer Gemeinden und Ortschaften die selbst wiederum auf eine bewegte Geschichte zurück blicken können. Da das Gebiet gleichzeitig eine Schnittstelle zwischen verschiedenen Naturräumen bildet und somit reichhaltige kulturelle und topographische Aspekte beinhaltet, handelt es sich bei diesem dicht besiedelten Abschnitt um historisch und denkmalpflegerisch interessanten Boden, wobei besonders die häufig noch sehr gut erhaltene Bausubstanz einzelner Dörfer betrachtenswert erscheint. Aufgrund der frühen Besiedlung des Gebietes und dessen sowohl strategischer als auch agrartechnischer Erschließung liegt bis heute eine sehr gute Infrastruktur, die über Jahrtausende gewachsen ist. Auf halber Strecke zwischen den Zentren Karlsruhe und Pforzheim befindet sich in der Nähe von Stuttgart direkt auf der ehemaligen Landesgrenze, die Gemarkung der Gemeinde Ölbronn-Dürrn. Da gerade Ölbronn über einen erhaltenswerten und historisch aussagekräftigen Ortskern verfügt ist die Analyse dieses Bereiches Thema dieser Arbeit.

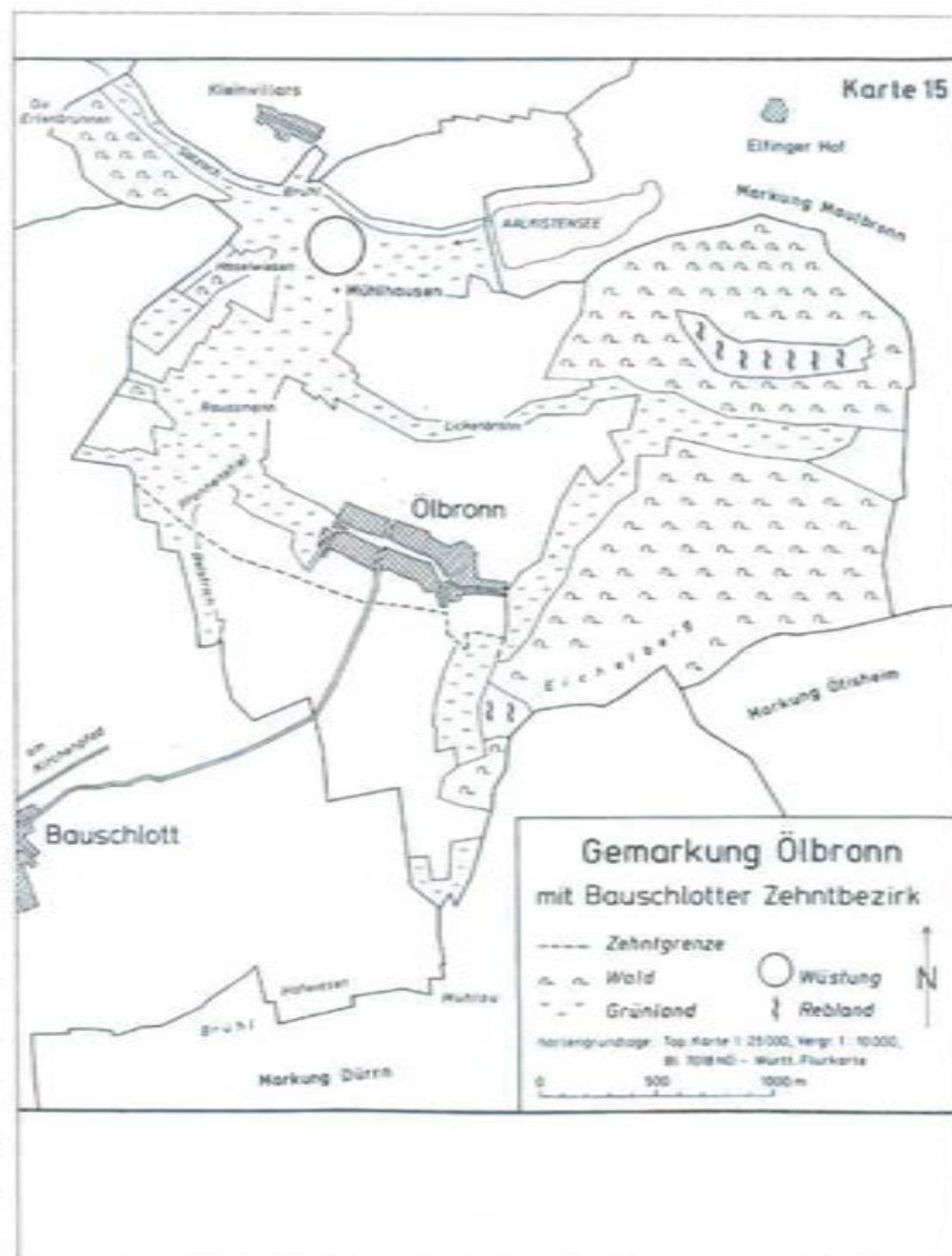


## Topografie

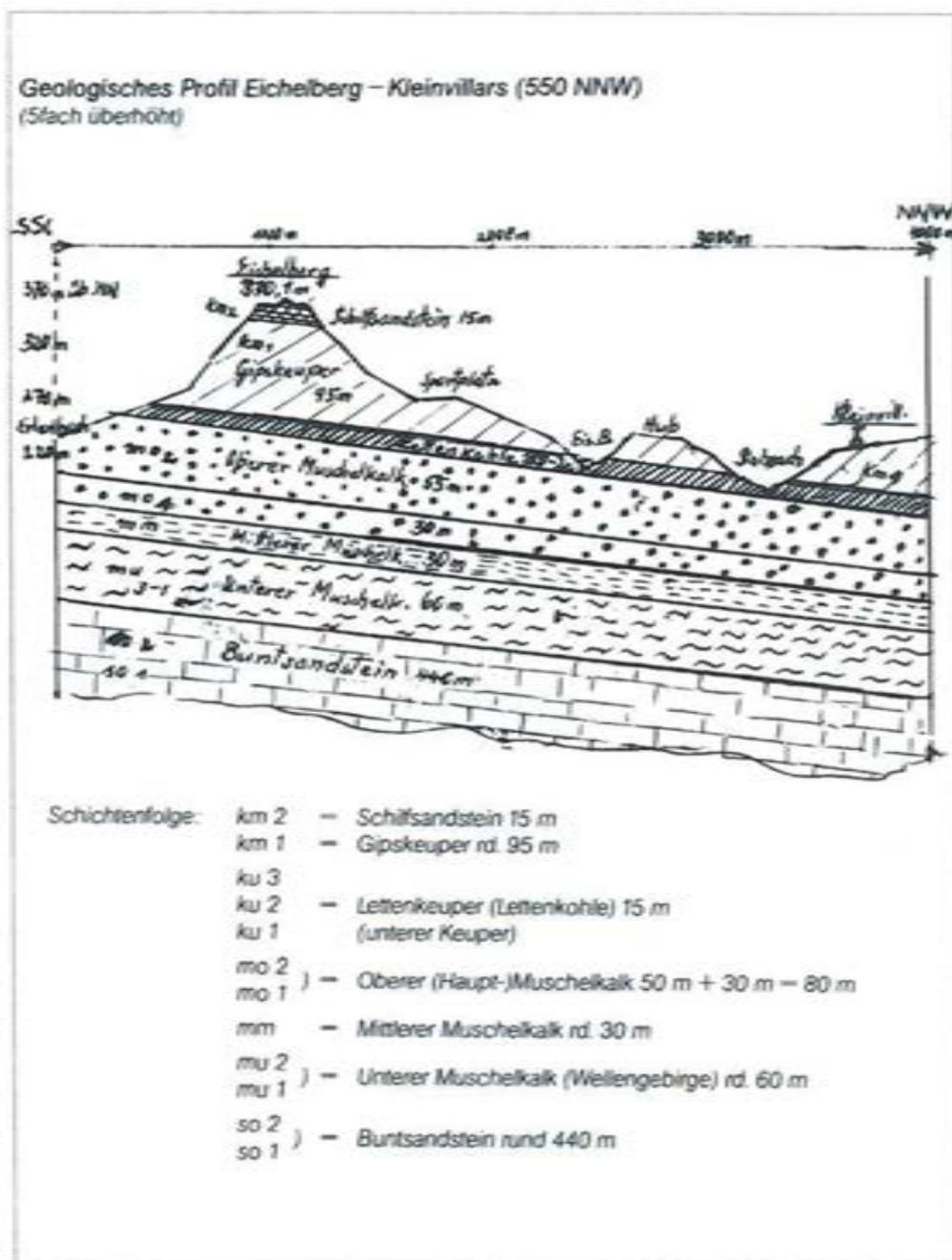
Das Dorf Ölbronn liegt zwischen den Landschaftsbereichen des südlichen Kraichgau und Stromberg in unmittelbarer Nähe zu dem Oberzentrum Pforzheim, die gleichsam den äußersten Ausläufer des nördlichen Schwarzwaldes darstellt. Ölbronn selbst liegt in einem Seitental der Salzach auf der sog. „Bauschlotter Platte“ unterhalb des Eichelbergs. Da Eichelberg und Aschberg noch zur Gemarkung Ölbronns hinzuzählen besteht eine enge Verbindung zum Gebiet Strom- und Heuchelberg. Dabei gehört der Enzkreis als Landkreis zur Region Nordschwarzwald und somit zum Regierungsbezirk Karlsruhe. Als Teil des Enzkreises, der mit besonderem Schwerpunkt die vier Naturbereiche südliches Kraichgau, Stromberg, Heckengäu und nördlicher Schwarzwald umfasst bildet die Gemarkung der zusammengeschlossenen Gemeinden Ölbronn und Dürm eine Schnittstelle verschiedener Großräume und vereint so in besonderer Weise mehrere Kulturlandschaften und Charakteristika in sich. Zudem zählt die dortige Kulturlandschaft zum sog. „Gäu“, einem Gebiet des mittleren Neckar mit Bezug zur Region Stuttgart. Geologisch bildet sich dieses Gebiet, (350 bis 500 m über NN) in das sich die Flüsse Ammer, Neckar und Nagold eingeschnitten haben, aus Muschelkalk und Lettenkeuper. Die Enz begrenzt das Gebiet im Norden, die Nagold im Westen und der Neckar gegen Süden und Osten, ein weiterer wichtiger Wasserlauf ist die Würm. Mit Böden aus Löss



und aufgelagerter Parabraunerde bildet das Gäu eine stark landwirtschaftlich genutzte Gegend. Dabei sind die kreisfreie Stadt Pforzheim (Verbindung Nordschwarzwald), das Mittelzentrum Mühlacker (große Kreisstadt - Verbindung Kraichgau), sowie der Kulturstandort Maulbronn als UNESCO Weltkulturerbe wichtige Orte im regionalen Kontext. Der Naturraum Stromberg-Heuchelberg bildet sich aus den Gesteinen des Mittleren Keuper, der dortige sog. Zeugenbergs-Komplex zählt zur typischen südwestdeutschen Schichtstufenlandschaft. Durch die tektonische Tieflage in der Stromberg-Mulde ist die Schichtenfolge des Mittleren Keupers hier in der ursprünglichen Position geblieben. Die teilweise bewaldeten Böden bildeten sich aus verkarstem Muschelkalk, der Standort befindet sich in einem flach eingetieften Muldental unterhalb des Eichelbergs (264 m über NN), wobei Teile der Gemarkung noch mit auf der Bauschlottler Platte liegen. Als Löß (Lößlehm) bezeichnet man die auf großen Teilen der Verebnungsfläche des Schilfsandsteins im Strombergvorland vorkommenden Böden. Sie verkleiden und überformen in Kombination mit Fließerden die Hangprofile und wirken ausgleichend auf das Relief. Der Gipskeuper ist aus einer Folge rot-violetter und grünlich-grauer Tonsteine zusammengesetzt, in denen Gips- und Dolomitbänke enthalten sind. Die Schichtkomplexe der Grundgipsschichten (z.B. Dunkelrote Mergel, Bleiglanzbank), die gleichzeitig wichtige Leithorizonte darstellen, lassen sich darin unterscheiden. Als Überleitung zu den flachwelligen Löß- und Lettenkeuperlandschaften der



umgebenden Naturräume umfasst der Gipskeuper die Unterhangbereiche der Höhenzüge und schafft die typische morphologische Erscheinungsform des hügelig-kuppigen Landes. Durch auflagernde Fließerden oder Lößdecken im Gelände „Südliches Stromberg-Vorland“ entstehen fruchtbare Böden und agrarwirtschaftlich reiche Flächen. Die Auslaugung der dortigen Gipslagen sorgt häufig für breite und flache Talzüge mit sehr geringem Gefälle. Der vorkommende Schilfsandstein besteht aus einer Folge lateral und vertikal rasch wechselnden Lagen gelber bis grün-grauer oder rotbraun gefärbter, tonig gebundener Sandsteine (inkl. Sandschiefer und sandig-schluffiger Tonsteine), in die dolomitische Steinmergel zwischengelagert sind. Man unterscheidet in Normalfazies (geringe Schichtdicke, tonig, flächig über Gipskeuper) und Flutfazies (Dicke bis 40m, dickbankige Sandsteine, diskordant in Erosionsrinnen des Gipskeupers). Die Dunklen Mergel, eine Schicht rötlich-violetten Tonsteins gehört ebenfalls dem Schilfsandsteinkomplex an. Als Zeugenberge des Schilfsandsteins gelten die Hügel am westlichen Strom- und Heuchelberggrand (z.B. der Eichelberg bei Ölbronn, Aschberg) und im südlichen Stromberg-Vorland (Hochberg). In bis zu 60 m mächtigen Formationen kann die sog. Bunte Mergel in drei Schichtkomplexe gegliedert werden: Untere Bunte Mergel, Kieselsandstein und Obere Bunte Mergel. Die Unteren Bunten Mergel bestehen aus Folgen bunter Tonsteine (Einlagerungen aus Steinmergel, karbonatischen Bänken und Gipslagen). Kieselsandstein hingegen erscheint als Wechselfol-



ge kalkig, dolomitisch oder kieselig gebundener Sandsteine mit Mergeln (geringmächtig im Naturraum Stromberg). Als Obere Bunte Mergel bezeichnet man die aus dunklen Tonsteinen und zwischengeschalteten Steinmergelbänken bestehende Schicht, die den unteren und mittleren Bereich der Stromberg-typischen Walmstufenhänge bildet. Örtlich liegen Reste des Unteren Bunten Mergels dem Schilfsandsteinplateau auf und bilden eine flachwellige Hügellandschaft. Der Stubensandstein setzt sich aus sandigen und tonigen Schichten zusammen (max. 140 m dicke Wechselfolgen), wobei feinklastische und tonig-karbonatische Serien im Vordergrund stehen. Die Leithorizonte lassen eine Untergliederung des Schichtkomplexes in Unteren, Mittleren und Oberen Stubensandstein zu. Letzterer bildet den 1. Stubensandsteinhorizont (1. Sts.ho.) und die Ochsenbachschicht (dolomitische Steinmergelbank). Als Überleitung zum Mittleren Stubensandstein gilt eine dickbankige (ca. 10 m) und grobkörnige, karbonatisch gebundene Sandsteinlage, die im unteren Bereich auch Mergellagen aufweist. Darüber lagert eine 25 bis 30 m dicke Mergelschicht, die dünne Sandsteinbänke und Gipsresiduen enthält. Der Mittlere Stubensandstein umfasst den 2. Sts.ho. der aus einer hellen, grobkörnigen Sandsteinbank (4 m dick) mit auflagernden violetten Tonsteinen und kleine Sandsteinbänken und dem Kalkkonglomerat besteht (graue Brekzie aus Karbonat- und Mergelbruchstücken). Als Formation des Oberen Stubensandsteins gelten der 3. und 4. Sts.ho., ersterer kennzeichnet sich durch tonig gebundene,



BLICK VON WESTEN AUF DEN ASCHBERG



BLICK VON SÜD-WESTEN AUF SEEMÜHLE UND AALKISTENSEE



mürbe, mittel- bis grobkörnige Sandsteine. Der 4. Sts.ho. setzt sich aus einer Folge rotvioletter Tonsteine mit konkretionären Kalkknollen und einer Überlagerung von gelblichem, stark verfestigtem Sandstein zusammen. Landschaftlich bildet der 1. Sts.ho. mit der Oberen Bunten Mergel die steilen Oberhänge (Walmstufenprofil) wobei der folgende 2. Sts.ho. (Sandsteinbank) den Hauptverebnungsbildner der Stromberg-Höhenzüge darstellt. In seinem Verlauf werden stellenweise leichte Hangknicke erzeugt, woraufhin der 3. Sts.ho. in mäßig steilen Hängen zur weiteren Verebnung überleitet.



# ÖLBRONN UND UMGEBUNG



## Gemarkung

Man muss sich bei der Betrachtung der Ölbronner Gemarkung vor Augen führen, dass diese bis zur Ansiedlung der Waldenser im Jahr 1699 wesentlich mehr Land umfasste. Zählt man die Fläche um das heute eigenständige Dorf Kleinvillars, die früher Teil von Ölbronn Grundfläche war dazu, so wird deutlich, dass sie eine interessante Verbindung zwischen den größeren Ortschaften Maulbronn, Bauschlott, Knittlingen und Bretten darstellt. Besonders da sie die westliche Grenze der Maulbronner Gemarkung als Pufferzone zu anderen einflussreichen Orten abschirmte dürfte sie für den Klosterbesitz so interessant gewesen sein. Aber auch die direkt an Knittlingen angrenzende nördliche Seite und die Verbindung über Ruit nach Bretten waren für Handel und Verkehr wichtig. Gerade die noch auf die Römerzeit zurückgehenden Orte verfügten auf dieser Fläche bereits frühzeitig über ausgebaute Verkehrswege. Auch der heute etwas eigentümlich anmutende Zuschnitt der Grenze gegen Kleinvillars lässt sich durch die nach und nach entstehende Selbstständigkeit des Waldenserortes erklären. Ab 1722 war Kleinvillars eine eigene Ortschaft, der westliche Straßenabschnitt der heutigen Ölbronner Straße gehörte jedoch, wie auch die Lerchenmühle noch länger zu Ölbronn. Erst mit der Anlage der Bahnlinie und dem Ausbau zweier Bahnstationen, einer bei Kleinvillars und einer bei Ölbronn, wurde auch hier die aktuelle Trennung entlang der Straße festgelegt.



GEMARKUNG ÖLBRONN UND ÖLBRONN-DÜRRN



## NATURRÄUME

Um Ölbronn herum erstrecken sich mehrere Naturschutzgebiete, unter anderem am Aalkistensee und auf einer größeren Fläche zwischen Ölbronn und Dürrn, die teilweise Sumpfgebiet ist und gleichzeitig aus archäologischen Gesichtspunkten unter Schutz steht. Auch an der Gemarkungsgrenze zu Ötisheim erstrecken sich geschützte Bereiche. Teile der Markung Ölbronn-Dürrns gehören zudem dem Naturpark Stromberg-Heuchelberg an, wobei besonders die Bereiche Eichelberg und Aschberg in dieses Gebiet fallen. Auch die für die Region typische Kulturlandschaft ist auf dem Gemeindegebiet durch Weideviehhaltung, Schaftrieb, Obst- und Weinbau sowie Fischzucht vertreten. Von großer Bedeutung für den Naturraum sind die wärmebegünstigten Streuobstwiesen, welche häufig große, zusammenhängende Flächen einnehmen. Besonders aufgrund ihrer reichen Vogelfauna und dem ausgeprägten Ökosystem, das durch biologischen Anbau erhalten werden kann, finden sich dort auch Schutzräume für andere bedrohte Tierarten wie Haselmaus, Siebenschläfer, Fledermäuse, Feuersalamander, Kreuzottern etc. Auch seltene Pflanzen wie wilde Orchideen (z.B. rotes/weißes Waldvöglein) und vielfältige Pilzarten gedeihen in Wäldern und Wiesen. Die Waldflächen auf der Ölbronner Gemarkung sind teilweise noch sehr gut in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung erhalten, wobei besonders Eichen und Buchen den Charakter des lichten Laubwaldes prägen.

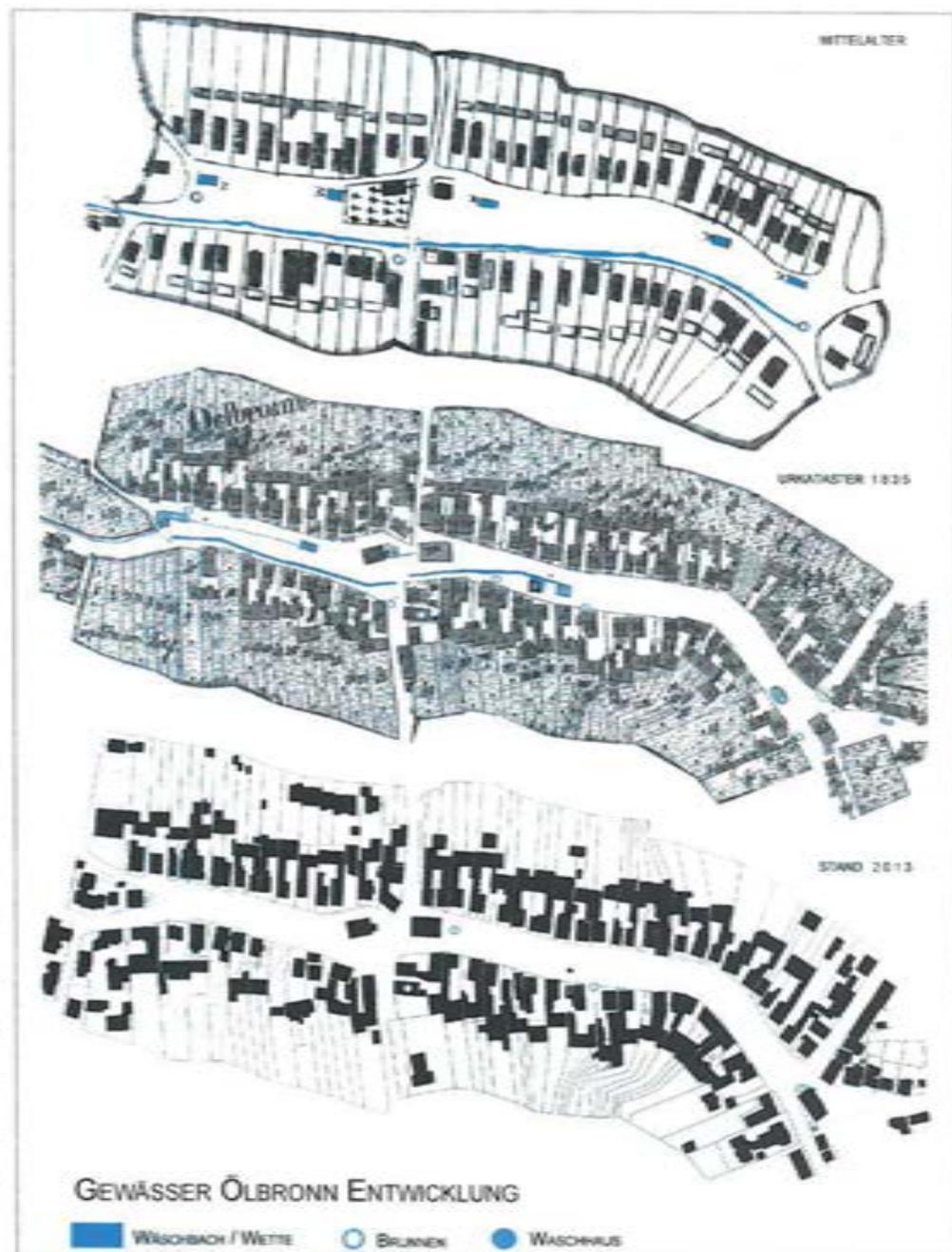


## QUELLEN UND BÄCHE

Historisch betrachtet bietet die Gemarkung Ölbronn ein reiches Bild an Quellen, Bachläufen und Brunnen. Aufgrund der im Lettenkeuper enthaltenen wasserundurchlässigen Tonschichten umgs. „Lettenkohle“ verfügt Ölbronn über einen sehr hoch liegenden Quellhorizont der sich vom „Roßgrund“ an der Bauschlottter Gemarkungsgrenze über „Pfannenstil“ (Böllstrichquelle) und „Burg“ (früher eigene Quelle) bis zum Gewann „Gründle“ und „Haselwiesen“ erstreckt. Quellen entspringen dabei zum Teil auf der freien Feldflur, es sind auch einige wenige gefasste Brunnen im Außenbereich vorhanden. Teilweise können sie als Hinweise auf eine frühere Besiedelung dienen. In den „Haselwiesen“ und im „Pfannenstil“ befinden sich dabei die größten Quellen, die auch jeweils einen nennenswerten kleinen Bach speisen. Auch am Süd- und Nordufer des Aalkistensees befinden sich mehrere kleine Quellen, in der Regel sind diese durch Schilf oder Röhricht im Wiesenverlauf erkennbar. Neben der heute noch sichtbaren Salzach im alten Mühlgraben (früher als Mühlbach der Lerchenmühle genutzt), dem Bach im Böllstrichgraben, der einer Quelle auf dem Gewann Pfannenstil entspringt und so Böllstrichsee und Fricksee speist, existieren noch die Gewässer an der Grenze zur Markung Dürrn, der Kreß- und Gründelbach. Historisch gesichert ist auch der früher vorhandene, künstlich angelegte kleine Bach, gen. Wäschbach, in der Mitte des Dorfangers, der aus dem Abwasser der



Brunnen gespeist wurde. In der Oberamtsbeschreibung von 1569 sind bereits zwei nur für die Trinkwasserversorgung gefasste Dorfbrunnen und fünf kleine Löschteiche entlang des Etterverlaufes genannt. Diese sog. „Wetten“ wurden später durch Tröge besser ausgebaut und waren für Löschwasser und als Viehtränke der Allmende zugeordnet. Auch die zwei, später drei kleinen Waschhäuser der Gemeinde standen an diesen Wetten, der Wäschbach verband sie zu einem, früher durchgehenden Wassersystem. Auf dem Urkatasterplan von 1835 sind die fünf Wetten und zwei der Waschhäuser, sowie der damals bereits nicht mehr ganz oberirdisch durchgängige Wäschbach eingezeichnet. Bemerkenswert ist die bereits im Mittelalter klar vorhandene Trennung von Trinkwasser, Lösch- oder Viehtränkenwasser und Wasch- oder Abwasser, die an diesem Beispiel deutlich wird. Die alten Ortsbrunnen sind nur noch teilweise erhalten, insgesamt waren es jedoch laut einer späteren Beschreibung um 1780 sechs Stück, einer sogar mit zwei Brunnenstöcken. Damals waren alle vorhandenen Trinkwasserbrunnen schon als Pumpbrunnen ausgebaut. Heute existieren noch die Brunnen am Schafhaus, in der Mitte der Oberen Steinbeisstraße (vor Nr. 22/24), beim Steinbeishaus und am alten Spritzenhaus. Erwähnenswert ist auch das ehemalige Waschhaus am westlichen Ende der Unteren Steinbeisstraße, das als Bauplatz bereits im Urkataster zu sehen ist. Im Keller des Steinbeishauses gab es eine eigene Quelle die um 1900 als Teil der Trinkwasserversorgung für den Ort gefasst wurden (1,5 l/sec.).



## SIEDLUNGSGESCHICHTE

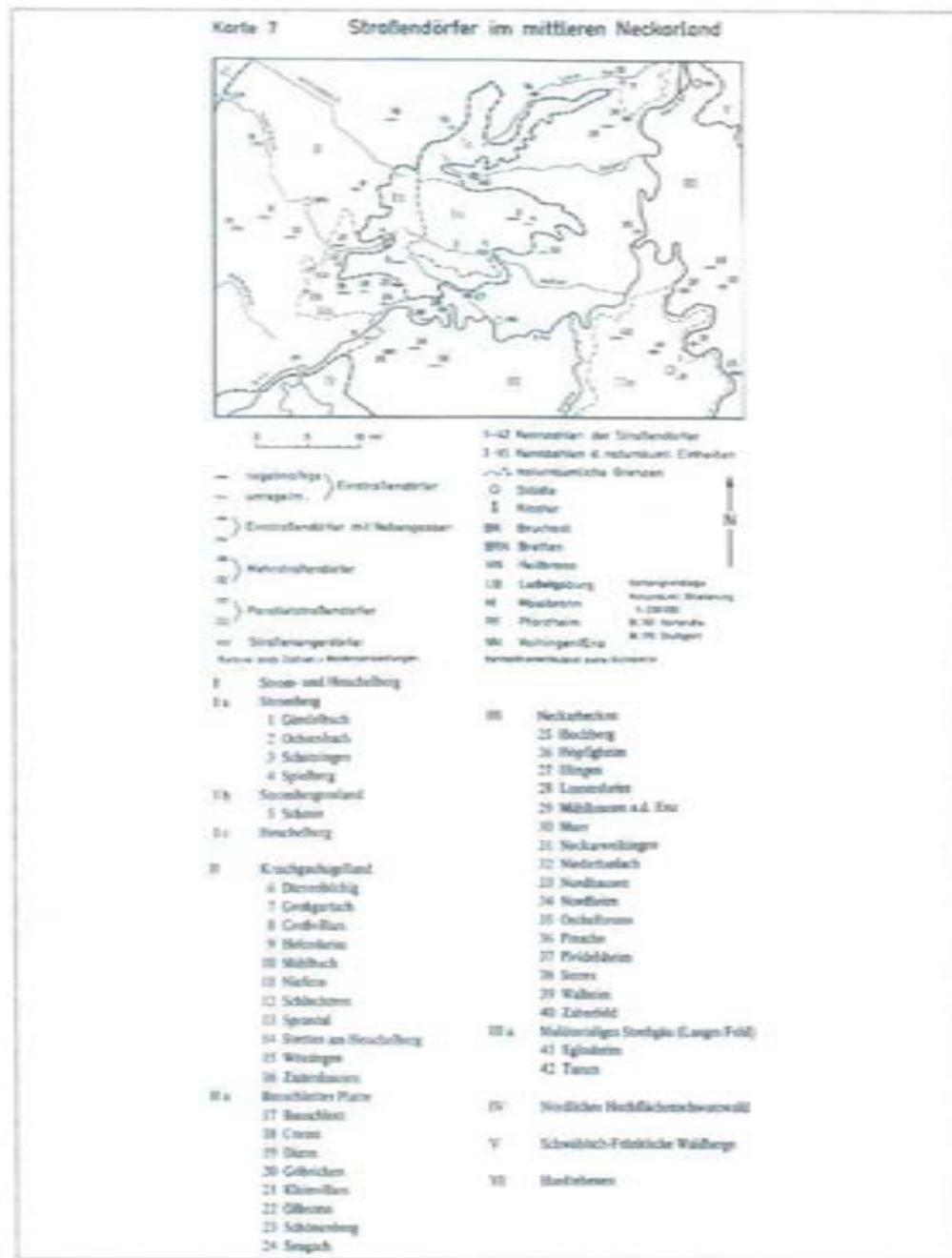
Aufgrund der guten Trinkwasser- und Bodenqualität (fruchtbarer Löß) wurde die heutige Gemarkung bereits sehr früh (vermutl. Steinzeit) bewohnt, da der Kraichgau auch während der Eiszeit besiedelt werden konnte. Die Linear-Bandkeramiker (häufige Motivform auf Gefäßfunden), bei denen es sich um Bauern aus dem östlichen Donaunraum handelte, wanderten bereits ca. 4000 v. Chr. in der Gegend ein. Geprägt wurde ihr Kultur durch Spinnerei, Weberei und die Errichtung von Hockergräber mit Grabbeigaben. Siedlungsreste aus der Jungsteinzeit können ebenfalls nachgewiesen werden (z.B. bei Illingen, Mühlacker und Knittlingen). Während der Bronzezeit (2000 – 850 v. Chr.) kam es zu einer Vermischung der Kulturen von Schnur- und Glockenbecherkeramikern mit dem Hügelgräberkult, was auf Vorfahren der Kelten in diesem Raum verweist. Die Eisenzeit (Hallstadt 850 – 450, La Tène 450 – 100 v. Chr.) brachte technische Fortschritte mit sich, welche auch die Bearbeitung schwerer Böden ermöglichte, wodurch auch das Gipskeuperband am Strombergstrand nutzbar wurde. Von der Besiedelung durch die Kelten zeugen zahlreiche Grabhügel im Erlenbachtal und Mühlau, deren Beigaben eine chronologische Zuordnung ermöglichen (Hallstattzeit: 850-400 v. Chr., Latenezeit 400 v. Chr.). Eine mit der Verdrängung der ansässigen Kelten einhergehende Besiedelung durch Germanische Stämme kann ab 300 v. Chr. angenommen werden. Unter



BLICK VON WESTEN ÜBER DEN AALKISTENSEE



Cäsar wurde das Gebietsdreieck zwischen Rhein und Donau (gesichert durch den Limes) nach der Schlacht gegen den Alemannenfürsten Ariovist im Jahr 58 v. Chr. bis zur Regierungszeit Vespasians römisch. So schoben die Römer die Grenzen ihres Reiches vom Rhein bis zum mittleren Neckar, wodurch das Gebiet Bestandteil des Dekumatlandes (Zehntland) wurde. Dies führte zur Anlage römischer Domänen, jeweils bestehend aus einer zentralen Villa rustica und einem umgebenden landwirtschaftlichen Großbetrieb. Bereits damals waren Acker-, Obst- und teilweise Weinbau kulturell wichtig und hoch entwickelt. Im Umfeld der Domänen bildeten sich mit der Zeit Dörfer (Vici) die zunächst als reine Handwerkersiedlungen bestanden (z.B. Mühlacker, Knittlingen). Die Römischen Heer- und Handelsstraßen (sog. Rennwege, z.B. entlang des nördlichen Stromberggrückens) geben über diese Zeit ebenso Aufschluss wie die zahlreichen Funde der röm. Kultur. In der Senke zwischen Nordschwarzwald und mittlerem Kraichgau/Stromberg verliefen zwei wichtige Römerstraßen: Von Straßburg - Ettligen - Pforzheim - Illingen nach Cannstatt und von Mainz - Stettfeld - Sternenfels - Illingen nach Cannstatt. Heute befindet sich dort die Stadt Pforzheim (abgel. von Portus) an einer ehemaligen besiedelten Hafenstelle. In Ölbronn „Holderäckern“ wurden beispielsweise Ziegelschutt und Gefäßscherben aus der Römerzeit gefunden. Auf dem Gewann „Haselwiesen“ befinden sich Reste einer Villa Rustica. Der Alemannensturm 250 – 260 n. Chr. führte zur Zerstörung der meisten Zeugnisse römi-





Die Gründung dürfte jedoch 250 - 300 Jahre weiter zurück reichen. Aufgrund der planvollen Anlage als „Straßenangerdorf“ und des Ortsnamens geht sie wahrscheinlich auf den Grafen von Straubhardt bzw. von Eberstein und damit auf ein Reichs-Gut zurück (salsisch). Es kann also auf eine geschichtlich hohe Abhängigkeit von dem Nachbarort Bauschlott und den dort ansässigen Grafen zu Beginn der Ortsgeschichte geschlossen werden. Es folgte die in die Stauferzeit fallende Gründung von städtischen Siedlungen (z.B. Eppingen (1235), Bretten (1254) - ehem. Brettheim), zudem erreichte um diese Zeit die Rodung des natürlichen Waldes in der Region ihren Höhepunkt. Ab 1250 n. Chr. wurde die Bevölkerung durch Hungersnöte, Seuchen und Kriege dezimiert, wodurch die Urbanisierung des Landes ins stocken geriet und teilweise wieder rückläufig war. Detaillierte Angaben zu Siedlungen und Landnutzung geben erst die Kieserschen Forstkarten die um 1684 entstanden. Später nahmen Ackerflächen einen Großteil des Gebietes ein. Aber auch Wiesen wurden großflächig in Tälern und an Bachläufen für Obst- und Weidbau angelegt und gepflegt. Großviehhaltung erfolgte bevorzugt an Waldrändern oder unterhalb der Weinberge.



## ORTSCHRONIK

Mit dem Kloster Maulbronn stand Ölbronn seit 1244 unter pfälzischer Schirmherrschaft, seit 1270/85 gehörten der Ort sowie seine Vogtei zum Klosterbesitz, ehe es nach kriegerischen Auseinandersetzungen im Jahre 1504, nach der Belagerung des Klosters (Bayr. Erbfolgekrieg), an Herzog Ulrich von Württemberg kam. Dadurch war bis zum Zusammenschluss der Gemeinden Ölbronn und Dürrn die westliche Ortsgrenze auch die Grenze zwischen den Ländern Baden und Württemberg, wodurch es im Lauf der Jahrhunderte zu starker Konkurrenz und ausgeprägtem Misstrauen zwischen den beiden Nachbarorten kam. Im 16. Jahrhundert wies Ölbronn 75 „Räuch“ (d. h. Wohnhäuser) auf. Im 30-jährigen Krieg wurde Ölbronn am 13. Juli 1622 von Kroaten überfallen und gänzlich eingeäschert, „bei 500 Seelen wurden erschlagen“, 1654 bestand es nur noch aus 152 Einwohnern. Notbauten, eher Baracken zu nennen, diente den wenigen verbleibenden Bürgern über mehrere Jahre als Unterkunft, erst um 1706 wurden die schlechten Zustände verbessert. Die Lücken füllten sich langsam durch Zuwanderer (Österreich / Schweiz). Lediglich zwei Gebäude haben augenscheinlich den Brand überstanden, der Großteil der Ortsbevölkerung fiel ebenfalls den Flammen zum Opfer. Das Wohnhaus in der Oberen Steinbeisstraße 32, das mit der Jahreszahl 1562 bezeichnet ist stammt sicher aus der Zeit vor der Zerstörung. Die um 1300 - 1350 erbaute Kirche wurde bis 1690 wie-



ÖLBRONN AM FUß DES EICHELBERGS, VON WESTEN



BLICK VON OSTEN AUF GEWANN „BURG“, „PFANNENSTIL“ UND „GRÜNDE“



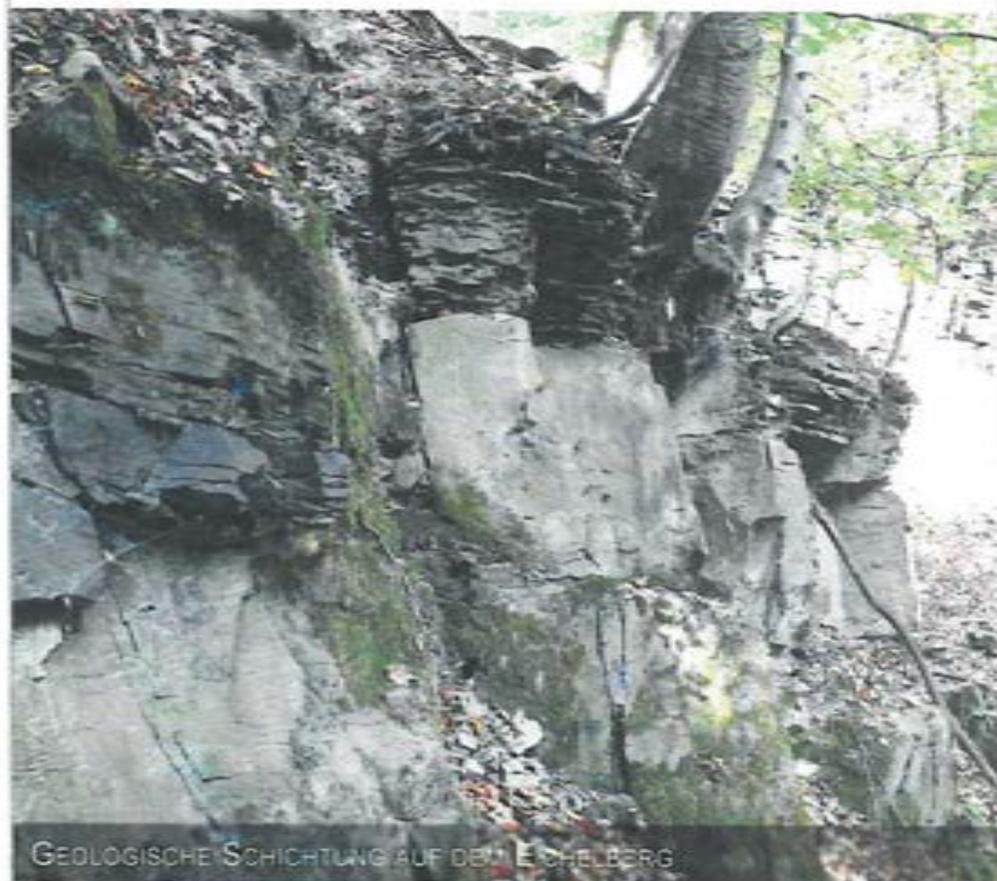


## HISTORISCHE BAUMATERIALIEN

Die Besiedelung der Gemarkung Ölbronn reicht nicht nur aufgrund der fruchtbaren Bodenqualität, des Süßwasserreichtums und der klimatischen Randbedingungen so weit zurück, auch die Fülle an gut abbaubaren Roh- und Baustoffen war für die frühe Urbanisation mitverantwortlich. Durch den typischen Waldwuchs aus Eichen und Buchen an den Hängen des Eichelbergs stand dauerhaft hochwertiges Bauholz zur Verfügung. Aufgrund der geringen Schichtdicke des Erdreichs an den Berghängen war die Gewinnung von Sandstein, Mergel, Keuper und Kalkstein einfach möglich, auch Gips war in diesen Schichten vorhanden. Erst später erfolgte die gezielte Anlage örtlicher Steinbrüche z.B. der Kalksteinbruch im „Pfannenstil“ (erwähnt um 1500) an dem noch heute die geologische Schichtenfolge der Markung deutlich ablesbar ist. Alte Abbaustellen für den besonders hochwertigen Ölbronner Schilfsandstein, sowie Mergelgruben auf dem Rücken des Eichelberges sind ebenfalls noch immer sichtbar. Die sog. „Lettenkohle-Schicht“ bildet im Ortskern den nur schwerwasserdurchlässigen Grund aus, weshalb sie als sichere Grundlage für Fundamente und Keller diente. Da sich die landwirtschaftlich nutzbare Erdschicht aus Löss, Lößlehm und leicht sandig-lehmigem Diluviallehm zusammensetzt waren auch das brennen von Ziegeln und die Herstellung von Backstein für den Hausbau möglich. Gute Böden trugen zur Gewinnung weiterer Baumaterialien (Stroh) bei.



AUFGELASSENER SANDSTEINBRUCH, EICHELBERG



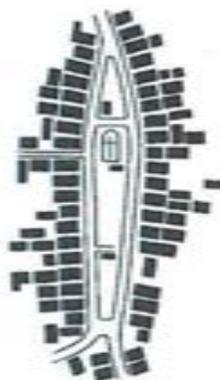
GEOLOGISCHE SCHICHTUNG AUF DEM EICHELBERG



## STRUKTUREN UND STÄDTEBAU

Als „Anger“ bezeichnet man das grasbewachsene Land / Dorfplatz in Gemeinbesitz, das von allen Einwohnern genutzt wurde (Allmende). Er liegt typischerweise zentral zwischen den weit auseinander liegenden Häuserreihen und verfügt häufig über einen kleinen Teich oder Bach. Diese Siedlungsform ist für Südosteuropa und das östliche Mitteleuropa typisch, der Anger diente häufig als geschützter Weidebereich für Vieh (überwiegend Nachts). Als regelmäßiges Straßenangerdorf erfährt Ölbronn entlang der Hauptstraße in der Ortsmitte eine angerartige, ovale Aufweitung, auf bis zu 60 m breite, die als Allmende Weide für die ansässige Kleintierhaltung verwendet wurde. Der Lageplan des Ortes lässt bis heute die ursprüngliche städtebauliche Struktur sehr deutlich ablesen. Weder die Parzellierung der einzelnen Gehöfte, noch die angelegte Ortsmitte mit Kirche und Rathaus haben sich im Laufe der Jahrhunderte wesentlich verändert. Es ist anzunehmen, dass am Platz der heutigen Kirche zur Zeit der Gründung nur eine Kapelle errichtet wurde, da man kirchlich von Bauschlott abhängig war. Bereits früh wurden Brunnen angelegt, allein im Dorf zeitweise bis zu sechs Stück, die in einem kleinen Bach zusammengeführt wurden, der bis zum 19. Jahrhundert in der Mitte des Dorfangers verlief und vier bis fünf kleine Teiche speiste. Bereits 1562 erstreckt sich die Ansiedlung von Kirchstraße / Postweg bis zur Maulbronner- / Dürrnerstraße. Der Knick im Verlauf der

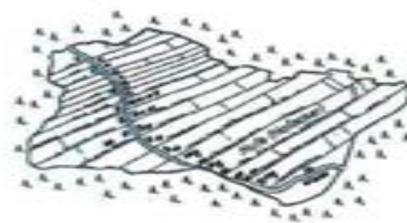
## SIEDLUNGSFORMEN IN MITTELEUROPA



ANGERDORF



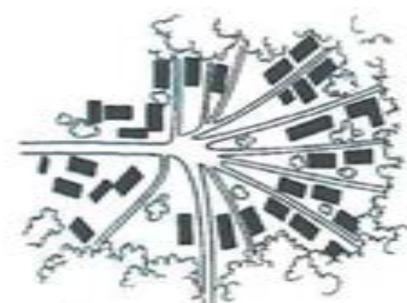
HAUFENDORF



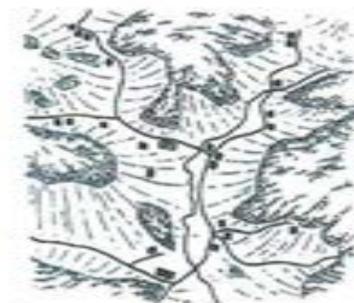
WALDHUFENDORF



STRASSENDORF



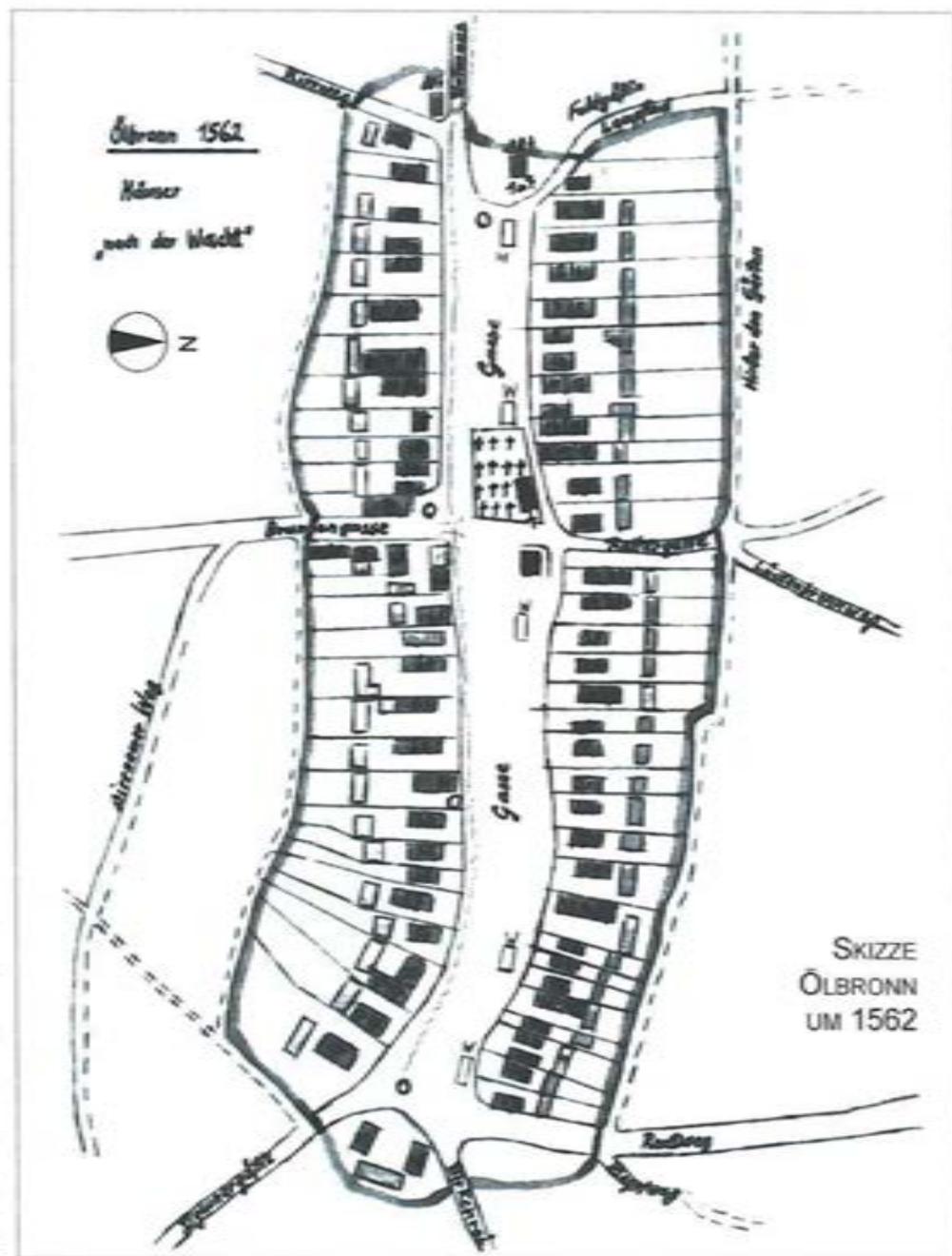
RUNDLING



STREUSIEDLUNG



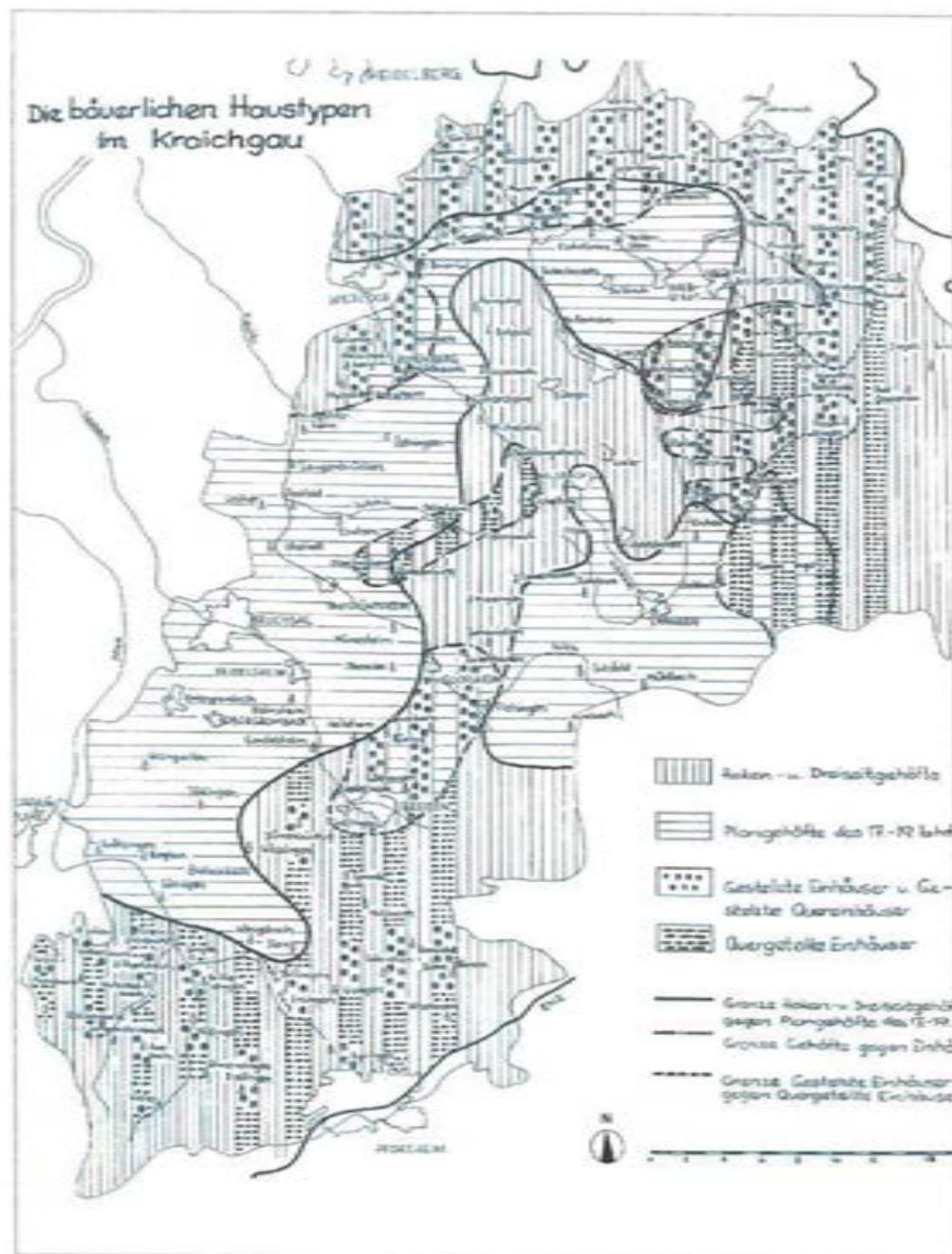
oberen Steinbeisstraße und der Absatz im nördlichen Etterweg sprechen für eine spätmittelalterliche Erweiterung. Nach dem Brand 1622 wurden die Häuser auf den bereits vorhandenen Fundamenten wieder aufgebaut. Als die Notbehausungen, die nach dem Brand errichtet worden waren, Jahre später (hauptsächlich 1710-1790) durch Fachwerkhäuser ersetzt wurden galten folgende Regelungen des alten Brauchbuchs von 1706: „Jeder der ein Hauß vnd Schewren bawen will, soll zuvor Schultheiß vndt Richter solches anzaigen vndt den Platz besichtigen laßen, alsdann nach dem Fleckhen altem Gebrauch bawen, nemlich jede Schwellen 3. Schue von der Erde hochlegen vndt gegen seinem Nachbar 4. Schue Traufrecht halten [...] jedoch ohne gerichtliche Erlaubtnuß kein 2.stöckiges Hauß bawen [...] Einem jeden der solchergestalten bawen will, ist gemeiner Fleck das benöthigte Bawholtz aus dem Fleckhen Waldungen ohne Entgelt zu raichen schuldig [...]“. Durch die herzogliche Verordnung von 1780 die die massive Ausführung des Erdgeschosses vorschrieb veränderten die in diesem Zeitraum errichteten Häuser das Ortsbild. Die Überschreitung des „Bannzaunes“, also der Ettergrenze und die damit einhergehende Anlage von Neubaugebieten erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die historische Ortsmitte blieb unbeeinträchtigt, wodurch der Etter noch in seiner ursprünglichen Form vorhanden ist. Da Ölbronn die Charakteristika von Straßen- und Angerdorf mit seiner als Anger ausgebildeten Hauptstraße und der zusätzlichen Nord- Süd- Erschließungsachse in sich vereinigt



und sich die Neubaugebiete außerhalb ohne Eingriff in den historischen Ortskern entwickelten kann die Ortschaft als vorbildlich erhaltenes Beispiel für die hochmittelalterliche Plananlage eines Straßenangerdorfes gelten. Die Form des ehemaligen Dorfkerns und der darin enthaltenen Parzellen wurde seit der Gründung nicht verändert, auch der Übergang in die freie Feldflur, sowie der umgebene Etterweg hinter den Gärten ist an den Grundstücksgrenzen der nördlichen und südlichen Oberen Steinbeisstraße als alter Ortsrand noch gut erhalten (z.B. Gewinn „Hoher Stein“). Die langgestreckte Hauptstraße wird von einer geschlossenen Zeile giebelständig ausgerichteter Fachwerkhäuser mit einem kleinen Vorgarten gesäumt. Durch die oft mit Blumen bepflanzten, repräsentativen Gärtchen entsteht eine grüne Übergangszone zwischen Bebauung und Weide- bzw. Straßenfläche. Bei den Gebäuden handelt es sich um typische Zweiseitgehöfte, mit ein- bis zweistöckigen Wohnhäusern, die großteils über ein hohes, massiv gebautes Untergeschoss verfügen (Verordnung 1780). Stellenweise befinden sich darin alte Gewölbekeller mit rundbogigen Zugangstoren, Holzkonstruktionen sind daher in diesem Bereich selten und lassen eine einfache chronologische Einordnung zu. Der Fachwerkaufbau darüber weist bis zum Aufkommen des konstruktiven Fachwerks im Verlauf des 18. Jahrhunderts reiche Zierformen und zahlreiche Vorstöße auf, wird dann jedoch durch profilierte Schwellbalken ersetzt. Als Dachform dienen häufig Satteldächer, vereinzelt treten auch Krüppelwalmdächer auf. Aufgrund der



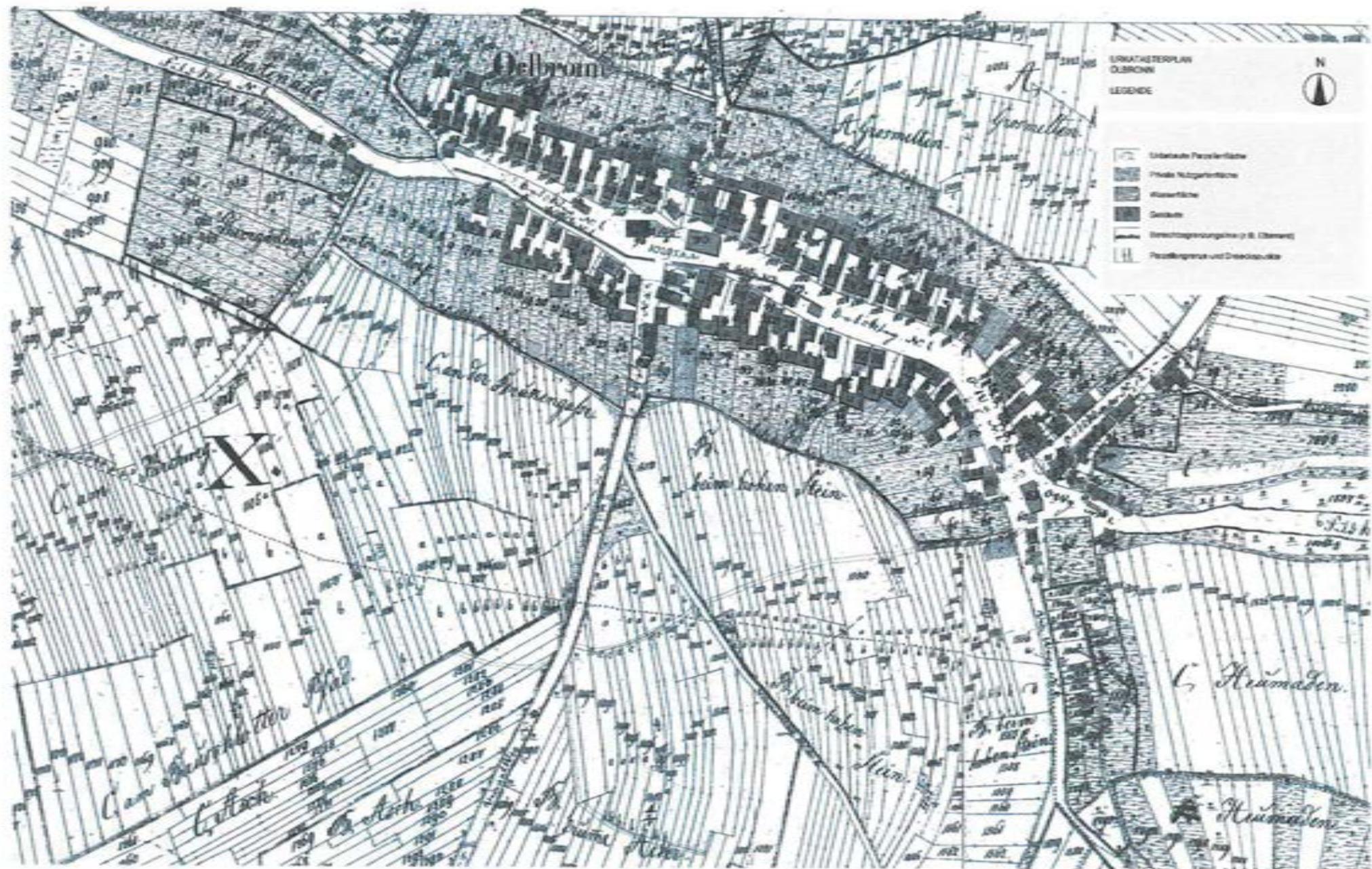
langgestreckten, schmalen Parzellen befinden sich die rückwärtig traufständigen Wirtschaftsgebäude, Scheunen und Stallungen als separat errichtete Baukörper hinter dem Wohnhaus. Durch die Reihung der Scheunentrakte entsteht eine zweite deutliche Bebauungsgrenze, ein zweiter Ortsrand. Dahinter erstreckten sich die langen Wirtschaftsgärten, die häufig für Obst- und Gemüseanbau verwendet wurden, bis an die Parzellengrenze und bilden so in einer Linie den klar umrissenen Etter. Ölbronn besitzt dank seiner jahrhundertelangen Funktion als Bauerndorf nur zwei öffentliche Sondergebäude, die sich bereits durch ihre Lage in der Mitte des Angers städtebauliche hervorheben und das Ortszentrum bilden. Ursprünglich als Wehrkirche angelegt und von einem Friedhof umgeben steht die nach dem Brand 1622 neu errichtete Kirche noch immer an dem selben Platz wie der Vorgängerbau und bildet den Anfang der Unteren Steinbeisstraße aus. Ihr gegenüber liegt der große Bau des neuen Rathauses aus Sand- und Backstein, der ebenfalls ein älteres Bauwerk ersetzte und bis in die 1960er als Schulhaus verwendet wurde. Zwischen den beiden Solitären liegt das Hauptstraßenkreuz des Ortes. Es ist anzunehmen, dass der dortige Straßenraum um die Kirche nach der Verlegung des Friedhofes von der Bevölkerung als zentraler Platz genutzt wurde, bis das Verkehrsaufkommen zu groß wurde. Da sich an der Stelle des heutigen Rathauses lange Zeit die Kelter befand und auch später noch zentrale Einrichtungen wie die Viehauswiege etc. verortet waren, kann auf eine Nutzung durch die



Öffentlichkeit geschlossen werden. Es ist überliefert, dass im alten Bürgersaal, d.h. vor dem Neubau 1890 regelmäßig ein „Tanz“ meist am Kirchweihsonntag- und Montag stattfand, der sicher eine Attraktion des Dorfes gewesen sein muss. Weitere öffentliche Einrichtungen waren das Backhaus, das auf der südlichen Seite der Oberen Steinbeisstraße ungefähr an deren breitester Stelle lag (vor Nr. 20) und die Waschhäuser jeweils am westlichen und östlichen Ortsende (vor Untere Steinbeisstraße Nr. 29 und Dürner Straße Nr. 5). Diese Gebäude sind im Urkatasterplan von 1835 eingezeichnet, das Backhaus war zunächst ein kleiner Bau aus Sandstein und Ziegeln, wurde um 1900 jedoch mit einer zusätzlichen Konstruktion aus Eisenträgern versehen und 1968 wegen mangelnder Nutzung abgerissen. Nur das Waschhaus in der Dürner Straße (Nr. 5) existiert noch. Als Arrestzelle für die Inhaftierung von Kriminellen wurde in der Regel eine kleine Kammer im zweiten Stock des Rathauses verwendet, deren Einrichtung lediglich aus einer Pritsche mit Strohsack und einer Decke bestand. Ebenfalls von öffentlicher Bedeutung war das 1716 erbaute Schafhaus, Bergstraße Nr. 2 (ehem. „Schafstall“), das zur allgemeinen Unterbringung der Schafe und später auch als Armenhaus diente. Ein weiteres Gebäude das die Gemeinde errichten musste war das 1730 erbaute sog. Salpetersiederhaus, Talstraße bzw. früher Bettelgasse Nr. 5 (abgebrochen 1958) welches für die Salpetersieder freigestellt und später als Armenhaus umgenutzt wurde. Gewannnamen weisen auf eine abgegangene Ziegelhütte hin.



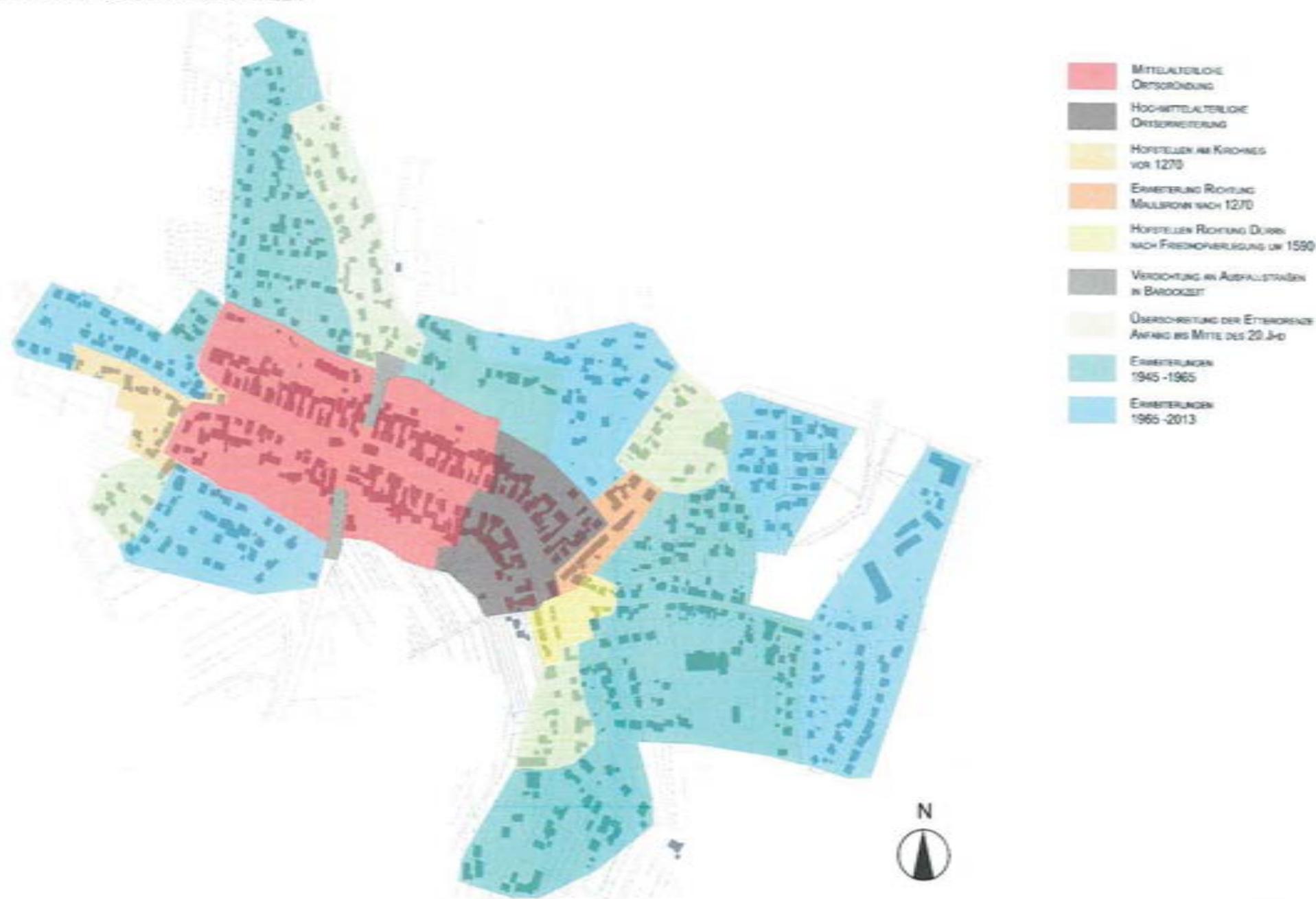
URKATASTERPLAN ÖLBRONN 1835



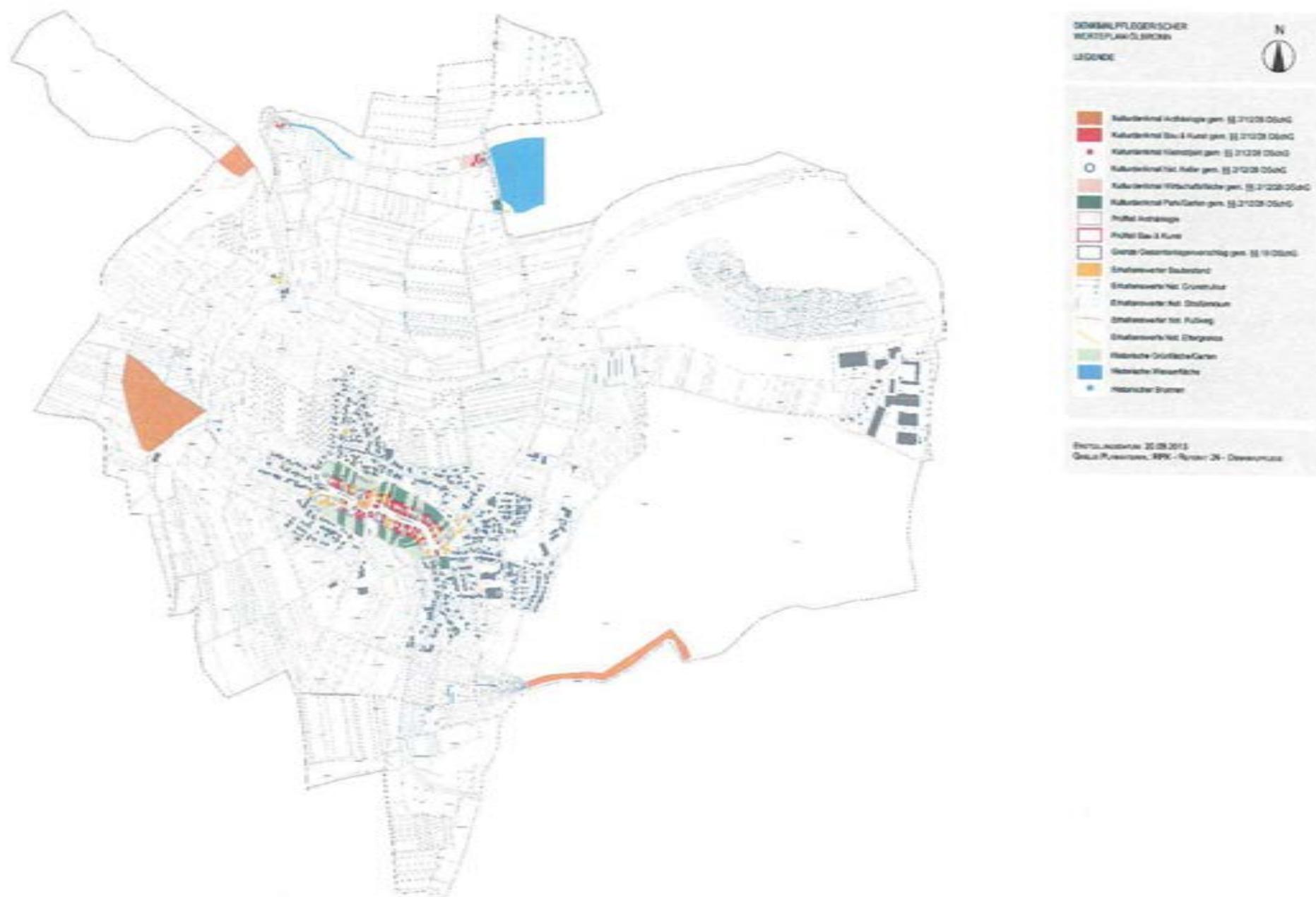
LUFTBILD ÖLBRONN ENDE DER 60ER UND 1990



## ORTSERWEITERUNGEN IM LAUF DER ZEIT



## DENKMALPFLEGERISCHER WERTEPLAN GEMARKUNG



## DENKMALPFLEGERISCHER WERTEPLAN ORTSKERN





STRAÙE	NUMMER	OBJEKT	SCHUTZ NACH	SCHUTZ ALS
Am Aalkistensee	2	Villa mit Garten	war § 2 DSchG	Verlust Denkmaleigenschaft 2012
Aschberg (Gewann)	(Flst.Nr. 0-2061/1)	Weinberghäuschen	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Bergstraße	2	Ehem. Armenhaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Böllstrich (Gewann)	(Flst.Nr. 0-4196)	38 Gemarkungssteine	Prüffall	
Burg (Gewann)	(Flst.Nr. 0-4302)	Mittelalterliche Burg (abgeg.)	Prüffall	
Dürmerstraße	8	Friedhof	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Henkersklänge (Gewann)	(Flst.Nr. 0-3981)	Dreimärker	Prüffall	
Lerchenmühle	1	Mühle	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Lückenbronn	2	Evangelisches Pfarrhaus	Prüffall	
Maulbronner Straße	1	Gehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Maulbronner Straße	4	Eckausbildung	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Neulinger Straße	1	Ehem. Pfarrhaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Neulinger Straße	2	Ehem. Gasthaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Neulinger Straße	5	Ehem. Gasthaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal; Anm.: Abgebrochen
Obere Steinbeisstraße	1	Rathaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	2	Wohn- und Geschäftshaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	3	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	4	Wohnhaus	Prüffall	
Obere Steinbeisstraße	5	Zweiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	6	Zweiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	6 / 2	Zweiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	8	Zweiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	8 / 1	Zweiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung



STRAÙE	NUMMER	OBJEKT	SCHUTZ NACH	SCHUTZ ALS
Obere Steinbeisstraße	9	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	9 / 1	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	10	Zweiseitgehöft	Prüffall	
Obere Steinbeisstraße	11	Dreiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	13	Zweiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	15	Dreiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	17	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	19	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	19 / 1	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	21	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	22	Zweiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	23	Wohnhaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	24	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	26	Wohnhaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	27	Teil eines Doppelgehöfts	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	27 / 1	Teil eines Doppelgehöfts	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	28	Wohnhaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	29	Teil eines Doppelgehöfts	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	29 / 2	Teil eines Doppelgehöfts	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	30	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	31	Wohnhaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	32	Zweiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	34	Gehöft	Prüffall	



STRAÙE	NUMMER	OBJEKT	SCHUTZ NACH	SCHUTZ ALS
Obere Steinbeisstraße	36	Zweiseitgehöft	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Obere Steinbeisstraße	37	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	39	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	41	Wohn- und Geschäftshaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	42	Dreiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	43	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	43 / 1	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	43 / 2	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	49	Wohnhaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Sauterrain (Gewann)	(Flst.Nr. 0-4759)	Fallenstock	Prüffall	
Seemühle	1	Mühlengehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Schillerstraße	10	Katholische Kirche	-	-
Untere Steinbeisstraße	2	Evangelische Kirche	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
Untere Steinbeisstraße	3	Vierseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere Steinbeisstraße	3 / 1	Vierseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere Steinbeisstraße	4	Dreiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere Steinbeisstraße	5	Wohnhaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere Steinbeisstraße	8	Keller	Prüffall	
Untere Steinbeisstraße	9	Wohnhaus	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal; Anm.: Abgebrochen
Untere Steinbeisstraße	10	Zweiseitgehöft	Prüffall	
Untere Steinbeisstraße	11	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere Steinbeisstraße	11 / 1	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere Steinbeisstraße	11 / 2	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal



STRAÙE	NUMMER	OBJEKT	SCHUTZ NACH	SCHUTZ ALS
Untere SteinbeisstraÙe	13	Zweiseitgehöft	Prüffall	
Untere SteinbeisstraÙe	13 / 1	Zweiseitgehöft	Prüffall	
Untere SteinbeisstraÙe	13 / 2	Zweiseitgehöft	Prüffall	
Untere SteinbeisstraÙe	14	Wohnhaus	war § 2 DSchG	Verlust Denkmaleigenschaft um 1980
Untere SteinbeisstraÙe	16	Zweiseitgehöft	Prüffall	
Untere SteinbeisstraÙe	18	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere SteinbeisstraÙe	22	Wohnhaus	Prüffall	
Untere SteinbeisstraÙe	24	Wohnhaus	Prüffall	
Untere SteinbeisstraÙe	26	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere SteinbeisstraÙe	28	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere SteinbeisstraÙe	30	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere SteinbeisstraÙe	32	Zweiseitgehöft	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere SteinbeisstraÙe	38	Scheunentrakt	Prüffall	Anm.: Abgebrochen
Winterhalde (Gewann)	(Flst.Nr. 0-4686)	Dreimärker	Prüffall	



## AM AALKISTENSEE 1 VILLA

### ERHALTENSWERT

Bei dieser Villa mit Garten handelt es sich um einen eingeschossigen Bau der auf einem Sandsteinsockel ruht. Durch einen kleinen Anbau an der Westseite und Gauben Richtung Norden und Süden entsteht eine ganze Landschaft aus Krüppelwalmdächern die fließend ineinander übergehen. Der Giebelbereich des Gebäudes ist umlaufend mit einer Holzlattung verschalt. Chronologisch lässt sich das Bauwerk in der ersten Hälfte des 20. Jhd. zuordnen. Die Holzläden und Sprossenfenstern, sowie der massive Sockel und die typischen, hohen Zaunpfosten aus Sandstein verweisen auf ein gewisses Alter. Der Bau fügt sich sehr gut in die Landschaft am Ufer des Sees ein und bietet zudem Aufschluss über die damalige gehobene Architektur im ländlichen Raum. Zudem handelt es sich um eines der wenigen Bauwerke aus der Gründerzeit, die auf der Gemarkung Ölbronn liegen.



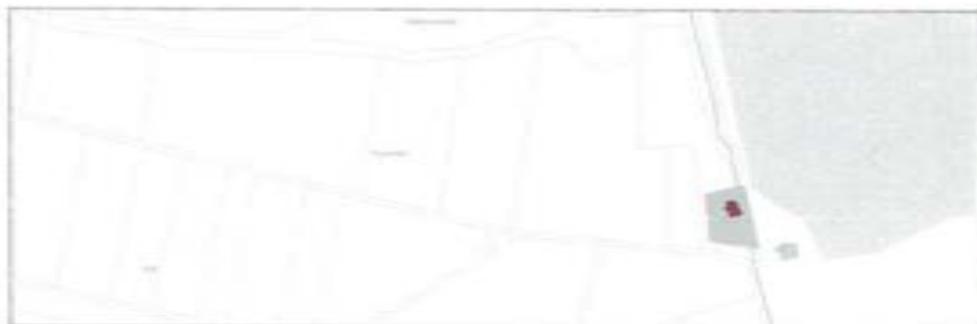
### ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



## AM AALKISTENSEE 2 VILLA (1910)

ERHALTENSWERT

Die Villa mit Garten am Rand des Aalkistensees stammt aus der Zeit um 1910. Der eingeschossige Bau ruht auf einem massiven Sandsteinsockel und verfügt über ein Krüppelwalmdach. Eine spätere Erweiterung auf der Westseite mit Balkon, Dachgaube und großen Fensteröffnungen führte zu einer Veränderung der Dachform und der gesamten historischen Substanz, die den Verlust der Denkmaleigenschaft mit sich brachte. Der Giebel ist rundum mit Brettern verschalt. In dem massiven Sockel sind mehrere Öffnungen für kleine Fensterchen und für zwei große Tore Richtung Westen angebracht. Insgesamt fällt am Fassadenbild des Gebäudes besonders die Vielfalt an Fenstergrößen und Formen auf. Die Sprossenfenster sind mit einem geschwungenen, bemalten, vorgesetzten Holzrahmen als Zierelement versehen der sich deutlich von der verputzten Hauswand abhebt.



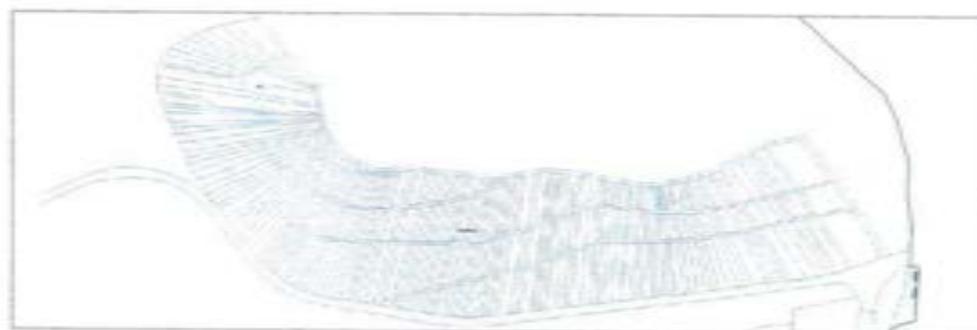
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



ASCHBERG (GEWANN) FLST. NR. 0-2061/1  
WEINBERGHÄUSCHEN

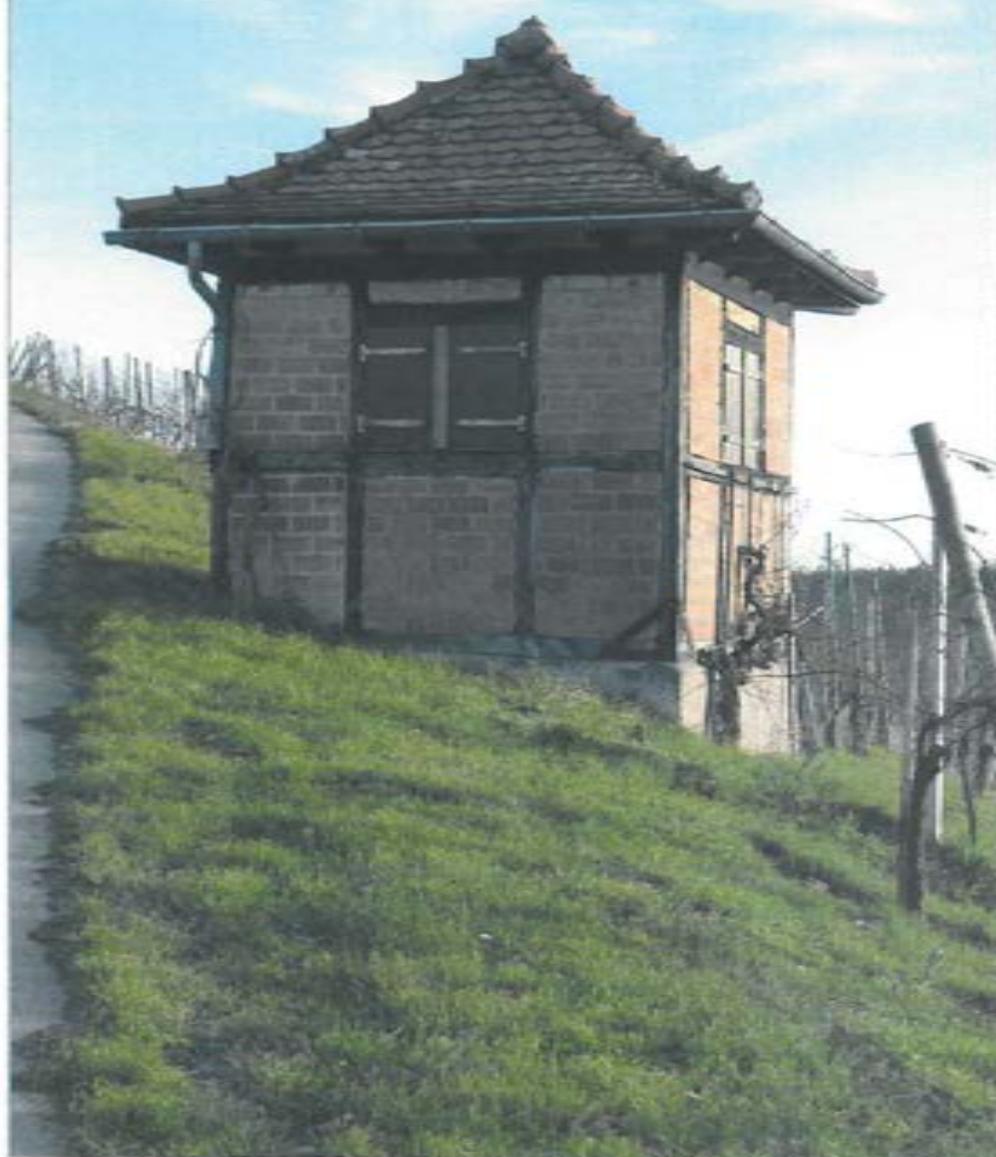
§ 2 DSchG

Unter Schutz gestellt wurden hier mehrere Weinberghäuschen die dem 18. und 19. Jahrhundert entstammen und am Südhang des Aschberges, der Ölbronn als Weinbaufläche dient, gelegen sind. Sie geben Aufschluss über die Art der Weinwirtschaft und die bei Wirtschaftsgebäuden und Kleinarchitekturen angewandte Bautechnik, außerdem prägen sie als typischer Bestandteil das Bild der Kulturlandschaft.



ÖLBRONN AUSARBEITUNG: ANIMA WITTUM

GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



## BERGSTRASSE

## STRAßENRAUM

Dieser Straßenzug beginnt am östlichen Etterende und zieht sich vorbei an der nördlichen Seite des Schafhauses, am Friedhof entlang bergauf, bis zum Waldrand. Entlang der Bergstraße entwickelte sich die Bebauung nur zögerlich und begann mit einem Gehöft mit Scheunentrakt welches bereits 1835 im Urkatasterplan verzeichnet war. Durch die Verlegung des Friedhofs um 1590 dürfte die spätere Entstehung dieses Straßenzuges initiiert worden sein. Es ist anzunehmen, dass der Weg an sich bereits recht frühzeitig angelegt wurde, beispielsweise um Bauholz und Sandstein den Hang des Eichelbergs hinunter, möglichst direkt zum Ortskern zu bringen. Der Ausbau als Neubaugebiet erfolgte jedoch erst in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, besonders mit der Einrichtung der Eichelbergschule und dem dort angesiedelten kleinen Industriegebiet in den 70er Jahren.

ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



BERGSTRASSE 2  
SCHAFHAUS

§ 2 DSchG

Das Schafhaus, welches später als Armenhaus genutzt wurde und mit einem gusseisernen Pumpbrunnen vor der nördlichen Giebelseite ausgestattet ist, schließt den Etter gegen Osten ab. Direkt davor befindet sich eine alte Linde (Naturdenkmal). Der eingeschossige Fachwerkbau besitzt ein hohes Krüppelwalmdach und eine teils massiv ausgeführte Traufseite sowie massive Hausecken. Die Pfosten sind zum Teil überblattet und das Dachgeschoss wurde mit Badgauben ausgebaut. Da das Gebäude als Stallung gedacht war enthält es eine Stützenhalle, der Dachboden ist in drei Ebenen gegliedert. Im Jahr 1716 wurde es von der Gemeinde als öffentliches Gebäude errichtet. Um 1787 erfolgten Veränderungen und eine Erweiterung. Über den Bau schreibt das alte Kaufbuch (1692-1741): „Anno 1716 kauft Jeremias Hämmerle das alt baufällig Hirtenhäußlen obern im Dorf nebst einem allmand Platz von 3 Ruthen in der Länge und 5 Ruthen (Anm. 2,5 R. breit, 4,5 / 4,7 R. lang) in die Braithe umd 50 fl., welche Käufer mit Zimmerarbeit an dem Zue erbauen Vorhabenden neuen Schaafhauß ab Verdienen solle“. Daher kann man auf einen Vorgängerbau mit gleicher Nutzung schließen.

GESCHÜTZT AUFGRUND VON HEIMAT- UND SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN  
IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE

## BERGSTRASSE 3

ERHALTENSWERT

## WOHNHAUS + SCHEUNE

Ein Gebäudekomplex mit der selben Kubatur ist bereits auf dem Urkatasterplan 1835 verzeichnet, auch hier handelt es sich um ein Wohnhaus mit separatem Scheunentrakt. Letzterer wurde später über einer größeren Fläche neu errichtet. Die giebelständige, in Fachwerkbauweise errichtete Scheune mit Satteldach und großem Tor ist im typischen dörflichen Stil erbaut und wurde später an der Frontseite leicht verändert. Dennoch verweist sie in Kombination mit dem Wohnhaus auf die agrarisch geprägte Bauweise die auch bei den langsam voranschreitenden Ortsweiterungen entlang der Etergrenze sichtbar wird und sich an die Architektur des alten Ortskerns anlehnt. Das Wohnhaus war bereits zur Bauzeit in zwei annähernd gleich große, hintereinander geschaltete, traufständige, eingeschossige Baukörper mit hohem, massivem Sandsteinsockel und Satteldach gegliedert. Heute sind nur noch die Sockelzone und die Dachform in ihrer bauzeitlicher Anmutung erhalten.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



BERGSTRASSE 5  
WOHNHAUS

ERHALTENSWERT

An der Stelle dieses Wohnhauses ist bereits auf dem Urkatasterplan ein Gebäude verzeichnet. Es ist daher gut vorstellbar, dass es sich um ein Bauwerk aus der Zeit um 1835 handelt, oder aber dass zumindest Teile eines älteren Baus für einen Neubau wieder verwendet wurden. Es handelt sich um ein eingeschossiges, traufständiges Fachwerkwohnhaus mit massiver Sockelzone. Darunter befindet sich ein Kellerraum für den mehrere Öffnungen und eine Tür in den Sockel eingefügt wurden. Das in Massivbauweise ausgeführte Erdgeschoss ist an der Fassade mit drei Sprossenfenstern versehen, die über Sandsteingewände verfügen. An der südlichen Giebelseite und einer in das Satteldach eingefügten Gaube wird der Fachwerkaufbau sichtbar. Die Konstruktion lässt durch ihre Ausführung auf ein gewisses Alter schließen, da noch ein leichter Versprung auf Höhe des Zwischenbodens und hervorstehende Rähm am Schwellbalken erkennbar sind. Zudem ist der fränkische Mann als Zierform im Aufbau zu erahnen. Auch das relativ steile Satteldach mit kleinem Aufschiebling spricht für eine relativ frühe Bauzeit.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE

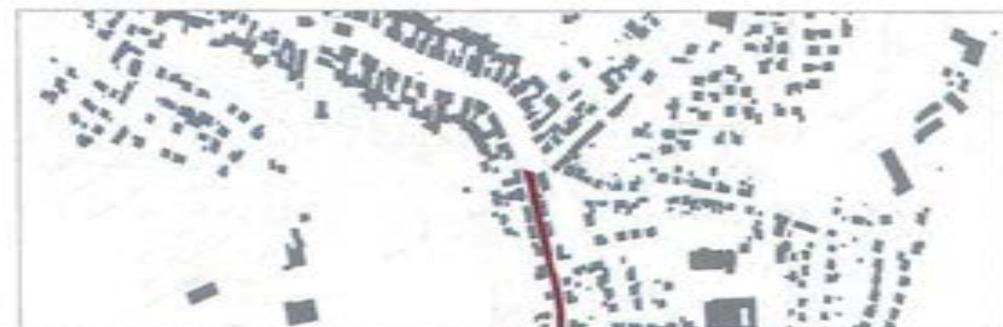


## DÜRRNER STRAßE

## STRAßENRAUM

Die Dürrner Straße beginnt am östlichen Etterende und verläuft in der Fortführung der Oberen Steinbeisstraße, vorbei an der südlichen Traufseite des Schaffhauses, bis zum Nachbarort Dürrn. Da dabei die ehemalige Landesgrenze zwischen Baden und Württemberg passiert wird, entwickelte sich auch hier die Bebauung nur langsam. Selbst nach der Verlegung des Friedhofes um 1590 wurden dort zunächst keine Hofstellen angelegt. Erst nach 1900 begann sich der Ort auch in diese Richtung zögerlich auszubreiten. Auch die an anderen Ausfallstraßen typische Verdichtung auf der Nord-Süd-Achse der Ettergrenze fand hier nicht statt. Das nach 1835 neben dem Friedhof errichtete Waschhaus an der Dürrner Straße zeigt deutlich, dass diese Linie damals als Dorfgrenze betrachtet wurde. Geprägt ist der Straßenzug durch bäuerliche Gehöfte die häufig als traufständige Quereinhäuser ausgebildet wurden und mit den großen Einfahrten und Toren das Bild der Dürrner Straße bestimmen.

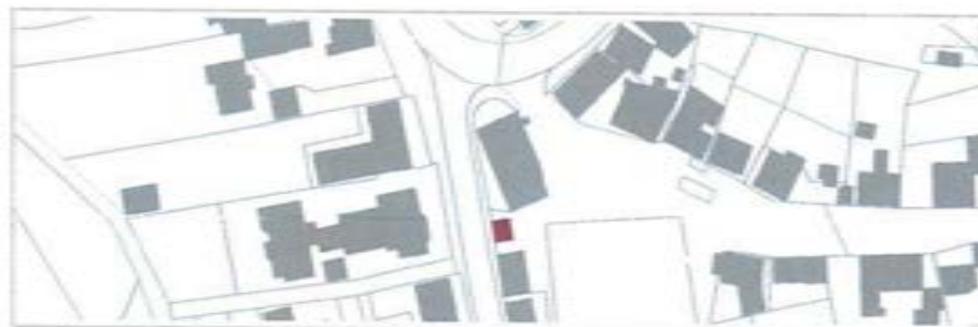
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



### DÜRRNER STRASSE 3 WASCHHAUS

ERHALTENSWERT

Bei dem heute als Wohnhaus genutzten, kleine, separat stehenden Häuschen handelt es sich mutmaßlich um das zweite Waschhaus in Ölbronn das am östlichen Etterende den Wäschbach abschloss. Im Urkatasterplan von 1835 ist an dieser Stelle Bauplatz für ein kleines Gebäude mit dieser Kontur eingezeichnet, der heutige Baukörper stammt also aus der Folgezeit. Auch die hochwertige handwerkliche Verarbeitung und die relativ aufwendige, architektonische Ausführung verweisen auf ein gewisses Alter. Das Häuschen ist massiv aus Sandstein gemauert, eingeschossig und verfügt über ein Satteldach sowie Fenster- und Türgewände aus Sandstein. Das straßenseitige Fenster besitzt einen geschwungenen Sturz. Der Bau ist traufständig zur Dürrner Straße ausgerichtet, die Lage des Häuschens am damaligen Etterende und in der Nähe zu einer Wette sind gute Hinweise auf die historische Nutzung als Waschhaus.



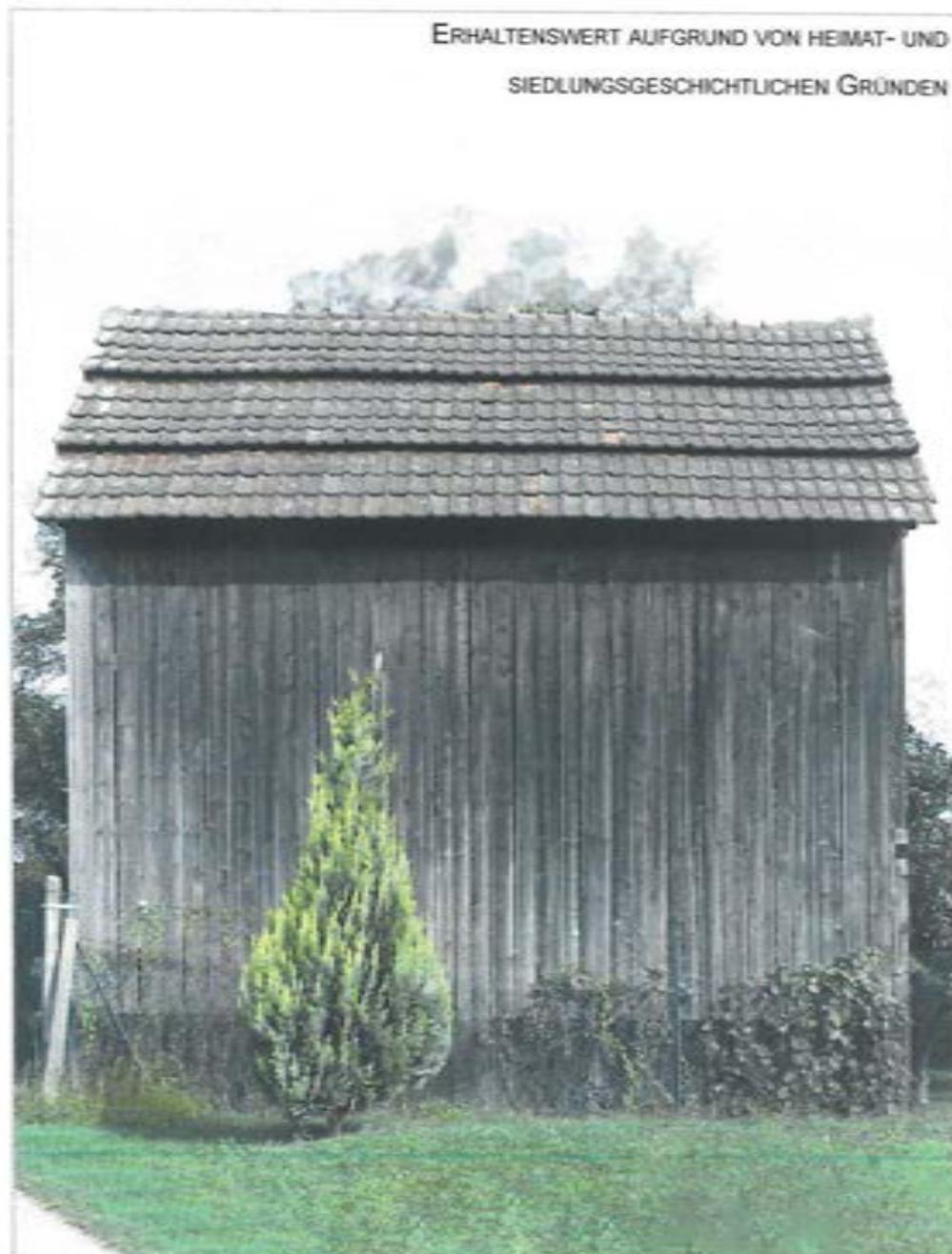
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



### DÜRRNER STRASSE 4 SCHUPPEN

#### ERHALTENSWERT

Interessant an dieser, im Bereich der hochmittelalterlichen Ortserweiterung eingerichteten Parzelle, auf der nach dem Brand 1622 wieder eine Hofstelle erbaut wurde, ist ein ziegelgedeckter Schuppen im hinteren Bereich des Nutzgartens. Das bretterschalte, rechteckige Bauwerk steht an der südlichen Parzellengrenze und damit direkt am Rand des ehemaligen Etterweges. Es könnte sich bei dem Bau um einen Trockenschuppen handeln, wie er z.B. in der Tabakwirtschaft verwendet wird. Dadurch können Rückschlüsse auf das agrarwirtschaftliche und kulturelle Erbe der Gemeinde Ölbronn gezogen werden, weshalb der Schuppen als erhaltenswert eingestuft wird.



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



### DÜRRNER STRASSE 5 WOHNHAUS

ERHALTENSWERT

Das traufständig an der Straße errichtet, eingeschossige Wohnhaus mit Satteldach stammt aus der Zeit der schleichenden Ortserweiterung entlang der Ausfallstraßen. Das Gebäude ist bereits auf dem Urkatasterplan Ölbronn in der selben Form verzeichnet, wodurch die Bauzeit grob geschätzt werden kann. Das Erdgeschoss ist verputzt und ruht auf einem steinsichtig belassenen Sockel aus Sandsteinblöcken mit kleinen Fenstern. Eine vormalige Öffnung auf der Straßenseite die vermutlich in den Keller hinunter führte ist durch das heute zugemauerte Gewände noch erkennbar. Durch die Öffnungen und die Höhe der aus Sandsteinquadern errichteten Sockelzone lässt sich auf einen geräumigen Keller schließen. Das Gebäude wird daher von hinten über eine kurze Treppe erschlossen.



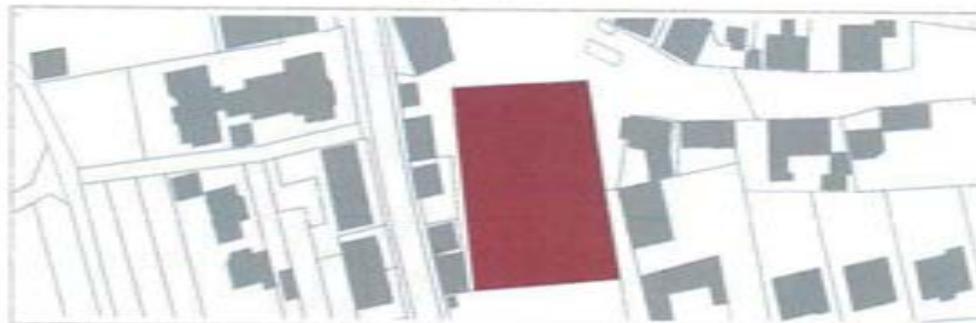
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



DÜRRNER STRAÙE 8  
FRIEDHOF

## § 2 DSCHG

Der Friedhof steht mit der Mauer und dem Rundbogentor aus Sandstein unter Schutz. Am Tor findet sich eine Inschrift in vier Felder, von rechts nach links: „SAND JAHANAS MAIS IST DER ERST VF DEM GOTSACKER 1586“; „ENDERS BALDREICH MAURER DER ZEIT SCHULTHES GEIS KVMP“; „MICHEL JOGAB SCHNIDER ALLHER NOCH IR FROMEN 1519 JOR“; „HANS GLINCK BURGEMEISTER WELCHER DOFIR IBERDECHT DERSELBE WIE'S VM VNS STET 1589“. Der Friedhof ersetzte bereits im 16. Jhd. den mittelalterlichen Gottesacker, der zunächst mit einer hohen Mauer versehen um die Kirche herum angelegt worden war. Das heutige Areal wurde zwischen 1586 und 1591 neu eingerichtet. Aus dem 1. und 2. Weltkrieg existieren ein Kriegerdenkmal von 1921 sowie ein Gedenkkreuz nach 1945, die beide als Teil der Sachgesamtheit zählen. 1961 wurde das Friedhofsgelände erweitert, an der süd-westlichen Ecke wurden eine neue Kapelle und eine Aussegnungshalle errichtet.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON HEIMAT- UND SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDE IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE

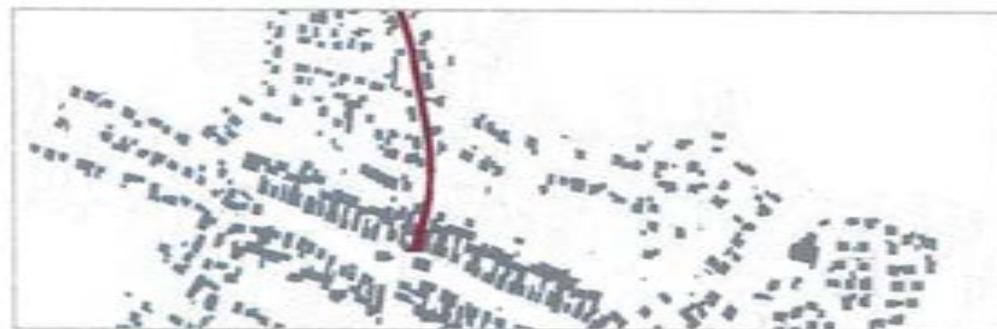
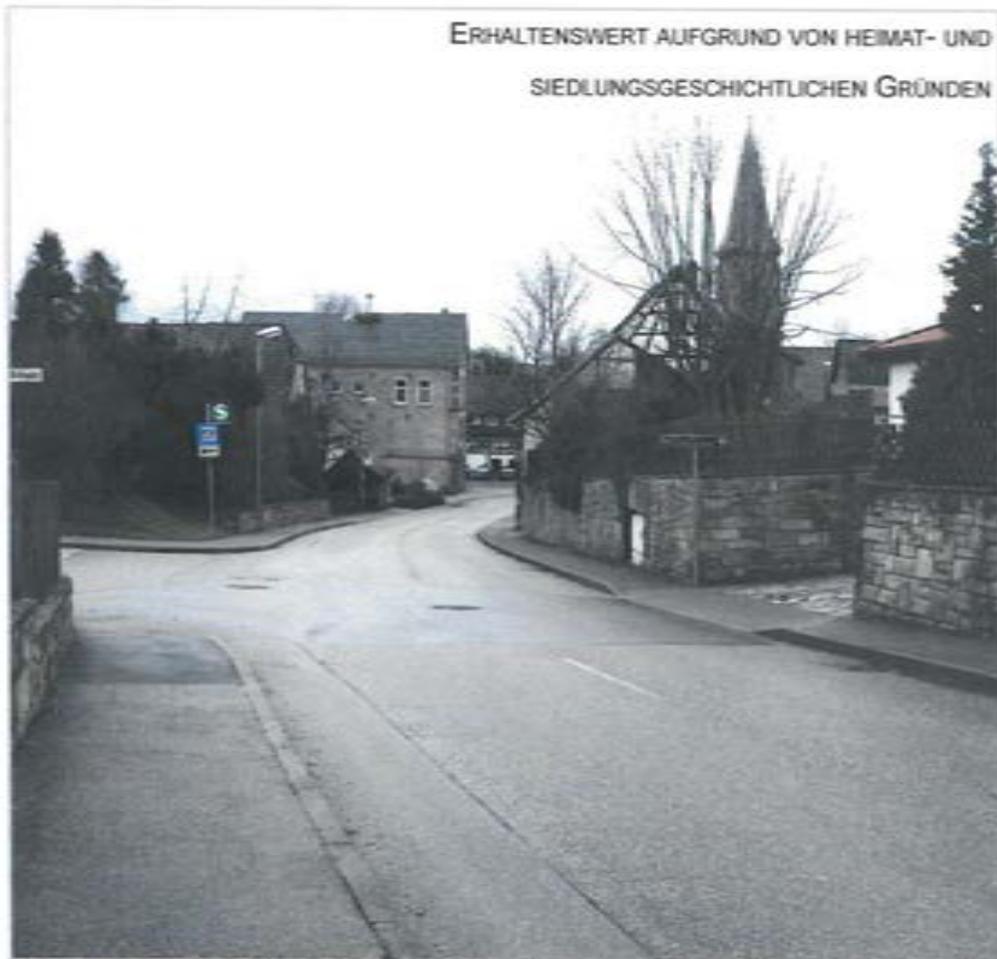


## HINDENBURG STRASSE

## STRAßENRAUM

Die frühere „Brettener Straße“ ist ein Ortsprägender Straßenzug für Ölbronn da sie den Bezug zu Knittlingen und Bretten, zwei gerade im Mittelalter wichtigen Standorten, darstellte. Heute trägt die Straße, die den nördlichen Abschnitt der Nord-Süd-Achse des Ortes bildet und auf den zentralen Platz in der Ortsmitte zuläuft, den Namen Hindenburg Straße. An den Namen der Gewanne und Feldwege die den Straßenverlaufes im Außenbereich säumen ist noch heute der Bezug zu Bretten ablesbar. Bereits recht früh begann man mit einigen Häusern und Hofstellen im Rahmen der Ettergrenze entlang dieser Straßenflucht den Ort in nördlicher Richtung zu erweitern, bzw. die langen, schmalen Parzellen zu nachträglich zu verdichten. Über den Bannzaun hinaus wuchs die Bebauung jedoch erst Anfang des 20ten Jhds., eine Entwicklung die durch den Anschluss an das Schienennetz angestoßen wurde. Da der Haltepunkt ein gutes Stück außerhalb des Dorfes lag war das Wachstum in diese Richtung sinnfälliger. Der Ortseingang von der Hindenburgstraße her ist durch die Mauereinfassung entlang der Straße, die bei Eintritt in den alten Etter beginnt, stark geprägt.

ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



### HINDENBURGSTRASSE 1 GEHÖFT UM 1740

ERHALTENSWERT

Bei dem zweigeschossigen, verputzten Fachwerkgebäude mit Krüppelwalmdach handelt es sich um ein im Kern noch barockes Gehöft. Dies kann aus der dafür typischen Dachform und der Fassadengliederung geschlossen werden. Das Erdgeschoss ist massiv ausgeführt, an den wenigen noch im Originalzustand erhaltenen Öffnungen sind leicht profilierte Sandsteingewände erkennbar. An dem darüber liegenden überputzten Fachwerkaufbau kann man nur die Rähm und die geschossweise leicht vorspringenden Schwellen erkennen. Der im Giebel noch sichtbare Holzrahmen des kleinen Fensters zeigt ebenfalls eine Profilierung. Laut der Ortschronik wurde mit diesem Anwesen um 1740 eine alte, schlechte Behausung ersetzt. Das Gebäude beherbergte früher das „Gasthaus zum Ochsen“ und wurde später in Folge der Umnutzung zum Ladengeschäft besonders im Erdgeschossbereich stark modernisiert. Vor allem der Einbau liegender Formate stört dabei die Fassade nachhaltig.



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



HINDENBURGSTRASSE 3  
WOHNHAUS UM 1740

ERHALTENSWERT

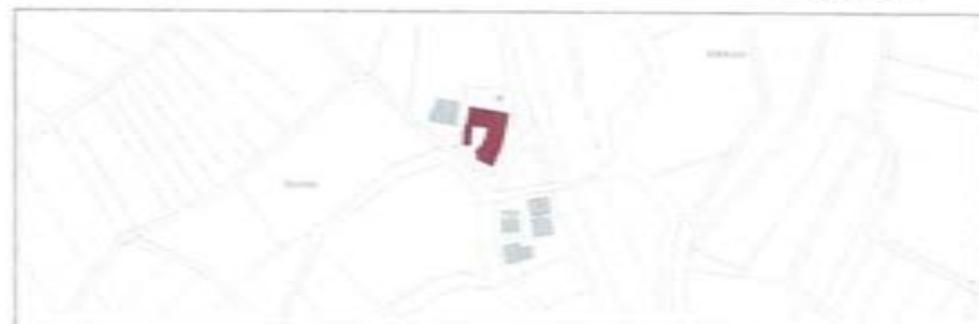
Das traufständige, zweigeschossige Gebäude mit Anbau (früher Stall) besitzt ein hohes, massiv ausgeführtes Sockelgeschoss. Da das Erdgeschoss durch den Sockel, der den Kellerraum mit ausbildet sehr hoch liegt wird es durch eine steile Sandsteintreppe erschlossen. Der Fachwerkaufbau des verputzten OG zeichnet sich an der südlichen Giebelseiten durch die Schwellen ab, die Nordseite ist als fachwerksichtig belassen. Das Haus stammt aus der selben Bauzeit wie das Gehöft Hindeburgstr. 1 und wird laut Ortschronik auf 1740 geschätzt. Der alte Kellerraum ist tonnenförmig gewölbt und besitzt ein rundbogiges Portal mit der Inschrift „ANNO KF [...] 1841“. Wodurch auf einen Umbau, Nutzungs- oder Besitzerwechsel um geschlossen werden kann. Ein Teil des Daches wurde später angehoben und moderne Dachfenster über dem Wohnbereich eingefügt, teilweise ist der alte Giebel jedoch noch erhalten. Die Scheune wurde später erweitert und die Fensterformen verändert.



## HINDENBURGSTRASSE 72 ALTER BAHNHOF

ERHALTENSWEIERT

In den Jahren 1851 bis 1853 wurde die Bahnstrecke Mühlacker-Bruchsal ausgebaut und eine Haltestelle bei Kleinvillars eingerichtet. In Folge dessen entstanden die Trasse und die Brücke zwischen Ölbronn und Kleinvillars. Bereits 1863 wurde das Bahnwärterhäuschen am heutigen Haltepunkt Knittlinge-Kleinvillars erbaut (Gemarkung Kleinvillars). An der 1891 eingerichteten Ölbronner Haltestelle wurde 1894 ein Wärterhaus und 1910 die große Wartehalle samt Dienst-raum und Postlagerstelle erbaut. Darauf deutet noch der sog. „Postweg“ im Gewann Lau hin. In dem alten Bahnhofsgelände etablierte sich eine Gastwirtschaft wodurch die bauliche Substanz verändert wurde (heute: „s'Bohöfle“). Der Baukörper ist nun zu einem Komplex mit Scheune und Anbau für Fremdenzimmer gewachsen. Denkmalpflegerisch wertvoll ist jedoch nur das zweistöckige, massiv aus roten und gelben Ziegeln traufständig errichtete Gebäude mit Satteldach, Gewänden und einem Sockel aus Sandsteinquadern.



ERHALTENSWEIERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



## HINDENBURGSTRASSE

## TRAFFOSTATION

## ERHALTENSWERT

Die alte Traffostation, bestehend aus einem aus Sandsteinquadern gemauerten Turm, steht zwischen der Lerchenmühle und der heutigen Bahnstation Knittlingen-Kleinwillars auf dem nörd-westlichen Ausläufer der Gemarkung Ölbronn. Sie ist ein Zeugnis über die erste Elektrifizierung der Gemeinde und besitzt daher eine beachtliche heimatgeschichtliche Bedeutung. Auch aufgrund der historisierenden Bauweise im Stil eines wehrhaften kleinen Turmes ist das Bauwerk interessant. Der aus Sandsteinquadern gemauerte Baukörper besitzt einen quadratischen Grundriss und ein Ziegelgedecktes Dach. Besonders erwähnenswert sind Gewände der Öffnungen, die Absätze die das Fassadenbild strukturieren und die erhaltenen Keramikspulen. Mit seinem auffälligen Erscheinungsbild prägt der Turm an dieser Stelle die Landschaft, weshalb er als erhaltenswert eingestuft wird.

ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN

## KIRCHSTRASSE

## STRASSENRAUM

Die Kirchstraße, ehemalige „Kirchgasse“ bezeichnet einen Ausläufer der Unteren Steinbeisstraße am westlichen Etterende. Der Name, der sich höchstwahrscheinlich noch aus der Gründungszeit des Ortes erhalten hat, leitet sich von der kirchlichen Abhängigkeit zur Gemeinde Bauschlott ab. Daher bietet er auch heute noch eine gute Möglichkeit, den historischen Kontext zwischen den beiden Ortschaften herzustellen. Auch auf der Gemarkung Bauschlott existiert noch heute ein Feldweg, der Richtung Ölbronn verläuft und der an einem Gewann mit dem Namen „am Kirchenpfad“ liegt. Eine Verbindung zwischen den beiden, aufeinander zustrebenden Erschließungswegen, lässt sich gedanklich leicht herstellen. Da Ölbronn selbst zunächst keine eigene Kirche, geschweige denn eine Pfarre besaß mussten die Bürger Sonntags nach Bauschlott laufen um dort dem Gottesdienst beiwohnen zu können. Der älteste und direkteste Weg nach Bauschlott verlief daher zunächst an dieser Stelle entlang der Ettergrenze, bevor die Neulinger Straße repräsentativer ausgebaut und als Verbindung Richtung Pfozheim stärker frequentiert wurde.

ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



### KIRCHSTRASSE 1 GEHÖFT

ERHALTENSWERT

Das Wohnhaus mit ausgedehntem Scheunentrakt ist bereits teilweise in dem Urkatasterplan von 1835 eingezeichnet, daher ist anzunehmen, dass zumindest der Kern des Hauses, besonders die Fundamente, das Sockelgeschoss und das Erdgeschoss aus dieser Zeit stammen. Die östliche Traufseite des zweigeschossigen Gebäudes mit hohem Sockelbereich wurde durch ein Zwerchhaus mit Walmdach für die Wohnnutzung ausgebaut. Alle Fenster des Hauses sind mit hölzernen Läden versehen, im massiv ausgeführten Teil sind noch Sandsteingewände zu erkennen. Obergeschoss und Dachaufbau sind in konstruktivem Fachwerk ausgeführt, was auf ein jüngeres Baudatum verweist. Der Wirtschaftsteil, der sich nach hinten an das Haus anschließt, wurde nachträglich stark verändert und erweitert.



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN

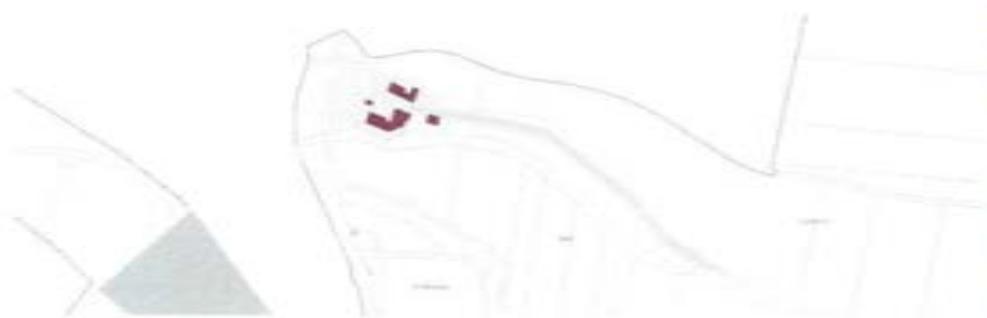


## LERCHENMÜHLE 1

## § 2 DSchG

## LERCHENMÜHLE

Die Lerchenmühle wird auch Untermühle oder Welsche Mühle (von Waldensern genutzt) genannt. Mühlengebäude, Stallscheune, Garten, Brunnen und Mühlkanal (Sachgesamtheit) sind erhalten. Der Baubeginn fällt laut Ortschronik auf das Jahr 1704, fertiggestellt wurde das Gehöft bis ca. 1709. Erbauer war der Seemüller Baltasar Wolf. Urkundlich wurde die Mühle bereits im Jahr 1716 an einen Müller aus Knittlingen weiter verkauft, die Scheune wurde 1760 angebaut, der Stall stammt aus dem Jahr 1780. Am Mühlengebäude befindet sich ein Schlussstein "CB FB 1835" (=Christoph Bizter) mit Mühlrad. In der nördlichen Mauer der Einfahrt existiert ein eingemauerter Türsturz "PF MÜLLER 1790" sowie ein abgebildetes Mühlrad. (Friedrich Müller). Die Mühle verfügte über zwei Mahlgänge (Gerb- und Mahlgang) und wurde als Öl- und Kornmühle betrieben. 1915 erfolgte der Einbau eines Elektromotors, das Wohnhaus stammt aus den 50er Jahren und ist nicht Teil des Denkmals.



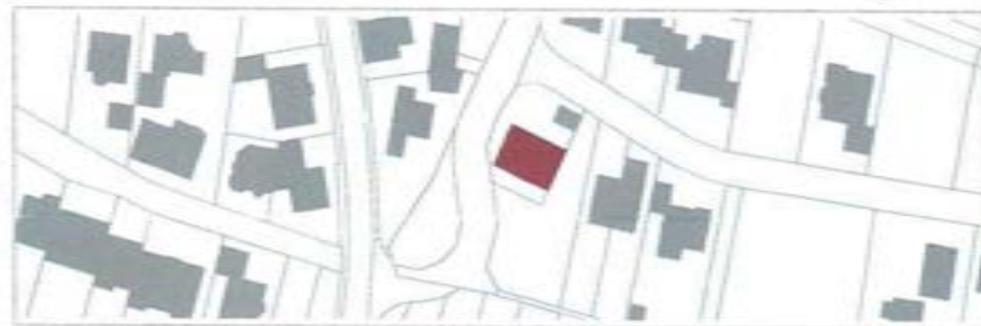
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



## LÜCKENBRONN 2 PFARRHAUS

### PRÜFFALL

Das neue Evangelische Pfarrhaus mit Nutzgarten (Sachgesamtheit) wurde 1911 errichtet um dem Versorgungsproblem des Pfarrers ein Ende zu bereiten. Der Ertrag des alten Pfarrhauses (Neulinger Str. 1) war aufgrund des zu kleinen Nutzgartens, der weder für Viehhaltung noch für Ackerbau ausreichte, zu gering. Das zweigeschossige Bauwerk verfügt über ein Satteldach mit beidseitigem Vollwalm und Aufschiebling. Es ist in Massivbauweise ausgeführt und verputzt. Als eines der wenigen Gebäude in Ölbronn verkörpert es den Übergangsstil um die Jahrhundertwende, in den Klassizismus und Jugendstil einfließen. Das Dach wurde auf der Nord- und Südseite mit Gauben versehen. Prägend ist hier das kleine, dreieckige Fenster im Giebel. An der Ost- und Westseite ist jeweils eine Fledermausgaube erkennbar. Über dem Eingang ist ein württembergisches Wappen mit Krone und der Zahl „1911“ angebracht. Große Fensterflächen und profilierte Gewände schaffen ein herrschaftliches Erscheinungsbild.



GEPRÜFT WERDEN BEFUNDE VON WISSENSCHAFTLICHEM UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEM WERT IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE

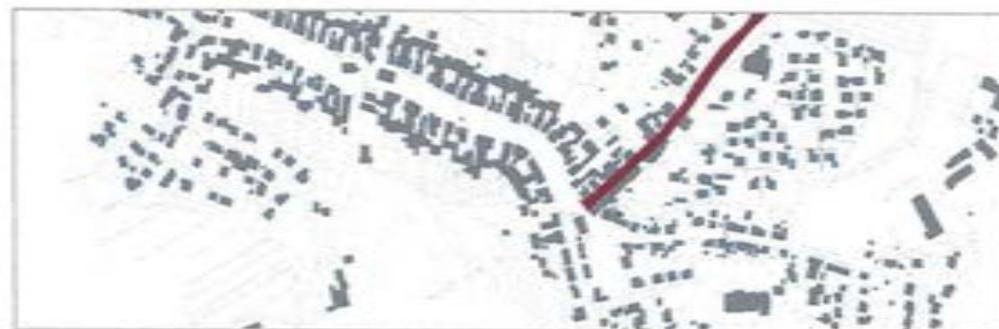


## MAULBRONNER STRAÙE

## STRAÙENRAUM

Am östlichen Angerende spaltet sich die Obere Steinbeisstraße vor dem Schafhaus (Bergstraße 2) in zwei Achsen auf. Der nach Norden führende Straßenarm bildet die Ausfallstraße nach Maulbronn und Ötisheim. Die Maulbronner Straße (früher Elfinger Straße) verläuft östlich vorbei am Aalkistensee und durch den Wald, auf der Südseite am Fuß des Aschbergs. Abgesehen von einer Abzweigung nach Ötisheim führt sie direkt bis zum Klosterareal. Da Ölbronn in enger Verbindung zu Maulbronn stand war diese Straße ein wirtschaftlich und politisch wichtiger Bestandteil des Ortes. Dass sie am Ostende des Angers beginnt wird nicht nur durch die Topografie sondern auch durch den Umstand erklärt, dass Ölbronn erst einige Zeit nach seiner Entstehung, zu einer Zeit als der Etter mit den Hofstellen bereits in seiner Kontur ausgebildet war, an das Kloster fiel. Während der NS-Zeit wurde der StraÙenzug kurzzeitig in Adolf-Hitler-StraÙe umbenannt. Heute befinden sich zu beiden Seiten noch mehrere ältere Häuser und Gehöfte, es handelt sich bei der Bebauung an der Ausfallstraße vermutlich um eines der ältesten Neubaugebiete des Dorfes. Auffallend ist, dass die Wohnhäuser und Scheunen hier häufiger traufständig ausgerichtet und dichter zusammengebaut sind. Von Norden aus fasst die Häuserreihe den Blick auf den Ortskern und die Konstellation von Fachwerkreihen, breitem Anger und altem Schafhaus deutlich ein.

ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



MAULBRONNER STRAÙE 1  
 GEHÖFT 1715

§ 2 DSchG

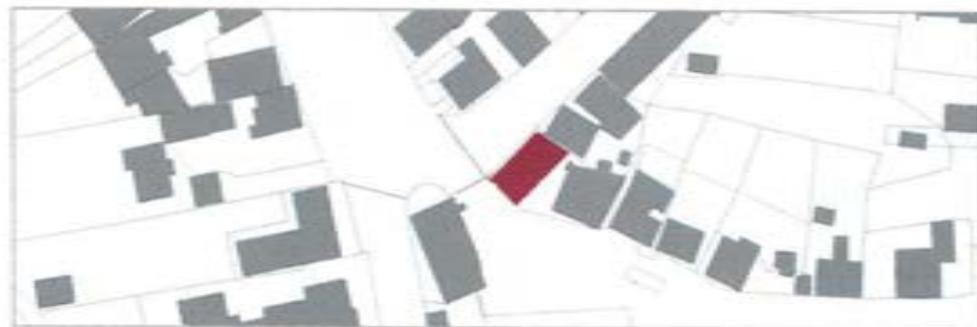
Dieses Wohnhaus war früher Teil eines ehemaligen Gehöfts (Sachgesamtheit). Es handelt sich um ein Doppelwohnhaus mit anschließendem Stall und Schopfaufbau, die Scheune wurde abgerissen. Das zweigeschossige Fachwerkhaus mit Krüppelwalmdach und niedrigem Sandsteinsockel ist giebelständig an der Oberen Steinbeisstraße ausgerichtet, gehört also optisch noch zu der Häuserreihe die den alten Etter säumt. 1715 erbaut verfügt das Haus über profilierte Schwellen und Rähm, das Erdgeschoss ist teilweise massiv mit Sandsteingewänden, teilweise in Fachwerk ausgeführt. Die Eckständer sind aus Holzbalken oder aufgemauerten Sandsteinquadern errichtet. Daher könnte auf wiederverwendete Reste des Vorgängerbaues von vor 1622 geschlossen werden. Auch der Vorgarten mit kleiner Umfassungsmauer ist noch in seiner ursprünglichen Form erhalten. Im Sandsteinsockel des Gebäudes findet sich noch ein historischer Treppenabgang und ein Steinschiebefenster.



## MAULBRONNER STRAÙE 2 GEHÖFT

### ERHALTENSWERT

Bei diesem ausgedehnten Wohnhaus handelt es sich um einen Teil eines ehemaligen Gehöfts. Das Bauwerk ist bereits auf dem Urkatasterplan von 1835 verzeichnet und prägt in markanter Weise die Kreuzung am Schafhaus an der sich die Obere Steinbeisstraße in Bergstraße, Dürrner Straße und Maulbronner Straße aufspaltet. Bei dem traufständigen, verputzten Gebäude handelt es sich um ein eingeschossiges Wohnhaus mit Satteldach. Der Bau ruht auf einem niedrigen Sandsteinsockel und Fenster und Türen wurden mit Gewänden versehen. Die beiden Zwerchgiebel auf der Westseite sind möglicherweise später hinzugefügt worden. Vermutlich ist das Gebäude in Massivbauweise errichtet, die zweite Eingangstüre verweist auf eine frühere Trennung in zwei Einheiten. Es wäre möglich, dass der frühere Wirtschaftsteil später als Wohnraum umgenutzt wurde.



## MAULBRONNER STRASSE 4

## § 2 DSchG

## WOHNHAUS + SCHEUNE

An diesem zweigeschossigen, giebelständigen Wohnhaus mit Satteldach, das aus der ersten Ortserweiterung entlang der wichtigen Ausfallstraßen gehört, stehen besonders die zwei fassadenseitigen Eckpfosten unter Schutz. Diese sind an den Sandsteinquadern jeweils mit einem stark verwitterten Löwen- oder Neidtkopf verziert. Chronologisch sind diese Bauteile, beziehungsweise die ganze Eckausbildung dem 18. Jhd. zu zuschreiben. Das als Wohnhaus errichtete Gebäude verfügt über ein massives, aus Sandstein errichtetes Erdgeschoss. Obergeschoss und Giebelseite wurden mit Backsteinen ebenfalls in Massivbauweise ausgeführt. Alle Fensteröffnungen wurden mit Sandsteingewänden versehen, das Fassadenbild ist durch den Wechsel von rotem und gelbem Backstein geprägt. Die Steine sind so angeordnet dass Rautenmuster und Bögen über den Fenstern gebildet werden.

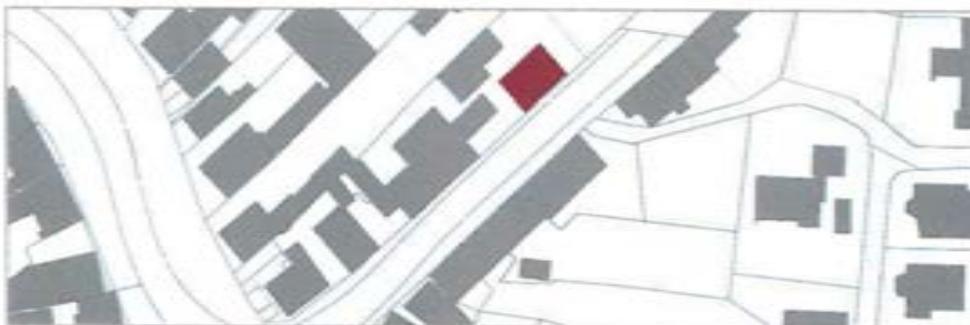


## MAULBRONNER STRAÙE 7

### WOHNHAUS

ERHALTENSWEERT

Auch dieses zweigeschossige, traufständige Wohnhaus mit später an der Fassadenseite eingefügter Dachgaube entstammt der Zeit der ersten Ortserweiterung. Die Fassade ist in klassizistischer Form durch steinsichtig belassene Pilaster und Eckpfosten aus Sandsteinquadern in drei Abschnitte gegliedert. Alle Öffnungen wurden mit Sandsteingewänden versehen, die Wandflächen sind verputzt. Das Gewände der Haustür ist stufig angelegt, eine niedrige Sockelzone ist anhand der kleinen Öffnungen im unteren Fassadenbereich ablesbar. Ein kleines, schmales Fenster im steinsichtig belassenen Sockel verweist zumindest auf eine Teilunterkellung. Auf der letzten Parzelle innerhalb des alten Ettergebietes gelegen, schließt das Bauwerk die Lücke an der Straßenflucht ab und macht die Grenze der ehemaligen, mittelalterlichen Dorfanlage erkennbar.



ERHALTENSWEERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDE

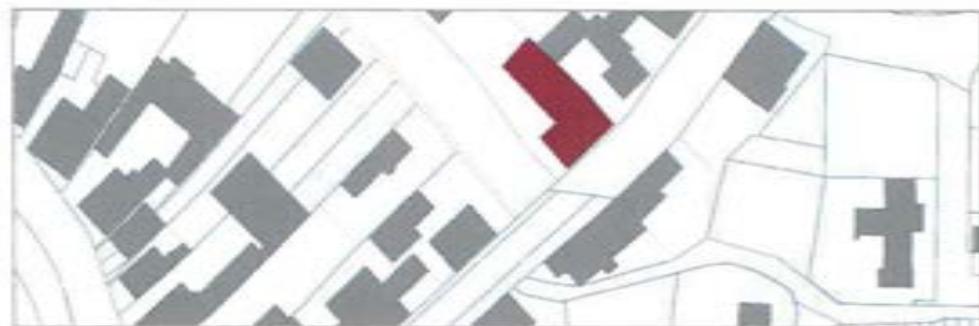


## MAULBRONNER STRASSE 11

### WOHNHAUS

ERHALTENSWERT

Das zweigeschossige Wohnhaus mit Satteldach steht traufständig an der Ausfallstraße nach Maulbronn. Es verfügt über einen niedrigen Sandsteinsockel, das Erdgeschoss ist massiv ausgeführt und die Sandsteingewände an Fenstern und Türen sind noch erhalten. Der darüber anschließende Aufbau ist heute verputzt und auf der Wetterseite mit Eternitplatten gedeckt, dennoch lassen die Aufteilung der Fassade und die leichten Vorsprünge an jedem Zwischenboden auf dahinter liegendes Fachwerk schließen. Trotz der Erneuerung der Fenster und der Überdeckung der ursprünglichen Außenhaut wird das Gebäude als erhaltenwert eingestuft, da noch genügend bauzeitliche Substanz erhalten ist und die gesamte Gebäudereihe entlang der Maulbronner Straße den Beginn der Orsterweiterung entlang der Ausfallstraßen belegt. Dadurch wird auch der Zusammenhang zwischen Maulbronn und Ölbronn deutlich ablesbar.



ÖLBRONN AUSARBEITUNG: ANIMA WITTUM

ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



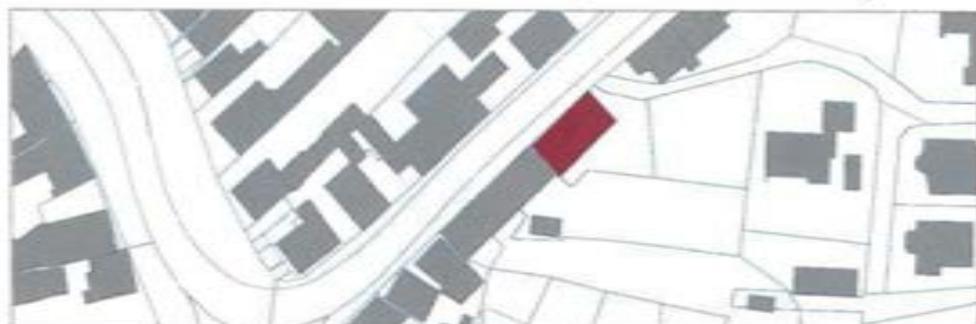
REGIERUNGSPRÄSIDIUM KARLSRUHE - REFERAT 26 - DENKMALPFLEGE



MAULBRONNER STRASSE 12  
WOHNHAUS + SCHEUNE

ERHALTENSWERT

Die Hofanlage die bereits im Urkatasterplan verzeichnet wurde besteht aus einem Quereinhaus, also einem langgezogenen Baukörper, in dem zugleich Wohnhaus und Scheune untergebracht sind. Das zweigeschossige, traufständige, verputzte Bauwerk ist teilweise in Massivbauweise ausgeführt und mit einem Krüppelwalmdach gedeckt. Sowohl im Erdgeschoss wie im Obergeschoss treten die Sandsteingewände der Öffnungen deutlich hervor, besonders der geräumige Rundbogen der in den Kellerraum führt. Das Fassadenbild lässt trotz des Putzes Rückschlüsse auf das Innenleben der Wand zu. So zeichnet sich ab, dass der Scheunenteil zwar über einen massiven Sockel verfügt, ansonsten aber in Fachwerkbauweise ausgeführt wurde. Das Fachwerk zieht sich im Obergeschoss ein Stück über die Eingangstür in den Wohnbereich hinein, dort sind auch zwei Fenster mit Holzgewände zu erkennen. Die andere Hälfte des Obergeschosses im Wohnbereich ist jedoch massiv ausgeführt.



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



## MAULBRONNER STRAÙE 14

## GEHÖFT

## ERHALTENSWERT

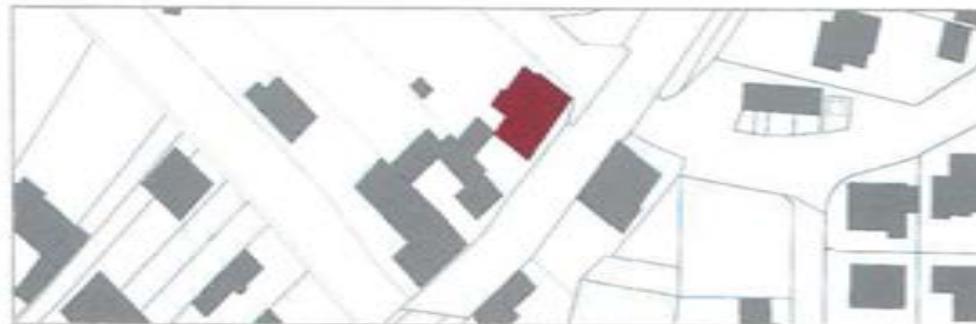
Das Gehöft besteht aus Scheunentrakt und Wohnhaus, wobei der Wohnbereich als Querhaus mit Krüppelwalmdach giebelständig zur Straße ausgerichtet ist. Er wird von niedrigen, traufständigen Wirtschaftsgebäuden mit Satteldächern flankiert. Dadurch entsteht eine sehr klare Fluchtlinie die den Straßenraum prägt und die Typologie in diesem Teil des Ortes hervorhebt. Der Baukörper ist verputzt und verfügt über einen niedrigen Sockel. Erdgeschoss und erstes Obergeschoss sind ebenfalls massiv ausgeführt, alle Öffnungen wurden mit Gewänden aus Buntsandstein versehen. Auf der südlichen Seite ist ein Eckständler aus Sandsteinquadern steinsichtig belassen. Der Dachaufbau ist als Fachwerk ausgeführt, die Rähm an den Auflagern der Zwischendecken sind anhand der Fassade trotz des Putzes ablesbar. Die Anlage ersetzte an dieser Stelle ein früheres Gehöft und stammt schätzungsweise aus der Zeit nach 1835.

ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN

MAULBRONNER STRAÙE 15  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

Das Gehöft, bestehend aus einem in Massivbauweise ausgeführten Quereinhaus, markiert den Ortseingang Ölbronn Richtung Maulbronn. Durch die Verbindung zum Kloster Maulbronn stellt die Bebauung entlang dieser Straße zwar eine der ältesten Ortserweiterungen dar, über den Bannzaun hinaus wurden jedoch erst nach 1900 neue Hofstellen angelegt. Da das zweigeschossige, traufständige Gebäude mit Satteldach die Ortseinfahrt deutlich prägt und den Straßenverlauf fasst wird es als erhaltenswert eingestuft. Das Erdgeschoss ist als Sockelzone aus Sandsteinquadern gemauert und steinsichtig belassen. Die bauzeitlichen Öffnungen verfügen über Sandsteingewände, an der Haustüre findet sich sogar eine Profilierung, was auf qualitativ hochwertiges Handwerk und ein gewisses Alter des Baues schließen lässt. Die auf der Fassadenseite angefügte Dachgaube ist eine neuere Zutat, schmale Öffnungen im Sockel lassen auf einen Keller schließen.



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



## NEULINGER STRAÙE

## STRAÙENRAUM

Die heutige Neulinger Straße stellt den Südlichen Ortsausgang und damit eine Hälfte der Querachse dar, die Ölbronns Ortsmitte durchschneidet und sich an dieser Stelle mit der Oberen und Untere SteinbeistraÙe, sowie der Hindenburgstraße kreuzt. Vor der Gemeindereform 1972 in der die Großgemeinde Neulingen ins Leben gerufen wurde, war diese Straße unter dem Namen Pforzheimer Straße bekannt. Sie verläuft in einem Bogen bis nach Bauschlott und von dort nach Pforzheim. Die Verbindung zwischen Ölbronn und Bauschlott ist geschichtlich wichtig und verlief ursprünglich über die Kirchstraße am westlichen Ortsende. Daher ist anzunehmen, dass die Neulinger Straße tatsächlich später als Verkehrsweg zur größeren Stadt Pforzheim angelegt wurde. Bekanntlich lagen sich am südlichen Ortseingang früher die beiden großen Gasthöfe Ölbronns (Neulinger Str. 2 und 5), das „Rößle“ und die „Krone“, gegenüber. Vor Neulinger Str. 2 befand sich früher ein großer Brunnen mit zwei Brunnenstöcken, außerdem wurde der zentrale Dorfplatz von einer alten Linde (Naturdenkmal) mit Sitzbänken geprägt. Durch die Einrichtung eines Kreisverkehrs in der Ortsmitte wurde der Raumeindruck leider maßgeblich beeinträchtigt, sodass die ursprüngliche Funktion der Freifläche heute nicht mehr ablesbar ist.

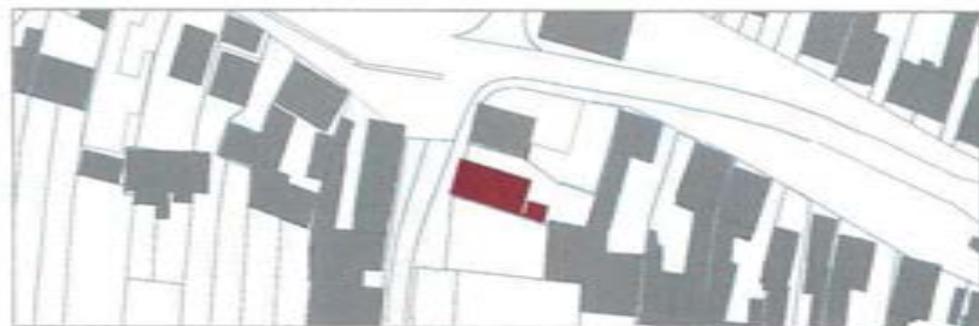
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



## NEULINGER STRAÙE 1

## § 2 DSchG

Bei dem ehemaligen Pfarrhaus (bis 1911) mit Schlachthaus, heute Steinbeis-Haus (Sachgesamtheit) handelt es sich um ein zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Krüppelwalmdach und kunstvollem, geschosshohem Rautennetz im OG. Das ursprüngliche Bauernhaus war im Besitz von Steffen Embhardt und wurde 1565 auf Kurf. Befehl durch das Kloster zum Pfarrhaus umgebaut. Auf der Rückseite findet sich über der Tür noch ein Spitzbogen mit eingemeißeltem Kreuz. Das über dem Türsturz am Eingang lesbare Datum „1743“ bezieht sich auf einen Umbau bzw. eine Erneuerung, im Kern ist das Gebäude also wesentlich älter. Im Keller befand sich eine Quelle, die 1923-1926 als Trinkwasserversorgung gefasst wurde. Eine Gedenktafel mit Relief und der Inschrift: „FERD. v. STEINBEIS, GEB. 5.MAI 1807 IN DIESEM HAUSE, GEST. 8. FEBR. 1893 BESTATTET IN ULM, PRÄSIDENT DER K. ZENTRALSTELLE FÜR GEWERBE UND HANDEL“ befindet sich an der Giebelseite. Die Zahl „1935“ über dem Türsturz des Schlachthausen betrifft dessen spätere Umnutzung.



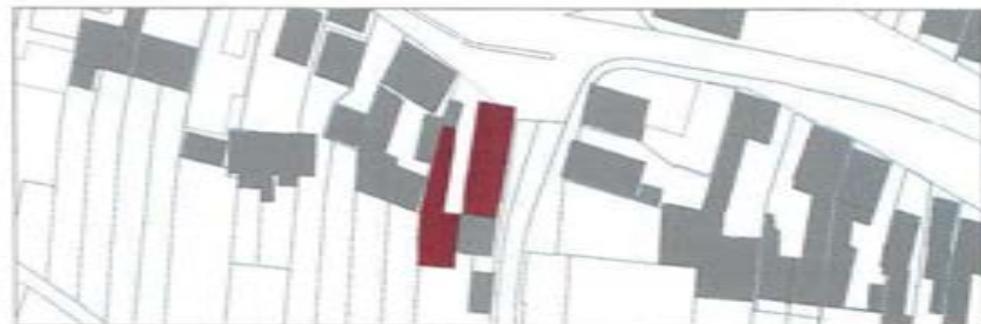
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



NEULINGER STRAßE 2  
GASTHAUS

## § 2 DSchG

Ehemaliges Gasthaus "Krone" (Sachgesamtheit), ein Anwesen bestehend aus Wohn- und Geschäftshaus, Seitengebäude, sowie einem Keller unter der erneuerten Scheune. Am Wohnhaus befindet sich ein Eckpfosten auf dem der Kopf eines Rindes und ein Schlachtermesser abgebildet sind, darüber die Bezeichnung "Gottlieb Ferdinand Holdenrieth und seine haus frau Ursula Maria Anno 1778". Ein Schlussstein mit Brezel über dem Hauseingang ist bezeichnet mit "I. Wegmer 1832" was auf den Kronenwirt verweist der den westlichen Anbau erneuern lies. An einem Segmentbogen auf der Rückseite steht "H.I.M 1729" (Hans Jörg Mayer). Die links davon eingemauerte Inschrift "UM ANNO 1580", sowie ein vom alten Haus gebliebener Quader links neben der Hoftür, bezeichnet mit „1582“ geben einen Hinweis auf den Vorgängerbau. Ludwig Uhland hat in der Gastwirtschaft zur Krone das Württemberger Lied geschrieben. Seit ca. 100 Jahren wird das Gebäude als Bäckerei im Familienbetrieb geführt.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



## NEULINGER STRAßE 5

ABGEBROCHEN

## GASTHAUS

Das ehemalige Gasthaus "Rößle", welches früher Schullhaus und Mesnerhaus war wurde als traufständiges, zweigeschossiges Fachwerkwohnhaus mit Stallteil ausgebildet. Das Folgegebäude wurde um 1710 erbaut und ersetzte damals den zerstörten Vorgängerbau. Dieser war zunächst das Wohnhaus des Messners, der in seiner Stube auch den Unterricht für die Dorfkinder abhielt, daher auch der Name „Schulhaus“. Bei dem Überfall und Brand 1622 kamen alle Kinder bis auf eines an dieser Stelle um, das Haus brannte nieder. An seine Stelle trat ein Fachwerkwohnhaus mit vorkragendem Schwellriegel am Obergeschoss, ebenfalls mit einem zweiten Gebäudeteil, der zunächst wieder als Wirtschaftsbau verwendet und erst später für die Wohnnutzung verändert wurde. Das größere Wohnhaus wurde danach als Gasthaus umgenutzt. Beide Gebäudeteile wurden vor wenigen Jahren infolge einer Verbreiterung der Ortseinfahrt abgerissen.

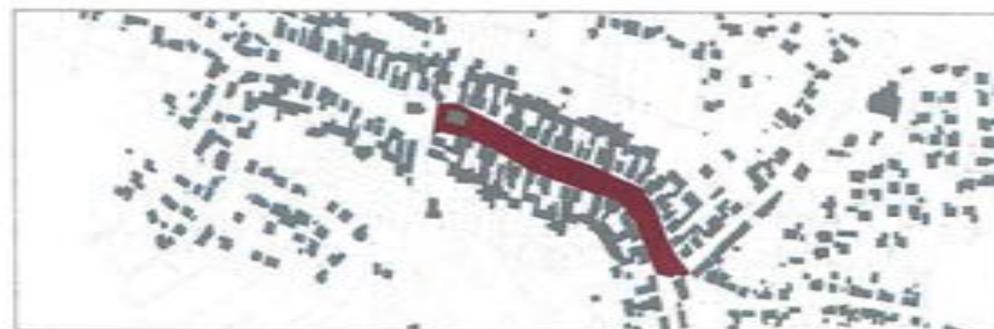


## OBERE STEINBEISSTRASSE

## STRAßENRAUM

Der Abschnitt des Straßenangers der heute den Namen Obere Steinbeisstraße trägt (ehem. Obere Hauptstraße) erstreckt sich von der Ortsmitte aus nach Osten und schließt im Zentrum an die Nord-Süd-Achse, bestehend aus Neulinger bzw. Hindenburgstraße an. Die den östlichen Ortsrand begrenzende Dürner bzw. Maulbronnerstraße bilden das östliche Ende des Straßenzuges aus. Der breite, sich oval aufweitende Straßenraum war früher Teil des Ortsangers und damit der allmenden Weide. Ursprünglich floss zentral in der Straßenmitte ein aus verschiedenen Brunnen gespeister kleiner Bach, der als Viehtränke und Hygieneeinrichtung anzusehen war. Öffentliche Einrichtungen wie das Rathaus (ehem. Schulhaus) und das Backhaus, das nur noch als Fragment erhalten ist, sowie zwei alte Pumpbrunnen prägen den Straßenverlauf der Oberen Steinbeisstraße. Durch einen Knick auf halber Länge verläuft die Straße nicht ganz linear, was auf eine spätmittelalterliche Erweiterung der Ortsstruktur schließen lässt. Der Straßenraum ist von großteils noch sehr gut erhaltenen, typisch giebelständigen Zweiseitgehöften gesäumt. Als prägendes Element des Ortskerns ist der Straßenraum besonders erhaltenswert, da hier sowohl die historische Nutzung, als auch das Kernelement der mittelalterlichen Plansiedlung erkennbar ist, wodurch auch die gesamte Siedlungsanlage historisch lesbar bleibt.

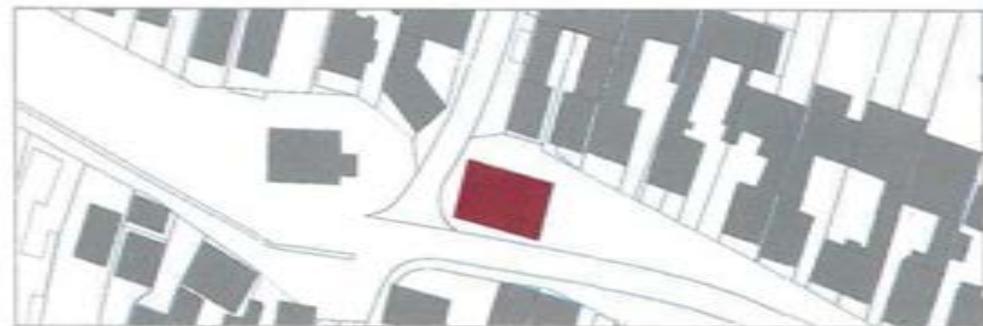
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



OBERE STEINBEISSTRASSE 1  
RATHAUS

§ 2 DSchG

Das heutige Rathaus, ein dreigeschossiger Klinkerbau mit Sandsteingliederung, wurde 1890 als Mehrzweckgebäude errichtet und ersetzte an dieser Stelle die alte Kelter (16 Jhd.) und die darüber 1734 aufgesetzten Räume des ersten Rathauses. In dem Gebäude sollten mehrere Nutzungen untergebracht werden, die Tür auf der Nord-Westseite diente als Zugang für die Schulräume im ersten Stock. Der Haupteingang in der Ostseite erschloss die Rathausräume und den Bürgersaal die den zweiten Stock einnahmen. Das Erdgeschoss beherbergte sowohl die Feuerwehr als auch die Kelter, die infolge des Umbaus eine neue Presse bekam. Auf dem Türsturz der westlichen Giebelseite steht "Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang", auf der östlichen Giebelseite verweist ein Schlussstein mit "1890" auf das Erbauungsjahr. Heute sitzt die Gemeindeverwaltung im Dürner Rathaus, während in Ölbronn das Gottlob-Frick-Museum, die Kinderbibliothek und eine Volksbankfiliale untergebracht sind.



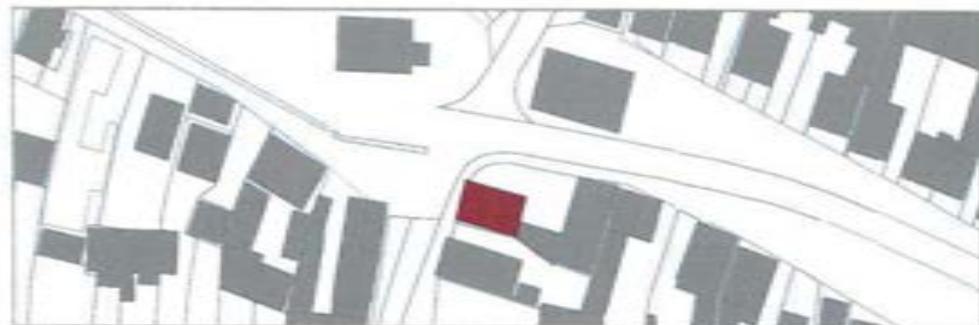
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 2  
WOHNHAUS

## § 2 DSCHG

Das zweigeschossige, zur Neulinger Straße hin giebelständige Fachwerkwohnhaus mit Satteldach prägt durch die markante Situation an der Straßenkreuzung unmittelbar gegenüber von Kirche und Rathaus den Ortskern. Es verfügt über einen massiven Sockel an dem durch den Einbau eines Ladengeschäftes im 20. Jhd. mit großen Öffnungen starke Veränderungen vorgenommen wurden. Es sind nur noch wenige der einst durchgängig vorhandenen Sandsteingewände erhalten. Der Fachwerkaufbau des Obergeschosses und der Dachbereiche ist an der östlichen Giebelseite und zum Hof hin verputzt, die straßenseitige Giebelseite wurde aus Sandstein errichtet, ob die Wand ursprünglich so ausgeführt war ist fraglich, es könnte sich um eine Verschalung handeln, hinter der sich Fachwerk befindet. Dennoch verweisen das Krüppelwalmdach und die noch sichtbaren profilierten Schwellen, sowie der Absatz in der Giebelseite der Straßenfassade auf das 18. Jahrhundert.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSSTRASSE 3  
GEHÖFT (1718)

§ 2 DSCHG

Bei dem Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) handelt es sich um ein verputztes, eingeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit Scheunentrakt, das bereits 1718 im Besitz der Familie Kappel in den Unterlagen der Gemeinde geführt wird. Die Scheune verfügt über ein Krüppelwalmdach, am Wohnhaus wurde das steile Satteldach im hinteren Bereich später ausgebaut. Die dabei liegende, nach dem großen Brand 1622 leere Hofstelle wurde erst 1790 durch Bürgermeister Wolff mit einem neuen Schulhaus überbaut. Am Türgewände ist zu lesen: „SULTHS WOLFF BURGM MTHR 1790“. Der Anbau ist noch auf dem Urkatasterplan zu erkennen, wurde später jedoch abgebrochen. Es handelte es sich bei dem Gebäude um ein zweigeschossiges, giebelseitiges Fachwerkhaus mit massivem Sockel und Fachwerkobergeschoss. Das noch erhaltenen ältere Haus besitzt ebenfalls einen massiven Erdgeschossbereich mit steinernen Gewänden und steinsichtigen Eckständern aus Sandsteinquadern.



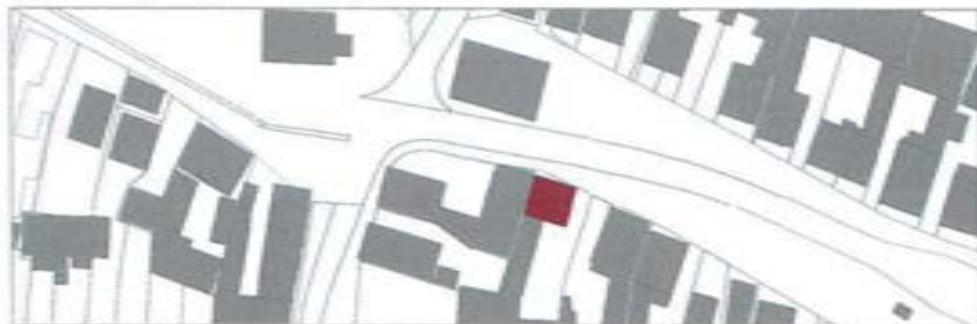
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



## OBERE STEINBEISSTRASSE 4

## PRÜFFALL

Die Lage des Gehöftes entspricht der des Vorgängers dessen Hofstelle als giebelständiges Wohnhaus mit anschließendem Stalltrakt und Scheune errichtet worden war. Die heutige Anlage ersetzte das Gehöft, ist jedoch in den Gebäudekanten und in der Gesamtstruktur ähnlich aufgebaut. Das traufständige, zweigeschossige Wohnhaus mit Satteldach besitzt noch einen angedeuteten, niedrigen Sockel. Es ist in Massivbauweise errichtet und bis auf die westliche Giebelseite verputzt. Die Öffnungen im Erdgeschoss besitzen Sandsteingewände, dennoch ist das Gebäude zumindest in Teilen erneuert worden. Wie viel noch von der alten Substanz in dem Haus erhalten geblieben ist, ist bisher nicht bekannt. Die Anlage mit bis heute genutztem Stalltrakt und Scheune wurde zwar verändert und erweitert, entspricht aber immer noch der charakteristischen, örtlichen Typologie. An dem Sandsteingewände über der Haustür findet sich die Inschrift: „Christian Velte 1880“



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



OBERE STEINBEISSTRASSE 5  
GEHÖFT (18.JH.)

§ 28 DSchG

Dieses Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus einem eingeschossigen, giebelständigen Fachwerkwohnhaus mit Scheune. Bauherren waren Jacob Neef und Jacob Böhringer. Belegt ist auch ein Umbau 1760 durch Andreas Knodel. Das Gehöft wurde um 1725 von Zimmermann Hämmerle errichtet. Die Fassade ist original erhalten, die Fenster sind erneuert. Ein Schlussstein am rundbogigen Keller- eingang mit der Inschrift "1756" und der Abbildung einer Brezel lässt auf eine frühere Nutzung als Bäckerei schließen. Im Fachwerk sind Rauten an Schwellen und Ständern sowie als Zierform der „Fränkische Mann“ erkennbar. Auch die Knaggen und Rähm sind geschnitzt, die Schwellen profiliert. Die einzelnen Zwischenböden verspringen an den Schwellen leicht, ein typisches Merkmal für das Fachwerk des 18. Jhds. Eine Inschrift an dem alten Gewölbekeller (4 m lang, 3,5 m hoch) verweist wahrscheinlich auf einen Umbau oder eine Umnutzung im Jahr 1756.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON DOKUMENTARISCHEM UND EXEMPLARISCHEM WERT IM  
BESONDEREM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 6 + 8  
 GEHÖFT (1729)

§ 28 DSchG

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit), bestehend aus einem eingeschossigen, giebelständigen Fachwerkwohnhaus mit 2 Zwerchhäuser über hohem Steinsockel verfügt über einen Stall mit Schopfaufbau und eine Scheune. Dieses Anwesen wurde laut Ortschronik im Jahr 1729 neu hergerichtet, daher kann die Bausubstanz im Kern auf ein früheres Datum geschätzt werden. Es verfügt über ein massives Kellergeschoss, das Fachwerk besitzt geschnitzte Schwellen und ornamentierte Kopfbänder. Im Giebelbereich finden sich geschweifte Andreaskreuze, zusätzlich sind Schwellen und Rähm mit Zahnschnittmotiv versehen. Auf beiden Seiten des Daches wurden später Zwerchgiebel in konstruktivem Fachwerk angesetzt. Die erneuerten Fenster wurden vergrößert, was das Fachwerk in seiner Anmutung beeinträchtigt. Ein kleiner Abschnitt im Erdgeschoss auf der linken Hälfte der Fassadenseite ist ebenfalls massiv aufgemauert, die beiden Fenster dort sind mit steinernen Gewänden versehen.



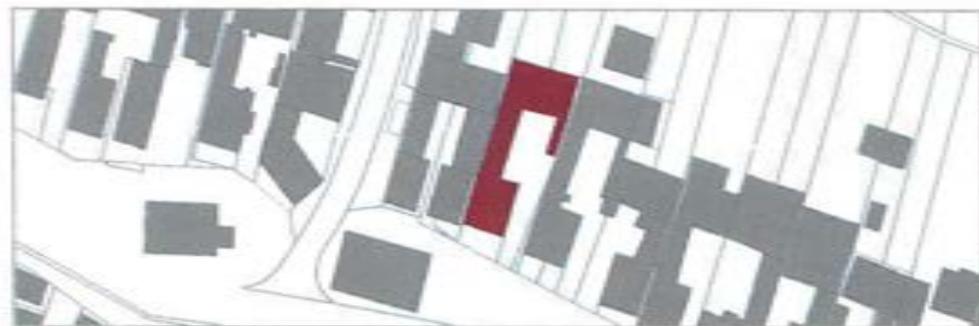
GESCHÜTZT AUFGRUND VON DOKUMENTARISCHEM UND EXEMPLARISCHEM WERT IM  
 BESONDEREN ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 7  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

Bei der Anlage mit eingeschossigem, giebelständigem Fachwerkwohnhaus handelt es sich um ein ehemaliges Gehöft mit Stalltrakt und Scheune. Das Wohnhaus wurde insgesamt verändert, besonders betroffen ist die Fenstergliederung im Erdgeschoss. Dennoch wird dort auch deutlich, dass das Gebäude über ein massiv ausgeführtes Erdgeschoss mit Sandsteinsockel verfügt, der Dachaufbau ist in Fachwerkbauweise errichtet. Trotz des umlaufenden Verputzes wird anhand der sichtbaren Schwellengliederung an der Giebelseite und der erkennbaren Rähm deutlich, dass das Fachwerk noch erhalten ist. Über die Bauzeit geben das leicht stufig verspringende Fachwerk, das steile Satteldach und eine Eintragung in der Ortschronik Auskunft. Dort heißt es, dass das ehemalige „Grafsche Haus“ zwischen 1720 und 1725 erbaut wurde. Als Bauherr gilt der Anwalt Jacob Berchtold. Der Scheunentrakt ist im Gegensatz zum Wohnhaus noch sehr gut erhalten.



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



OBERE STEINBEISSTRASSE 9  
GEHÖFT (1721)

§ 2 DSchG

Bei dem Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) handelt es sich um ein eingeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit Wirtschaftshof, Vorgarten, Stalltrakt und rückwärtiger Scheune. Im Erdgeschoss, das auf einem niedrigen Sandsteinsockel ruht sind teilweise noch die originalen Sandsteingewände zu erkennen. Das Fachwerk des Wohnhauses war lange überputzt ist aber heute an der Fassade wieder freigelegt. Besonders schön tritt hier die Zierform des fränkischen Mannes hervor, auch die profilierten Schwellen und Rähm zeichnen die Fassade aus. Weitere Schmuckformen sind die geschweiften, genasten S-Streben im Bereich der Fenster. Der Bau verfügt zudem über eine zweiläufige Eingangstreppe und einen in Fachwerkbauweise errichteten Stall mit Schopfaufbau der noch in Teilen original erhalten ist. Auf einem inzwischen abgebrochenen Torpfosten aus Sandstein war das Datum „1721“ zu lesen, daher die Datierung des Gebäudes.



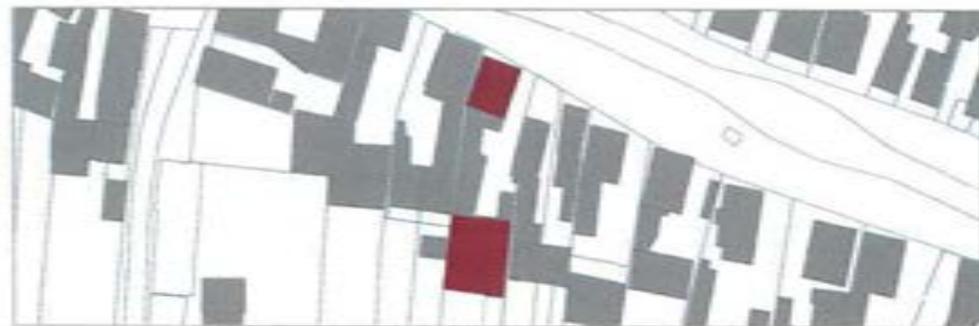
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



OBERE STEINBEISSTRASSE 10  
GEHÖFT (18.JH.)

PRÜFFALL

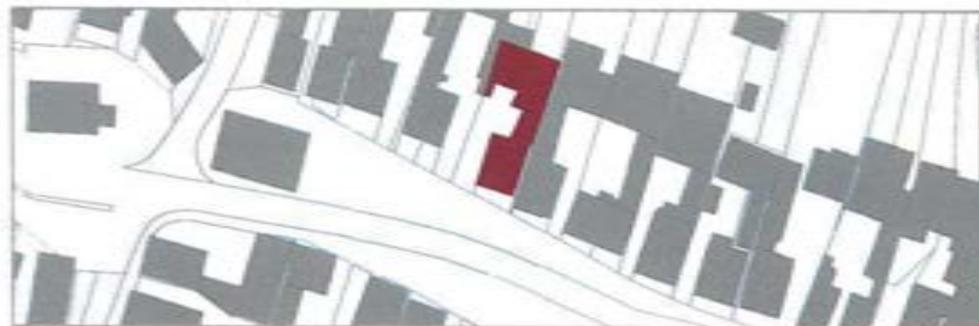
Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) entstammt ursprünglich dem 18. Jahrhundert und besteht heute, wenn auch mit Veränderungen und Umbauten, aus einem eingeschossigen, giebelständigen, teilweise verputzten Fachwerkwohnhaus mit dahinter liegender Scheune. Das Erdgeschoss ist in Massivbauweise ausgeführt und liegt auf einem niedrigen Sandsteinsockel. Der Fachwerkaufbau ist verputzt, dennoch treten Schwellen und Rähm an der Fassade deutlich hervor. Das Dach verfügt an den Traufseiten über zwei Zwerchhäuser, bei denen es sich wahrscheinlich um eine spätere Beigabe handelt, vermutlich stammen sie aus dem 19. Jahrhundert. Die Form des Gehöftes hat sich gegenüber seinem Vorgängerbau dennoch leicht verändert, wie aus der Überlagerung von Urkataster und heutigem Plan hervorgeht. So wurde das Wohnhaus verkleinert, der Stalltrakt jedoch verlängert und die Scheune weiter nach vorne geschoben.



OBERE STEINBEISSTRASSE 11  
 GEHÖFT (18.JH.)

§ 28 DSchG

Bei diesem Dreiseitgehöft (Sachgesamtheit) handelt es sich um ein Wohnhaus mit Schweinestall, Schopfaufbau, Scheune, Kellerschopf und eingefasstem Vorgarten. Die Bauten des Anwesens bilden gemeinsam mit Nr. 9 eine sehr schön erhaltene und anschauliche Hof-situation aus. Das zweigeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus mit massivem Erdgeschoss entstammt der intensiven Wiederaufbauphase des 18. Jhds. Die Einordnung erfolgt aufgrund der Ähnlichkeit zu den datierten Nachbarbauten. Vorstehende Fachwerkstöcke und profilierte Schwellen, sowie der „Fränkische Mann“ an den Bundständern zeichnen die Fassade aus. Dazu kommen vereinzelt geschweifte und genaste Streben. Erneuerungen aus den 50er Jahren sind im EG und OG an den Fenstern erkennbar. Dennoch sind die Gewände in dem Sockelgeschoss aus Sandsteinquadern noch erhalten. Auch der Schopfbau ist in Fachwerkbauweise ausgeführt und wie die Scheune noch sehr gut erhalten.



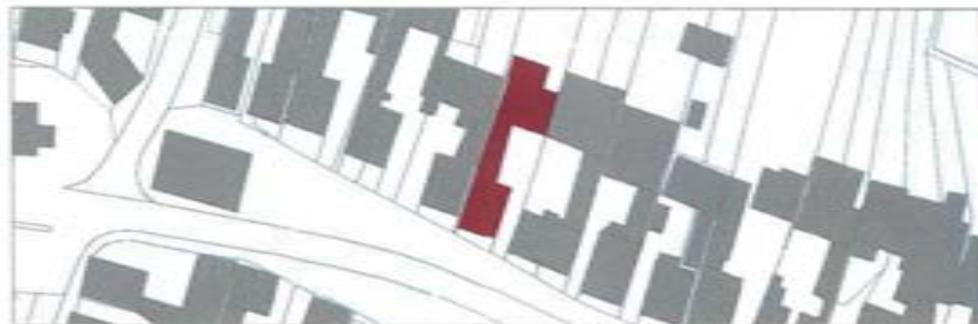
GESCHÜTZT AUFGRUND VON DOKUMENTARISCHEM UND EXEMPLARISCHEM WERT IM  
 BESONDEREN ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 13  
 GEHÖFT (1715 - 1723)

§ 28 DSCHG

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus Wohnhaus, Stall mit Schopfaufbau, Kellerscheune und Vorgarten mit Einfassungsmauer. Es handelt sich um ein zweigeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit massivem Erdgeschoss, errichtet um 1715. Die zweibärmige Scheuer entstand samt Keller im Jahr 1723. Auch dieses Gebäude wurde unter Hannß Jacob Böhringer erbaut. Äußerlich erwähnenswert sind die vorstehenden Fachwerkstöcke und profilierten Schwellen, an den Bundständern wird der „Fränkische Mann“ sichtbar. Als Zierelement sind die im Giebel unter den kleinen Fenstern liegenden, genasten und geschweiften Streben anzusehen. Auch die Rahmen der Fenster sind in ihrer Ausführung bemerkenswert, da sie aus einer neueren Zeitschicht stammen und gleichzeitig als Zierelement für die Aufwertung der Fassade verwendet wurden. Das steile Satteldach verweist auf die Bauzeit und ist verfügt wurde als eines der wenigen nicht durch Gauben erweitert.



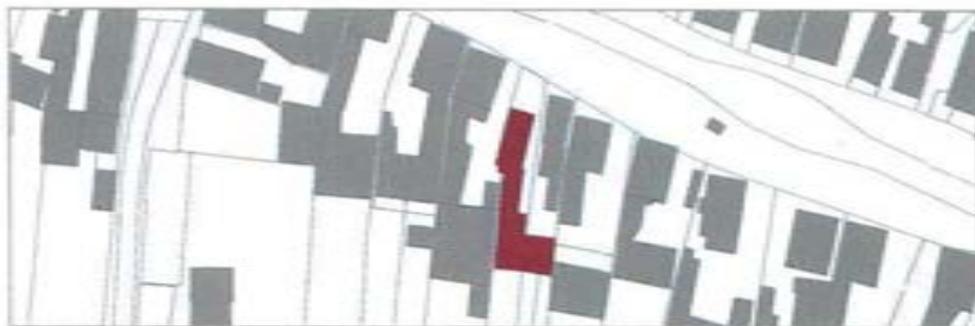
GESCHÜTZT AUFGRUND VON DOKUMENTARISCHEM UND EXEMPLARISCHEM WERT IM  
 BESONDEREN ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 14  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

Die Anlage, ursprünglich Teil eines Zweiseitgehöftes, bestehend aus Wohnhaus, Stalltrakt und Scheune, wurde an exakt der selben Stelle wie der Vorgängerbau errichtet (Überlagerung Urkatasterplan und heutiges Kataster) und auch den architektonischen Gegebenheiten des gängigen Haustyps angepasst. Das giebelständige, zweigeschossige Wohnhaus mit Satteldach ist verputzt und verfügt über große, im liegenden Format stehende Fensteröffnungen an der Fassade. Ob im Kern noch Reste eines Vorgängerbaus liegen ist nicht zu erkennen. Das Gebäude ruht auf einem niedrigen Sandsteinsockel, im Erdgeschoss sind teilweise noch Sandsteingewände an den nicht erneuerten Öffnungen erkennbar. Daher kann trotz des Putzes geschlossen werden, dass zumindest das Erdgeschoss massiv ausgeführt ist. Die rückwärtig liegende Scheune ist noch in ihrer Originalgröße erhalten und gehört als Doppelscheune zu Nr. 14 und 16.



OBERE STEINBEISSTRASSE 15  
 GEHÖFT (18.JH.)

§ 28 DSchG

Dieses Dreiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus Wohnhaus, Stall mit Schopfaufbau, Scheune und Vorgarten mit Einfassungsmauer. Es handelt sich um einen zweigeschossigen, traufständigen Fachwerkbau mit massivem Erdgeschoss und Tordurchfahrt. Er besitzt ein Krüppelwalmdach mit Giebelverdachung auf der Wetterseite (NW) und schöne Rautenausfachungen. Zum Teil sind die Hölzer profiliert und geschnitzt. Teilweise sind auch genastete Streben und Zahnschnittmotive eingebracht, der fränkische Mann ist jedoch das prägende Zierelement. Ein Inschriftenstein in der Vorgartenmauer ist mit „Johannes Neef 1738“ bezeichnet, dazu ist die Abbildung eines Fasses am zugehörigen Kellereingang vorhanden, inklusive der Inschrift: „Karl Neff 1752“. Der Gewölbekeller ist mit den 8m x 5m x 3m, also 5m Höhe besonders groß und diente wahrscheinlich früher für die Aufbewahrung der Fässer. Im Innenraum findet sich die Bezeichnung „Johannes Neff und seine Frau Sabina 1752“.



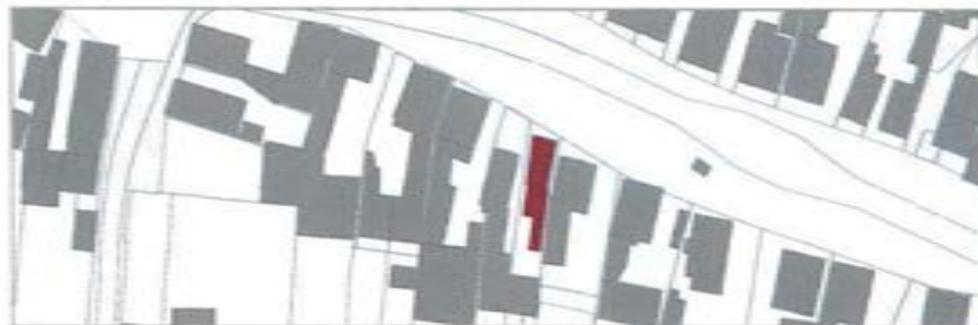
GESCHÜTZT AUFGRUND VON DOKUMENTARISCHEM UND EXEMPLARISCHEM WERT IM  
 BESONDEREN ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 16  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

Auch hier gehörten Wohnhaus und Stalltrakt, mit Anteil an der Doppelscheune zusammen mit Nr. 14, zu einem ehemaligen Zweiseitgehöft. Auf dem Urkatasterplan wird deutlich dass auch dieses Gebäude bereits an der selben Stelle und in der gleichen Form verzeichnet war. Daher ist anzunehmen, dass Teile der alten Substanz im Kern des heute neuer anmutenden Bauwerks stecken. Bei dem Wohnhaus handelt es sich um einen giebelständigen, zweigeschossigen Bau mit Satteldach. Auch hier wurde darauf geachtet, sich der dörflichen Typologie anzupassen. Die mit hölzernen Läden ausgestatteten Fenster, sowie die Anordnung der Öffnungen an der Fassade sprechen dabei eine eindeutige Sprache. Da das Gebäude verputzt ist, lässt sich über die Bauweise wenig sagen, es ist aber wahrscheinlich, dass das Erdgeschoss in Massivbauweise ausgeführt wurde.



OBERE STEINBEISSTRASSE 17  
 GEHÖFT (1762)

§ 2 DSchG

Bei dem Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) handelt es sich um eine aus Wohnhaus und Scheune bestehende Anlage. Das zweigeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus ist verputzt. Es ruht auf einem hohen, massiven Sockel mit Fenster- und Türöffnungen für den darunter liegenden Kellerraum. Darüber folgt das ebenfalls in Massivbauweise ausgeführte EG mit steinsichtigen Gewänden an den bauzeitlichen Öffnungen. Im EG sind die steinsichtig belassenen, rustikal bearbeiteten Eckquader prägend. Darauf liegt das Fachwerk welches das 1.OG und den typischen Dachaufbau bildet. Auffällig an der Fassade ist ein Steinrelief auf dem ein Lamm und eine Fahne zu sehen sind. Dieses Symbol steht für die Pietistenbewegung und ist heimatgeschichtlich interessant. Es ist mit bezeichnet "RH.I.B M.R.B ANO 1762 ST.M.H.M.W" was Auskunft Bauherrn (Böhringer) und Bauzeit gibt. In den 50er Jahren wurde auf der Giebelseite ein neuer Eingang mit einer vergrößerten Öffnung hinzugefügt.



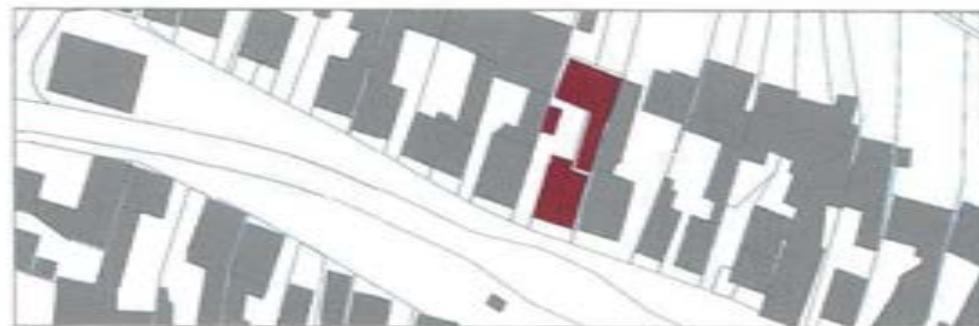
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSSTRASSE 19 + 21  
 GEHÖFT (18. JH.)

§ 2 DSchG

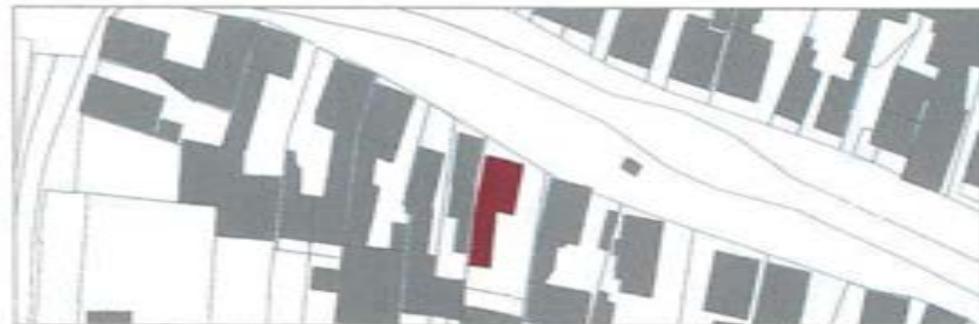
Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus einem geteilten Wohnhaus, einem Stall mit Schopfaufbau und einer, im rückwärtigen Teil gelegenen Scheune. Es handelt sich um ein eingeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit verklinkertem Erdgeschoss. Das massiv aufgemauerte Erdgeschoss ruht auf einem niedrigen Sandsteinsockel. Sowohl die Gewände als auch die grobbehauenen Steinquader an den Eckständern sind steinsichtig belassen. Es ist anzunehmen, dass die Fenstergliederung noch der des ursprünglichen Hauses entspricht, die Fenster selbst wurden jedoch ausgetauscht. An dem schmucklosen Fachwerk treten Schwellen und Rähm deutlich hervor, kleine Vorsprünge bei jedem Zwischenboden im Giebelbereich sind wahrnehmbar. Der Zwerchgiebel an der östlichen Traufseite entstammt einem Umbau aus dem 18. Jahrhundert.



OBERE STEINBEISSTRASSE 20  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

Auch dieses Gebäude ist in seiner Kontur bereits im Urkatasterplan von 1835 verzeichnet. Obgleich sich das heutige Bauwerk genau an der selben Stelle befindet, handelt es sich möglicherweise um einen Nachfolgebau der auf dem Fundament des ursprünglichen Wohnhauses errichtet wurde. Dennoch ist das Bauwerk im Stil der bereits vorhandenen Architektur angepasst. Es handelt sich um ein giebelständiges, zweigeschossiges, verputztes Wohnhaus mit Satteldach, welches jedoch wesentlich geräumiger angelegt wurde als das durchschnittliche Bauernhaus. Der niedrige Sockel ist massiv aufgemauert, darauf ruht das ebenfalls in Massivbauweise ausgeführte Erdgeschoss. Die Sandsteingewände an Fenstern und Türen sind noch vorhanden. Ein leichter Versprung an den Ecken, sowie die Holzfenster im Obergeschoss deuten darauf hin, dass der darüber liegende Aufbau in Fachwerkbausweise gehalten ist. An der Fassade sind im Giebelbereich noch stellenweise die Rähm erkennbar.



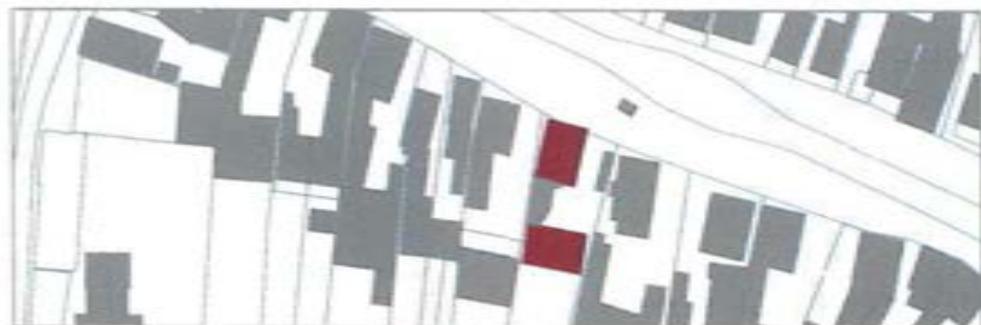
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



OBERE STEINBEISSTRASSE 22  
GEHÖFT (1803)

§ 28 DSchG

Bei dem Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) mit Wohnhaus, Schweinestall inklusive Schopfaufbau und Scheune handelt es sich um ein zweigeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit massivem Erdgeschoss und Krüppelwalmdach. Schwellen und Rähm des Fachwerks sind profiliert. An einem Eckpfosten befindet sich die Bezeichnung: "Dieses Hauß hat erbaut Johannes Velte und mit ihm seine Ehe Frau Rosina Dorothea 1803" darunter sind ein Hammer und ein Hufeisen abgebildet, wobei es sich um typische Hufschmiedzeichen handelt, die Aufschluss über die ursprüngliche Nutzung geben. Über den Erbauer gibt die Bezeichnung "ZMIH.IN" (= Zimmermann Johannes Hämmerle u. Jerg Neubold) Auskunft. Über eine Schmiede an dieser Stelle findet sich in der Ortschronik jedoch keine Erwähnung.



OBERE STEINBEISSTRASSE 23  
WOHNHAUS (1715)

§ 2 DSchG

Das eingeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus mit steilem Satteldach war ursprünglich Teil eines Zweiseitgehöfts und entstammt dem Jahr 1715. Aus Unterlagen geht hervor, dass die Scheune 1723 angebaut wurde. Das Gebäude ruht auf einem niedrigen Sockel aus Sandsteinquadern. Das darüber liegenden Erdgeschoss ist verputzt und wurde teilweise massiv, teilweise als Fachwerk ausgeführt, was auf Reste des Vorgängerbaues schließen lässt. So sind die Öffnungen auf der westlichen Seite mit Holzrahmen, die auf der östlichen Seite mit Sandsteingewänden versehen. Darüber folgt der Fachwerkaufbau mit profilierten Schwellen und Rähm. Im Giebel sind teilweise Zierformen wie Kreuze sowie der fränkische Mann zu erkennen. Auf Änderungen an der Fenstergliederung lässt das stellenweise nicht durchgehende Fachwerk über dem Erdgeschoss schließen, bei dem sich auf der westlichen Seite ein freier Spalt zwischen zwei der kleinen Fenster auftut.



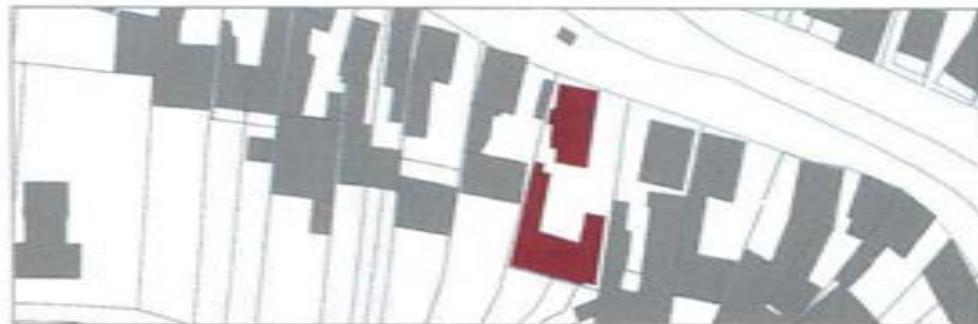
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 24  
 GEHÖFT (18.Jh.)

§ 2 DSchG

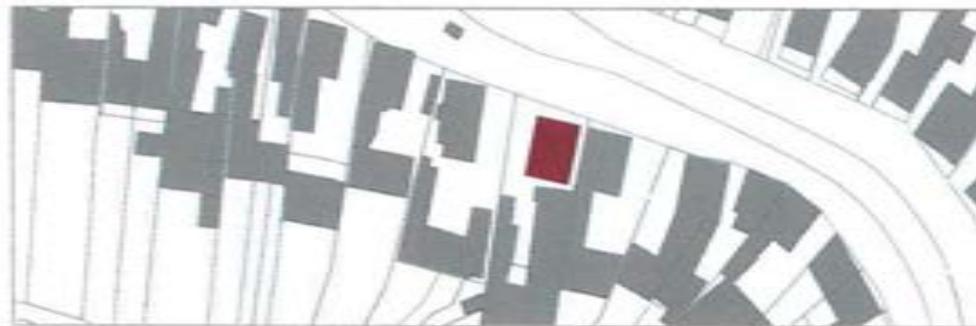
Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) verfügt über ein Wohnhaus, einen Schweinestall mit Schopfaufbau, eine Kellerscheune und einen gusseisernen Pumpbrunnen. Als eingeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus kann der vordere Teil des Wohnhauses chronologisch dem 18. Jahrhundert zugeordnet werden. Der hintere Teil ist zweigeschossig und besitzt ein massiv ausgeführtes Erdgeschoss mit Sandsteingewänden an den Öffnungen. Beide Teile des Wohnhauses werden über separate Eingänge mit Treppen erreicht, wobei das vordere Haus eine Doppeltreppe besitzt. Im Fachwerk finden sich Profilierungen und Schnitzerei an den Schwellen, sowie der fränkische Mann als Zierform. Der hohe, massiv ausgeführte Sockel des vorderen Hausteils dient dem darunter liegenden, hohen Kellerraum. Auch der Scheunenteil ist noch in seiner ursprünglichen Kubatur vorhanden. Bei dem Brunnen auf der Straßenseite handelt es sich um einen der alten Dorfbrunnen.



OBERE STEINBEISSTRASSE 26 + 28  
WOHNHAUS (18.JH.)

§ 2 DSchG

Das Wohnhaus, welches früher Teil eines ehemaligen Zweiseitgehöftes war, wurde im Zuge des Umbaues in ein Ladengeschäft vor allem an der Fassade stark verändert. Auch die Nebengebäude wurden im Lauf der Zeit umgebaut oder erneuert. Das eingeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus mit verputztem, massivem Erdgeschoss wird der Bauphase des 18. Jahrhunderts zugerechnet. Die Kopfbänder des Fachwerks sind ornamentiert. Das steile Satteldach wurde später auf der Ostseite durch eine Gaube erweitert. Der niedrige Sockel, auf dem das Erdgeschoss ruht ist erahnbar, wurde aber ebenfalls überputzt. An der Fassade und auf der westlichen Traufseite fallen zugemauerte und überputzte Öffnungen im Erdgeschoss auf, deren Gewände jedoch immer noch sichtbar sind, wodurch die ursprüngliche Wandgliederung nachvollziehbar bleibt. Ebenfalls im Erdgeschoss wurden mit dem Einbau eines Ladengeschäftes ein neuer Zugang sowie eine großes Schaufenster eingefügt.



OBERE STEINBEISSTRASSE 27  
 GEHÖFT (1777)

§ 2 DSchG

Das Wohnhaus war ursprünglich Teil eines Doppelgehöfts (Sachgesamtheit, s.a. Nr. 29), zu der Anlage gehören auch ein Schweinestall und eine Scheune. Bei dem zweigeschossigen, giebelständigen Fachwerkwohnhaus mit massiv ausgeführtem Erdgeschoss ist an der Traufseite die Inschrift "Johannes Böhringer und mit ihm sein hauß frau Mariea Sibila ANNO 1777 MAUERRER JOHAN UHLRICH WEIHING" zu finden, was einen Hinweis auf die Bauzeit gibt. Das Erdgeschoss ist verputzt, mit Sandsteingewänden an den Öffnungen. Das Haus ruht auf einem niedrigen Sockel, der trotz des Putzes durch einen Vorsprung sichtbar ist. Der kleine Vorgarten ist noch vorhanden, auch die Fenstergliederung auf der Giebelseite wurde nicht verändert. Das steile Satteldach sowie die leicht verspringenden Fachwerkschichten verweisen auf die Bauzeit. Am Fachwerk selbst sind Schwellen und Rähm profiliert, ein einfaches Rautenmuster sowie der fränkische Mann sind an der Fassade zu finden.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 29  
 GEHÖFT (1700)

§ 28 DSchG

Das Anwesen ist Teil eines ehemaligen Doppelgehöfts (Sachgesamtheit, s.a. Nr. 27), bestehend aus Wohnhaus, Schweinestall und Scheune. Bekanntermaßen wurde das zweigeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus mit massivem Erdgeschoss kurz vor 1700 durch Hannß Michell Velten errichtet. In dem verputzten Erdgeschoss sind die Sandsteingewände deutlich erkennbar, eine Sockelzone ist jedoch nicht ausgebildet. Die Fenstergliederung in der Fassade ist noch original erhalten. Auch das Fachwerk zeigt interessante Formen, so zum Beispiel an mehreren Stellen den fränkischen Mann und eine große Raute im Giebel. Die Schwellen und Rähm sind geschnitzt, profiliert und farbig hervorgehoben. Am Giebeleck zeigt sich ein bunter Wickelstab, der als altertümliches Heilszeichen angesehen werden kann. Auch an diesem Gebäude ist noch der straßenseitig vorgelagerte, kleine Garten in seiner ursprünglichen Flächenausdehnung vorhanden.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON DOKUMENTARISCHEM UND EXEMPLARISCHEM WERT IM  
 BESONDEREN ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 30  
 GEHÖFT (18.JH.)

§ 2 DSchG

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besitzt ein Wohnhaus, einen Stall mit Schopfaufbau, eine Scheune und den typischen Vorgarten. Es handelt sich um ein eingeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit massivem Erdgeschoss und weist drei Giebelverdachungen auf. Der Bau ruht auf einem niedrigen Sockel aus Sandsteinquadern, die Erschließung erfolgt im typischen Stil über eine kleine Treppe auf der östlichen Traufseite. Neben der Haustür befindet sich eine eingemauerte Ofenkachel auf der ein Schaf, gerahmt von zwei Pilastern, abgebildet wurde, diese ist bezeichnet mit "1809 PIZ" (= Schäfer Zeller). In der Scheune befinden sich am Kellereingang eine aufgedoppelter Tür und ein Schlussstein mit der Inschrift "JOHANNES VELTE U.S. HF. AGATH 1763". Das Gebäude war früher Wohnhaus des Bürgermeisters Philipp Böhringer und wird daher auf das 18. Jhd., um 1760 datiert. Am Fachwerk auffallend sind die an den Schwellen angebrachten, vorspringenden Verdachungen.



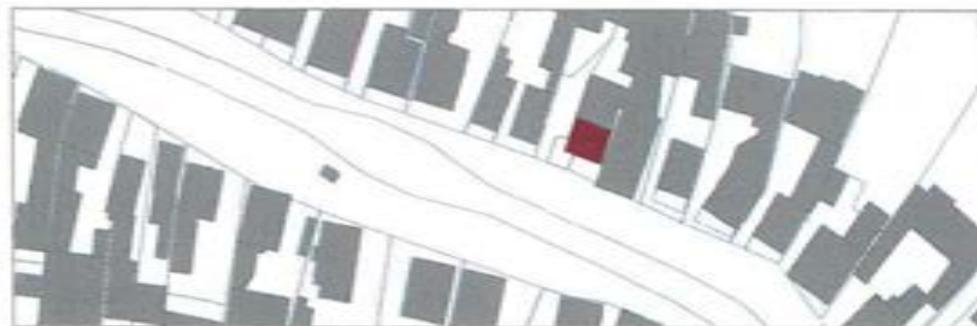
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



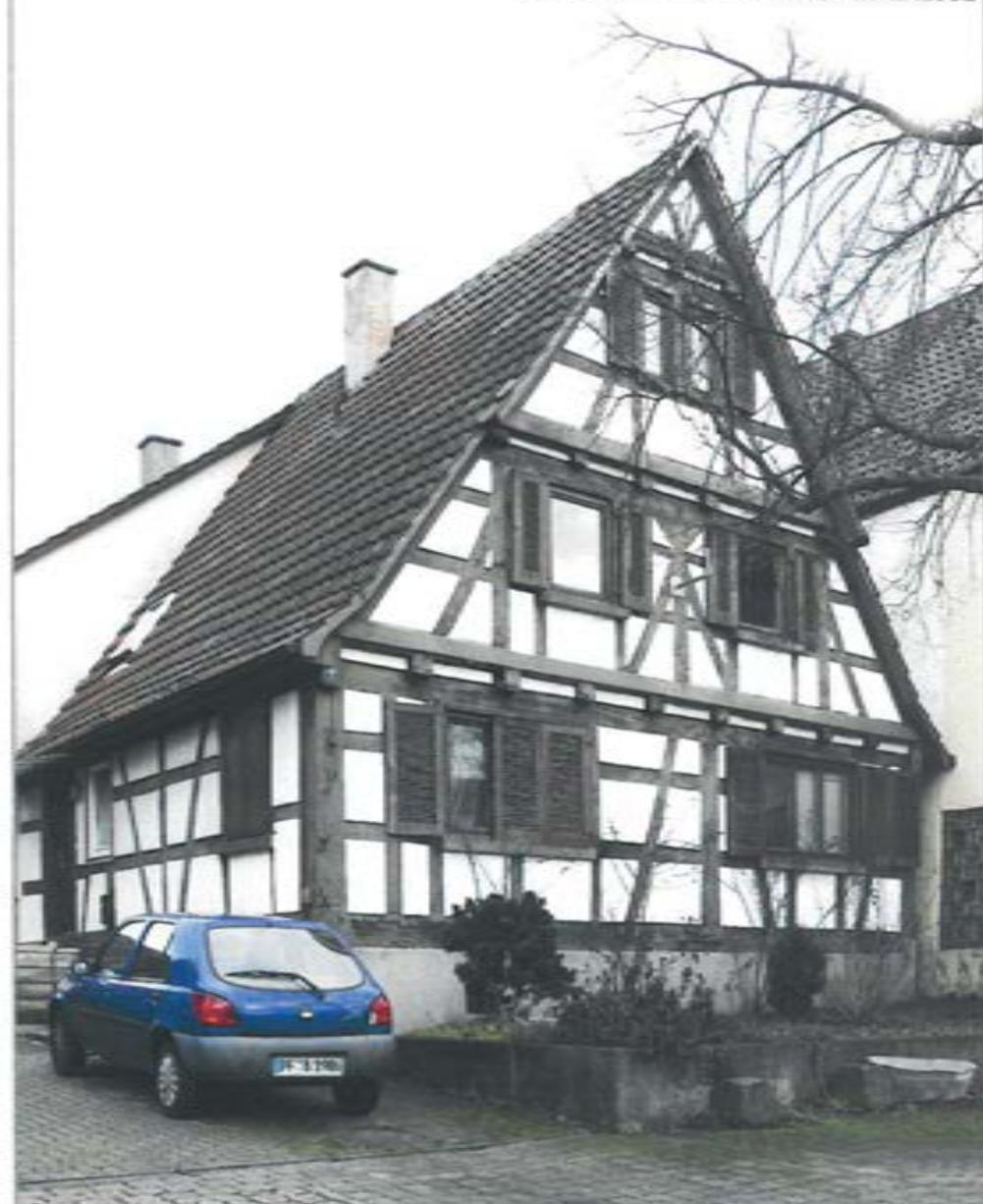
OBERE STEINBEISSTRASSE 31  
WOHNHAUS (18.JH.)

§ 2 DSchG

Bei dem Objekt handelt es sich um ein eingeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit Satteldach. Der niedrige Sockel ist aus Sandstein in Massivbauweise aufgemauert, darüber liegt das Fachwerk. Die Fenster im Erdgeschoss sind auf der Fassadenseite dreiflügelig, am Fachwerk treten Schwellen und Rähm deutlich hervor. Im Giebeldreieck finden sich zwei gekrümmte Streben, als Zierform wird der fränkische Mann verwendet. Die Kopfbänder waren ornamentiert, zum Teil ist dies aufgrund der Verwitterung des Holzes kaum noch erkennbar. Das Satteldach wurde auf der westlichen Seite durch eine Gaube erweitert. Die Eingangstür ist durch eine kleine Treppe erreichbar. Besonders gut ist auch hier die Form des kleinen Vorgartens ablesbar, der noch in seiner ursprünglichen Form erhalten geblieben ist. Die Anlage stammt vermutlich aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der ehemalige Stalltrakt ist heute als Erweiterung für die Wohnnutzung ausgebaut und wurde verputzt.



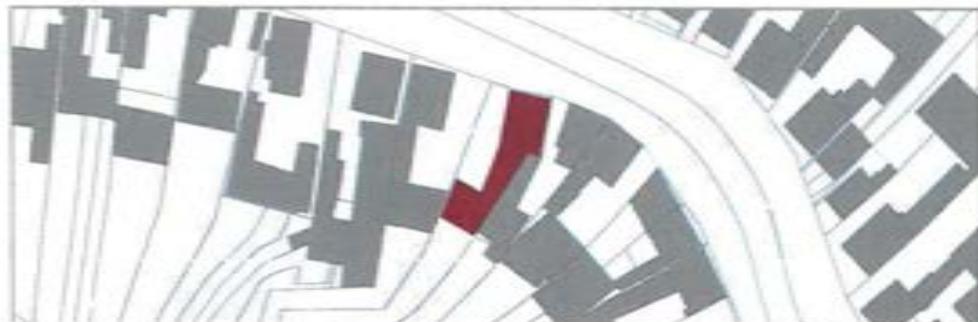
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 32  
 GEHÖFT (1562)

§ 28 DSchG

Dieses Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus Wohnhaus, Stall mit Schopfaufbau, Kellerscheune, Vorgarten und einer gusseisernen Pumpe. Das eingeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus verfügt über ein sehr hohes Kellergeschoss mit Steinschiebefenstern und ist am Sockel auf einem Inschriftstein mit "1562 HANS FUNCK VON KEMPTEN" bezeichnet. Früher war das Gebäude bekannt als „Gasthaus zum Löwen“, heute gilt es als ältestes Haus in Ölbronn. Im Giebel sind die drei jeweils überstehenden Dachstöcke und oben die geschweiften, genasten Streben erwähnenswert. An den Bundständern ist der „Fränkische Mann“ (ausgeputzte „Augen“ in den Kopfwinkelhölzern) sichtbar. Die Kopfbänder sind ornamentiert, die Knaggen geschnitzt. An den Zwischenständern befinden sich kurze Fußstreben unter den Brustriegeln. Das Balkengefüge mit den zwei Hahnenbalken, die unter dem First durchlaufen, lässt eine chronologische Einordnung vor 1622 unschwer zu.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON DOKUMENTARISCHEM UND EXEMPLARISCHEM WERT IM  
 BESONDEREN ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 34  
GEHÖFT

## PRÜFFALL

Das Gehöft setzt sich aus einem massiv gebauten Neubau aus dem Jahr 1927, einem Wohnhaus und einem Stall mit Schopfbau zusammen. Die Inschriften am Wohnhaus "Jerg Michael Briger Maurer und Steinhauer in ehlbronn" und "Im Jahr Christi 1729 erbaut von H JACOB/Veltin" lassen eine Datierung auf das Jahr 1729 zu. Der Baukörper läuft, da die Fassade dem abknickenden Straßenverlauf folgt, im Grundriss nach hinten konisch zu und ist daher nicht winkeltreu erbaut. Ob in dem Gebäude noch Reste der alten baulichen Substanz erhalten sind ist nicht ersichtlich. Bei Überlagerung des jetzigen Katasterplanes mit dem Urkataster wird deutlich, dass die Kontur des Wohnhauses verändert wurde, der Stalltrakt ist jedoch abgesehen von einer Erweiterung noch in seiner ursprünglichen Form vorhanden. Mit der gleichmäßigen Fenstergliederung und der Erdgeschosszone aus Sandsteinblöcken sowie dem kleinen Vorgartenbereich fügt sich das Gebäude gut in das Straßenbild ein.



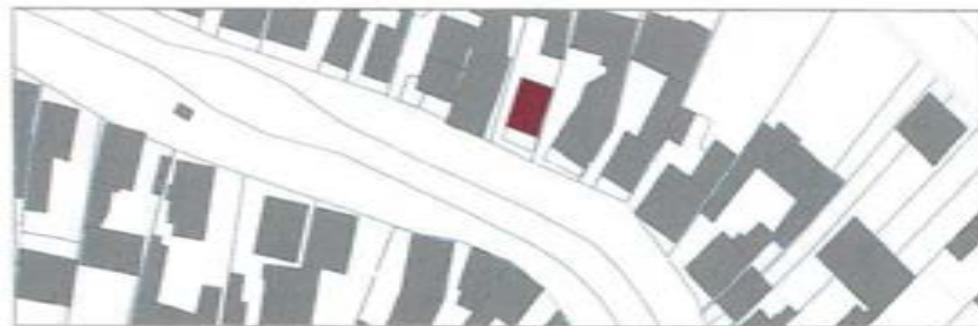
GEPRÜFT WERDEN BEFUNDE VON HEIMAT- UND SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEM  
WERT IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 35  
WOHNHAUS + SCHEUNE

ERHALTENSWERT

Das eingeschossige, giebelständige Wohnhaus besitzt einen niedrigen, massiven Sockel aus Sandstein. Das aufsitzende Erdgeschoss ist mit Ziegeln gemauert, die Öffnungen sind mit Sandsteingewänden versehen. Auf der östlichen Traufseite wurde nachträglich ein mit Ziegeln ausgeführtes Zwerchhaus angebaut. Zwei der dortigen Fenster sind mit Gewänden versehen. Der Giebel des Zwerchhauses ist als Fachwerk ausgeführt und mit Ziegeln ausgefacht. Die ursprüngliche Festergliederung an der Fassade des Wohnhauses ist noch vorhanden, woraus sich die typische Grundrissaufteilung ablesen lässt. Über den Fachwerkaufbau oberhalb des Erdgeschosses lässt sich dank einer Verkleidung aus Eternitplatten nicht viel sagen. Dennoch geben sowohl der spitze Giebel des Satteldaches, als auch die leichten Versprünge an den Schwellen einen Hinweis über Bauweise und Bauzeit. Das Gebäude ist in seiner Kontur auf dem Urkatasterplan von 1835 verzeichnet.



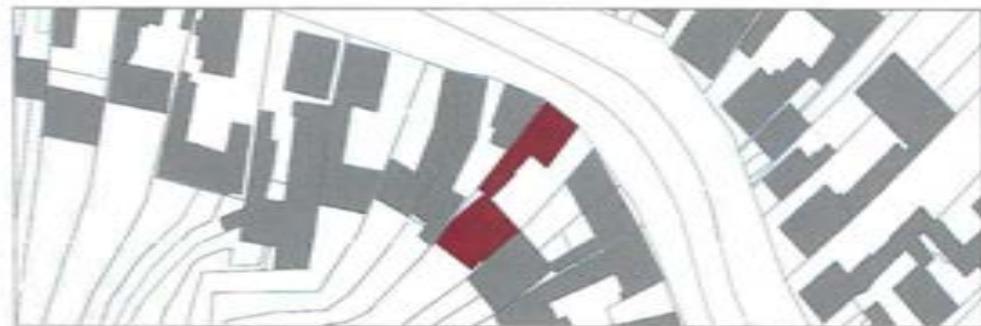
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



OBERE STEINBEISSTRASSE 36  
 GEHÖFT (16.JHD.)

§ 28 DSchG

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus einem Wohnhaus, einem Stall mit Schopfaufbau und einer Scheune. Das eingeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus mit massiv ausgeführtem Erdgeschoss verfügt über ein Krüppelwalmdach und wird laut Denkmalliste dem 16. Jahrhundert zugeschrieben. Ob das Gebäude den Brand 1622 tatsächlich überdauert hat oder ob nur Teile der alten Substanz erhalten geblieben sind lässt sich nicht sagen. Das verputzte Erdgeschoss ruht auf einem niedrigen Sockel aus Sandsteinquadern und verfügt über Sandsteingewände an den Öffnungen. In das Satteldach wurde auf der östlichen Traufseite ein Zwerchhaus eingebaut, das vermutlich aus dem 19. Jahrhundert stammt. Das Fachwerk auf der Fassadenseite ist bereits durch die Fenstergliederung interessant, besonders erwähnenswert sind die geschnitzten Knaggen an den Giebelschwellen. Auch hier treten an den Zwischenebenen die Schwellen und Rähm deutlich hervor.



OBERE STEINBEISSTRASSE 37  
 GEHÖFT (1772)

§ 2 DSchG

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) präsentiert sich mit dem eingeschossigen, giebelständigen, in Fachwerkbauweise ausgeführten Wohnhaus an der Straße. Dazu gehören ebenfalls ein Stall inklusive Schopfaufbau, die Scheune und der kleine Vorgarten. Das Wohngebäude mit dem massiv ausgeführten Erdgeschoss ist rundum verputzt, wobei die Sandsteinblöcke an den Eckpfosten erkennbar sind. Es verfügt über ein Krüppelwalmdach und wird dem Jahr 1772 zugeordnet, wobei Gaube und Zwerchhaus auf der Ostseite erst um 1900 in das Satteldach eingefügt wurden. Das Fassadenbild ist in typische Weise gegliedert, das Fachwerk tritt an den Schwellen leicht hervor und ist unter dem Putz erhalten. Eine um 1800 erstmals in der Ortschronik erwähnte Ölmühle soll als Vorgängerbau auf diesem Anwesen im Hinterhaus eingerichtet worden sein. Die Mühle diente besonders zur Verarbeitung der Bucheckern die im Vierjahres-Rhythmus auf dem Eichelberg geerntet werden konnten.



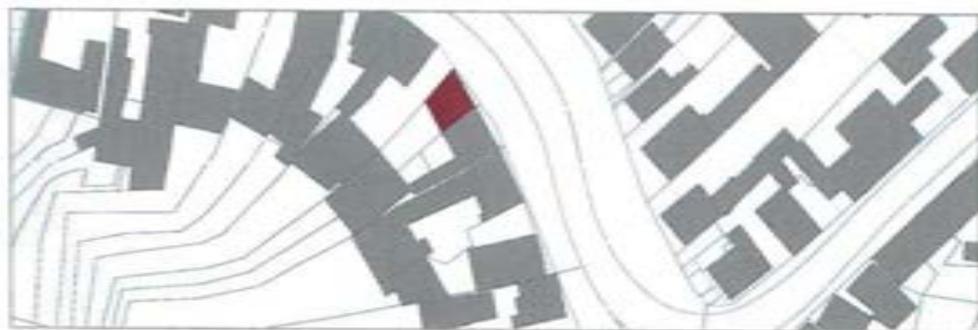
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 38  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

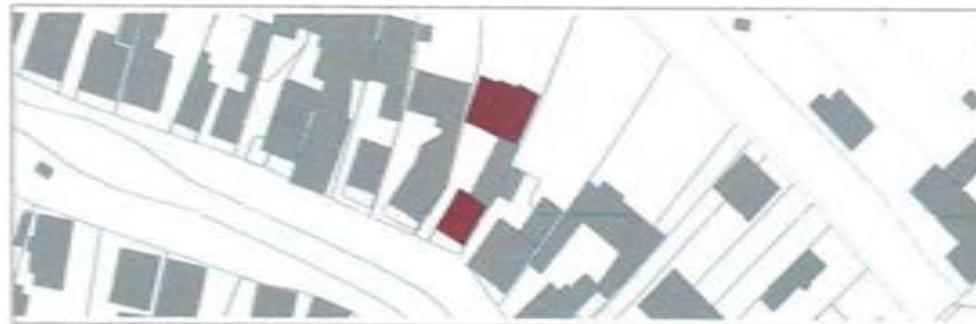
Das heutige Wohnhaus Nr. 38 ersetzt ein auf dem Urkatasterplan erkennbares Gehöftswohnhaus mit Stalltrakt. Das zweigeschossige, traufständige Gebäude stammt wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert und verfügt neben einem massiv aus Sandsteinquadern aufgemauerten Erdgeschoss über eine geschosshohe Durchfahrt auf der östlichen Fassadenseite. Die Fenster im Erdgeschoss sind mit Sandsteingewänden versehen, ein möglicherweise vom Vorgängerbau erhaltener, niedriger Sockelbereich ist durch die dort grober behauenen Steine erkennbar. Bemerkenswert sind die sehr hohen Geschosse, was besonders im Vergleich zu dem direkt anschließenden Nachbarhaus deutlich wird. Der im Obergeschoss sichtbare Aufbau aus konstruktivem Fachwerk verweist auf die mutmaßliche Bauzeit. In das Satteldach wurden auf der Straßenseite zwei Gauben eingebracht.



OBERE STEINBEISSTRASSE 39  
 GEHÖFT (1733)

§ 2 DSchG

Dieses Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus Wohnhaus, Scheune und eingefasstem Vorgarten. Bei dem Wohngebäude handelt es sich um ein giebelständiges, eingeschossiges Fachwerkwohnhaus. Es ruht auf einem niedrigen Sockel aus Sandsteinquadern, das darüber liegende Erdgeschoss ist auf der Giebelseite in Massivbauweise ausgeführt. Die Eckständer und Fenstergewände sind aus Sandstein. Die westliche Traufseite ist jedoch auch im Erdgeschossbereich fachwerksichtig belassen. Auf der Fassadenseite ist an der Fenstergliederung noch die typische Raumaufteilung erkennbar. Der Fachwerkaufbau ist durch Holzschindeln verkleidet, die an den Schwellen leicht verspringende Bauweise verweist auf die Bauzeit. An einer der Hausecken findet sich auf einer Sandsteinplatte die Bezeichnung "Johann iacob Fischer und sine haus frau mariea margreda 1733" was eine chronologische Zuordnung zulässt. Die Dachausbauten sind neueren Datums.



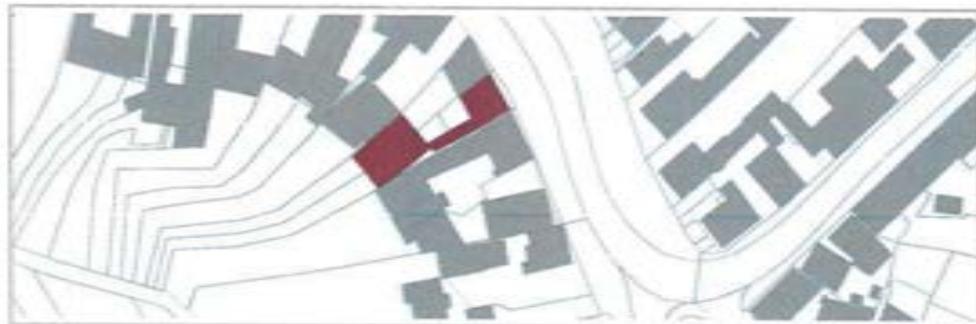
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 40  
GEHÖFT

## ERHALTENSWERT

Das traufseitige Fachwerkwohnhaus mit massivem Erdgeschoss ist bereits auf dem Urkatasterplan von 1835 verzeichnet und war Teil eines ehemaligen Gehöfts. Heute ist es direkt mit dem Baukörper von Nr. 38 zusammengeschlossen. Die Inschrift „DIESE WERBERG WURDE 1622 VON DEN KRABADEN VERBRÖNNEN 1823 VON CPSH WIEDER ERBAUT“ an der linken Ecksäule und ein Schlußstein am Türrahmen mit dem Datum 1805 verweisen auf die Geschichte der Hofstelle und den Baubeginn des heutigen Gebäudes. Der aus Sandsteinquadern massiv aufgemauerte Sockel verfügt über mehrere Öffnungen, die mit Steingewänden versehen sind. Darauf liegt das in Fachwerkbauweise errichtete Obergeschoss, dessen Fenstergliederung noch original erhalten ist. Das Dach wurde später erneuert und mit drei straßenseitig gelegenen Dachgauben versehen. Auch der ursprüngliche kleine Vorgarten ist noch ablesbar.

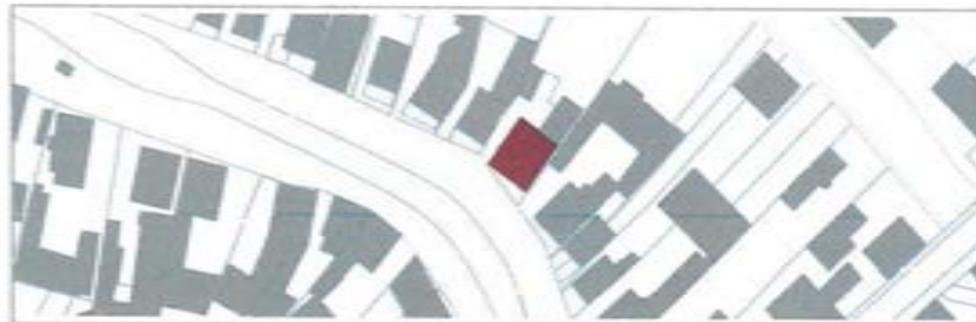


## OBERE STEINBEISSTRASSE 41

## § 2 DSCHG

## WOHN- UND GESCHÄFTSHAUS (1893)

Dieses 1893 als Wohn- und Geschäftshaus errichtete Gebäude ist ein giebelständiger, zweigeschossiger Bau mit Krüppelwalmdach. Das Erdgeschoss ist als zweifarbiger Backsteinbau über einem Sandsteinsockel ausgeführt. Obergeschoss und rückwärtiger, niedriger Anbau sind in Fachwerkbauweise ausgeführt, das Erdgeschoss des Wohnhauses sowie die Fassade sind dagegen massiv. Das Gebäude ersetzte den Vorgängerbau, der 1721 als „alt, schlechts Hauß“ abgerissen worden war. Die Fachwerkflächen wurden später verputzt. Auffällig sind die großen Öffnungen nicht nur in der Fassade sondern auch im Anbau, besonders hervorstechend ist das große Schaufenster im Erdgeschoss mit den Gusseisernen, ornamentierten Zierstützen. Die verschiedenen Gewandeformen, die stufige und mit einem Fries versehene Rahmen, sowie typisch klassizistische, tympanonartige Bauteile miteinander kombiniert, ist ein deutliches Zeugnis des damals vorherrschenden historisierenden Stils.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 42  
 GEHÖFT (1727)

§ 2 DSCHG

Das, als ehemaliges Anwesen des "raisigen Forstknechts" bezeichnete Dreiseitgehöft (Sachgesamtheit), setzt sich aus Tordurchfahrts- haus, Stall mit Schopfaufbau, Scheune und gusseisernem Pump- brunnen vor dem Haus zusammen. Es handelt sich um ein zweige- schossiges, traufständiges Fachwerkwohnhaus mit großer Hofein- fahrt und verputzter Fassade auf der Straßenseite. Das Erdgeschoss ruht auf einem Sockel aus Sandsteinquadern und ist in Massivbau- weise mit behauenen Steinen ausgeführt. Die östliche Giebelseite ist fachwerksichtig, dort sind Profilierungen an Schwellen, Rähm und Füllhölzern, sowie Kreuzausfachungen und der fränkische Mann sichtbar. Ein in die Wand eingelassenes Relief mit springendem Hirsch und Rankenrahmung ist mit "Ich bin ein Hirschlein Wohl Ge- müth ii.ch 1727" bezeichnet und verweist so auf die frühere Nutzung.



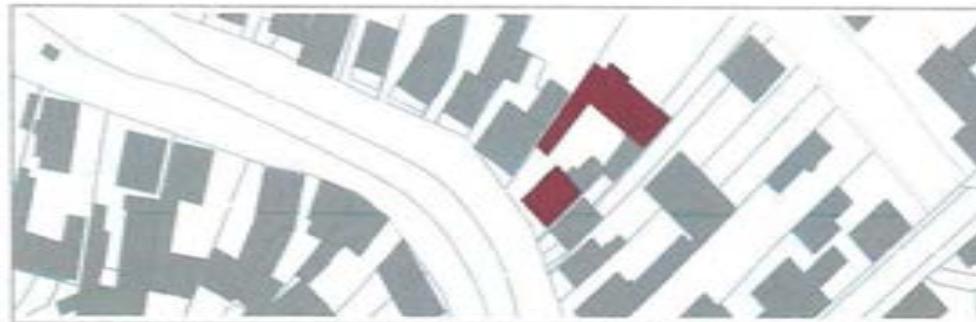
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 43  
 GEHÖFT (1809)

§ 2 DSchG

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus einem Wohnhaus mit drei Schopfbauten, Scheune und Vorgarten. Bei dem Fachwerkwohnhaus handelt es sich um ein eingeschossiges, giebelständiges Gebäude auf hohem Kellergeschoss und Krüppelwalmdach das am Türsturz die Bezeichnung "H.I.B R.C.B 1809" trägt. Das verputzte Erdgeschoss ist in Massivbauweise ausgeführt und ruht auf einem ebenfalls verputzten hohen Sockel, an dem noch die Öffnungen der Kellerfenster (vermutlich ursprünglich Steinschiebefenster) mit Gewänden sichtbar sind. An der Fassade ist die typische Fenstergliederung mit Sandsteingewänden sichtbar. Die noch erhaltenen Schopfbauten zeigen die bereits auf dem Urkatasterplan von 1835 verzeichnete Hofstruktur die heute noch vollständig nachvollziehbar ist. Der auf der westlichen Hofseite gelegene schmale Fachwerkbau ruht ebenfalls auf einem hohen Sandsteinsockel und wird über eine steile, historische Sandsteintreppe erschlossen.



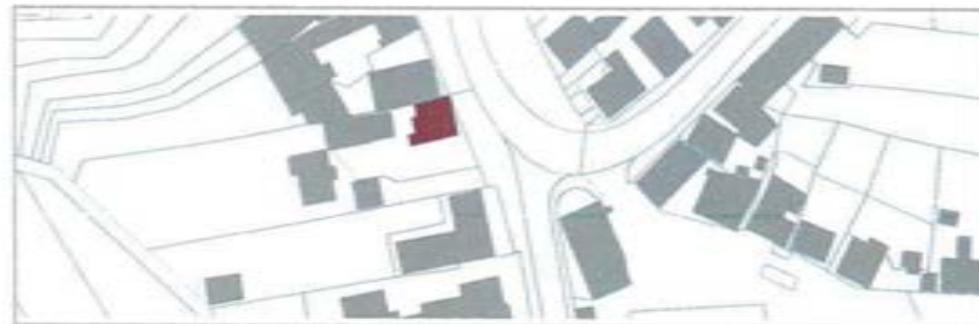
GESCHÜTZT AUFGRUND VON HEIMAT- UND SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



OBERE STEINBEISSTRASSE 44  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

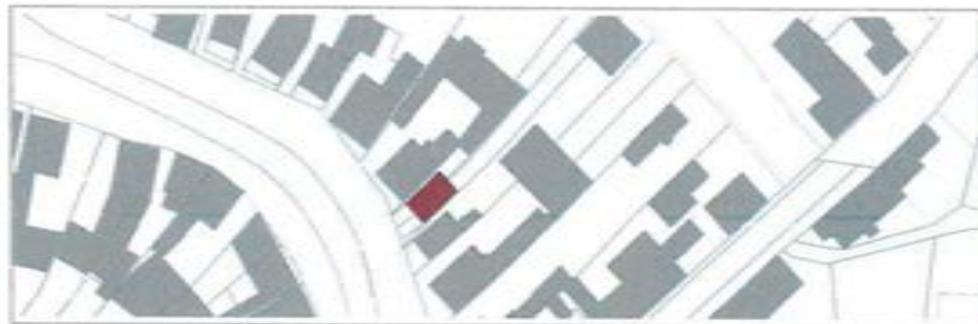
Das zweigeschossige, giebelständige Wohnhaus mit Krüppelwalmdach ist verputzt und in Massivbauweise ausgeführt. Auffällig sind die großzügige Durchfensterung der Fassade und die großen Raumhöhen. Die Fenster sind hochrechteckig und schmal, sie sind in zwei Viererreihen angeordnet. Das Bauwerk ruht auf einem niedrigen Sockel aus steinsichtig belassenen Sandsteinquadern mit Kellerfenstern und wurde an Stelle eines einzeln stehenden Hauses errichtet, das noch auf dem Urkatasterplan verzeichnet war. Auf einen darüber liegenden Fachwerkaufbau könnte nur der stufige Dachansatz hinweisen. Das Gebäude wurde im Gegensatz zu dem Vorgängerbau näher an die Straße gesetzt, wodurch eine geschlossenerere Gebäudereihe entsteht. Dadurch wird auch der Straßenverlauf deutlicher und der Übergang von der Steinbeisstraße zur Dürner Straße wird besser erkennbar.



OBERE STEINBEISSSTRASSE 45  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

Das zweigeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus besitzt einen massiven Sandsteinsockel und ein in Massivbauweise ausgeführtes Erdgeschoss. Die Fassade ist verputzt, dennoch ist an den Traufseiten noch das darunter liegende Fachwerk sichtbar. Es ist nicht klar ob die Fenstergliederung an der Fassadenseite der ursprünglichen Gestaltung entspricht. Das Gebäude wird von einem Krüppelwalmdach gedeckt. Der kleine, mit einer niedrigen Mauer umrandete Vorgarten ist noch vorhanden. Aus einem kleinen Versatz an der Fassade kann auf das Fachwerk darunter geschlossen werden, dass vermutlich das Obergeschoss und den Dachraum ausbildet. Da das Gebäude bereits im Urkatasterplan eingezeichnet ist lässt sich auf eine Bauzeit vor 1835 schließen. Belege dafür sind auch die Bauweise mit Sockel und Fachwerk, sowie das Krüppelwalmdach.

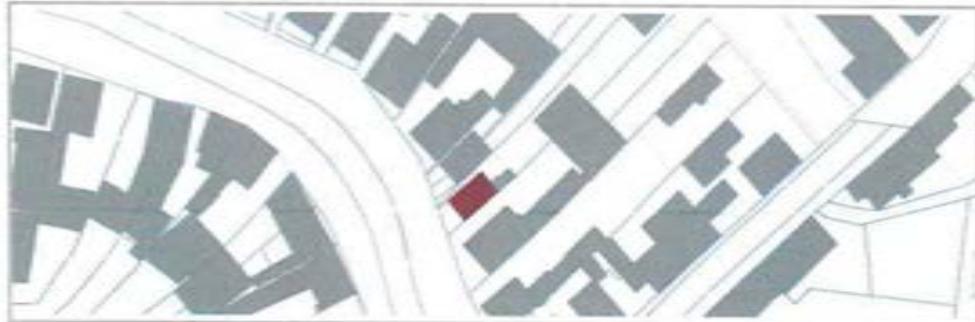


ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



**OBERE STEINBEISSSTRASSE 47**  
**GEHÖFT**
**ERHALTENSWERT**

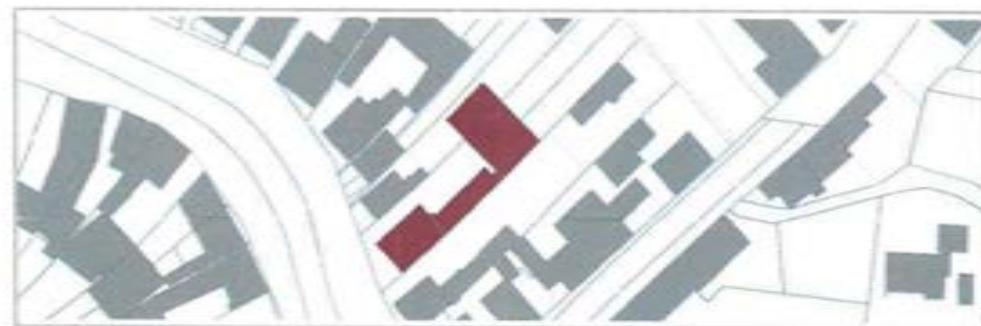
Auch dieses eingeschossige, giebelständige Wohnhaus ist bereits im Urkatasterplan eingezeichnet. Die Verteilung der Fenster an der Fassade verweist auf die typischen Grundrisse. Das Gebäude verfügt über einen niedrigen Sandsteinsockel mit Kellerfenstern, die genau wie der schmale Abgang auf der westlichen Seite zu einem Gewölbekeller gehören. Auch das Erdgeschoss ist in Massivbauweise ausgeführt, alle Öffnungen verfügen über Sandsteingewände. Das Satteldach wurde auf der Ostseite durch eine Gaube erweitert. Da das Haus komplett verputzt wurde, ist über den Dachaufbau wenig bekannt. Da auch im oberen Bereich steinerne Gewände vorhanden sind ist es wahrscheinlich, dass die Giebelseite massiv ausgeführt wurde. Besonders erwähnenswert sind die, das Fassadenbild bestimmenden Fensterrahmen, die wahrscheinlich nachträglich als hölzerne Zierrahmen mit Überstand nach rechts, links und unten aufgesetzt wurden.


**ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN**


OBERE STEINBEISSTRASSE 49  
 GEHÖFT (BAROCK / 1732 - 1733)

§ 2 DSchG

Das ursprünglich bäuerliche Wohnhaus wurde als zweigeschossiges, giebelständiges, Fachwerkhaus mit Krüppelwalmdach errichtet. An der westlichen Traufseite befindet sich ein Kellerrundbogentor das mit "HIW MILLER 1733 HFRC" bezeichnet ist. Auch dieses Gebäude ruht auf einem niedrigen Steinsockel. Das Erdgeschoss ist ebenfalls in Massivbauweise ausgeführt, alle Fenster sind mit steinernen Gewänden versehen. Das Sandsteingewände der Haustür ist mit einem aufwändigen Ornament mit Ranken und Glockenblumen verziert. Auf der Giebelseite ist an der Fassadenseite des Erdgeschosses ein Steinrelief mit 2 Löwen zu sehen, die ein Mühlrad halten. Es ist mit der Inschrift "Hans Ierg Wolffmiller und sein haus frau Regina Catherina 1732" versehen, die Scheune stammt dagegen aus dem Jahr 1936. Erdgeschoss und Obergeschoss des Gebäudes sind verputzt, der Fachwerkgiebel ist mit Schindeln verkleidet.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



**OBERE STEINBEISSTRASSE 51**  
**GEHÖFT**

ERHALTENSWERT

Im Jahr 1722 wurde dieses Gehöft laut der Ortschronik auf einer nach dem Brand 1622 leeren Hofstadt errichtet. Es ist bereits im Urkatasterplan verzeichnet, auch ein Teil des Stalltraktes scheint noch erhalten zu sein. Bei dem Fachwerkwohnhaus handelt es sich um ein eingeschossiges, giebelständiges Gebäude mit kleinem, eingefasstem Vorgarten. Das in Massivbauweise ausgeführte Erdgeschoss liegt auf einem niedrigen Sandsteinsockel. Der kleine Abgang und die schmalen Fenster im Sockelbereich sowie die kurze Treppe die zur Erschließung der Wohnung dient, verweisen auf einen Gewölbekeller. Da der gesamte untere Gebäudeteil verputzt ist sind möglicherweise vorhandene Gewände nicht sichtbar. Der Fachwerkaufbau im Giebel ist mit dem Motiv des fränkischen Mannes verziert.


**ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN**


## SAUTERRAIN (GEWANN) FLST. NR. 0-4759

## PRÜFFALL

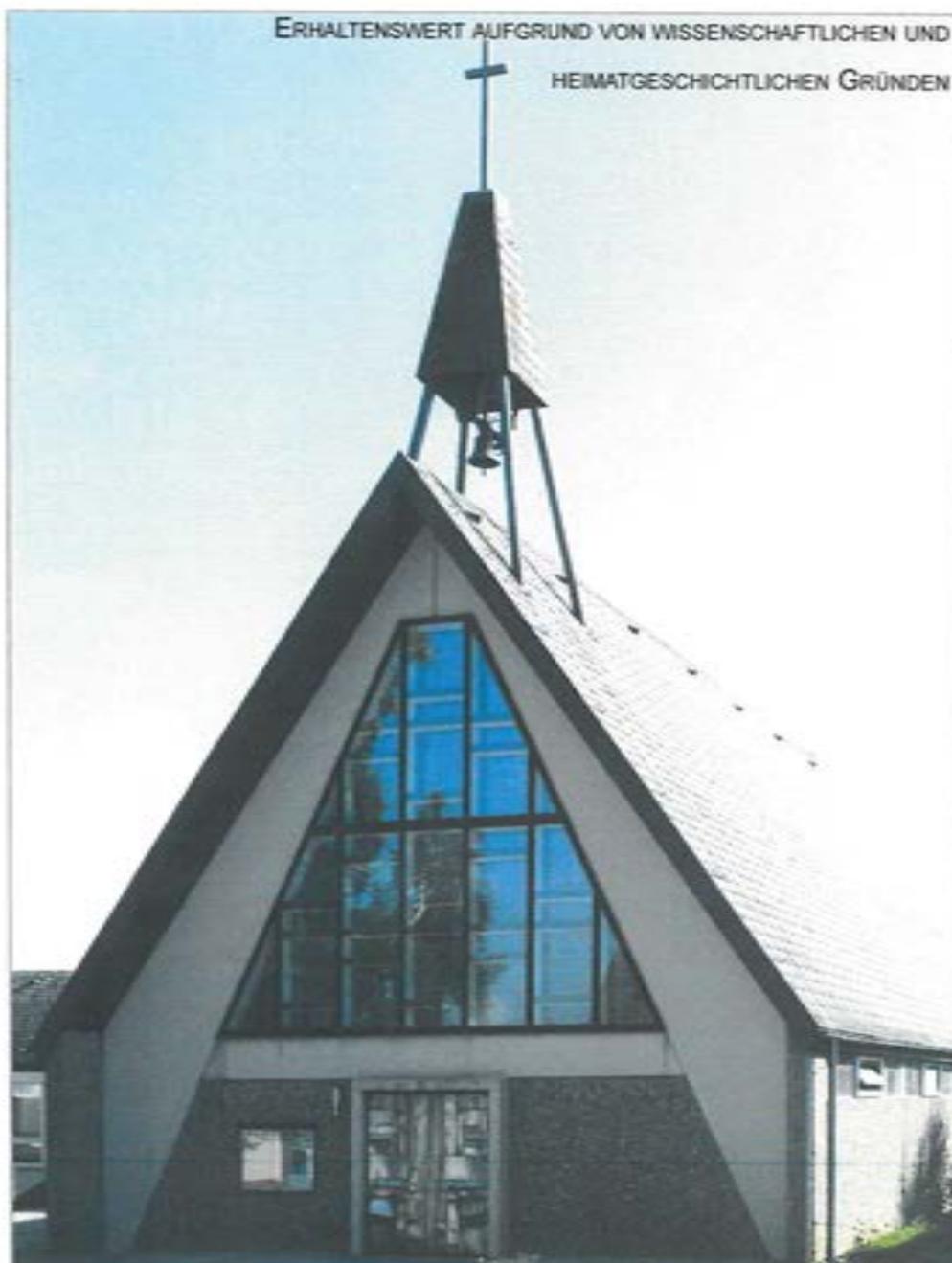
Bei diesem Objekt handelt es sich um einen so genannten Fallenstock bzw. Stellfalle, welche zu der 1708 erbauten Lerchenmühle gehört. Diese Art eines technischen Bauwerks ist Teil der Wasserwirtschaft des Mühlenbetriebes. Der Begriff bezeichnet eine absenkbare Wand die ähnlich wie bei einem Wehr einen geregelten Wasserzu- und Abfluss zum Mühlgraben gewährt. Die Stellfalle befindet sich am Ende des oberirdisch laufenden Teils des Mühlbaches, ein Stück östlich des Mühlengehöfts am Gewinn „Sauterrain“.



SCHILLERSTRASSE 10  
KATHOLISCHE KIRCHE

ERHALTENSWERT

Die Katholische Kirche wurde für die kleine Ölbronner Gemeinde im Jahr 1969 als Fertigbaukirche errichtet, Architekt war Dipl.Ing. G. Reutter. Als 60er Jahre Bau passt das Gebäude in das ebenfalls aus dieser Zeit stammende Wohngebiet an der Schillerstraße. Das vorkragende seitlich weit heruntergezogene Satteldach ist an der Giebelseite mit einem Dachreiter versehen, der die Glocke trägt und von einem Kreuz geziert wird. Die Fassade wurde im Giebelbereich bis über den Eingang trapezförmig verglast, die Wandflächen bestehen abgesehen von zwei schräggestellten Elementen die die Fensterfläche umrahmen und dem Türsturz der als Band durchgezogen ist, aus Waschbeton. Das zweiflüglige Portal wurde mit einem Reliefmuster aus asymmetrischen Stahlplatten versehen. Der Boden besteht aus Feuerbrandfliesen, mit Marmor (Hoffnerplatten) unter dem Gestühl. Das auf der Südseite anschließende Gemeindezentrum wird heute nicht mehr von der katholischen Kirche genutzt.



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



SEEMÜHLE 1  
MÜHLENGEHÖFT

## § 2 DSchG

Die Aalkistenmühle oder auch Seemühle besteht aus einer Mühle mit Wohnhaus, Nebengebäuden und Mühlkanälen (Sachgesamtheit). Das Anwesen liegt zwischen Aalkistensee und Salzach, auf der südlichen Seite des Ensembles befinden sich zwei angelegt Teiche für die Fischwirtschaft. Das Wohnhaus ist mit einem Wappen über dem Haupttor gekennzeichnet, auf dem zwei Löwen und ein Mühlrad abgebildet sind. Daneben sind die Namen zweier Besitzer um 1880 und 1945 aufgeführt. Ebenfalls vorhanden ist eine alte Wehranlage von 1553. Der Damm wurde mit Eichenhölzern erbaut, eine dendrochronologische Untersuchung aus dem Jahr 1997 ergab das die Stämme aus den Jahren 1661, 1553, 1661, 1709, 1760, 1780 und 1915 stammen, was auf immer wiederkehrende Reparaturen und Ausbesserungen hinweist. Die Mühle stammt aus dem Jahr 1700 und wurde von Baltasar Wolf errichtet, der wenig später auch die Lerchenmühle erbaute.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE

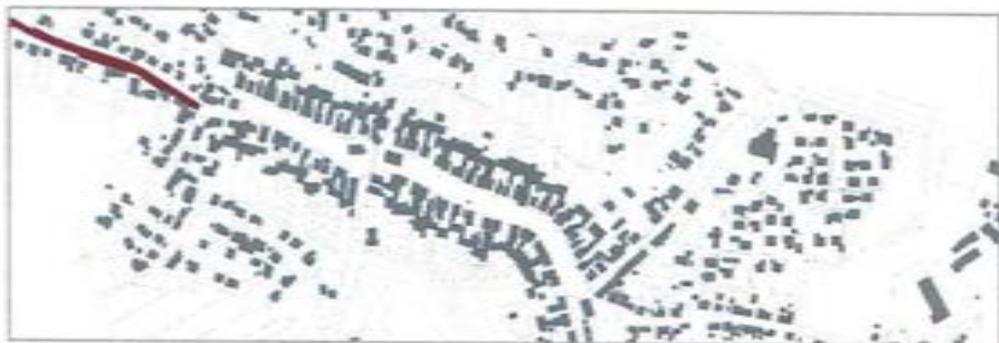


## TALSTRASSE

## STRASSENRAUM

Die Talstraße bildet den westlichen Ortsausgang und entspringt an der Gabelung am Etterende. Der Straßenzug setzt den Verlauf der Unteren Steinbeisstraße fort und stellt den ursprünglichen Weg zum Nachbardorf Nussbaum her, daher auch der frühere Name „Nussbaumer Weg“. Da anzunehmen ist, dass sich der erste Ortskern in der Unteren Steinbeisstraße befand ist es wahrscheinlich, dass entlang des Gewannes „Untenaus“ zeitweise weitere Hofstellen angesiedelt waren. Da die Anlage von Höfen in diesem Tal mit größerer Nähe zur Salzach, der ehemaligen wüstung Mühlhausen und der mittelalterlichen Burg ins Siedlungsbild passen würde ist diese Annahme durchaus vertretbar. Daher gibt auch diese Straßenflucht, trotz ihrer nicht unter Denkmalschutz stehenden Bebauung, von städtebaulicher Sicht aus interessante Einblicke in die Geschichte der Ortsentwicklung. An der Stelle der heutigen Talstraße 5 befand sich bis in die 50er Jahre beispielsweise das sog. Salpetersieder Haus. Bei diesem Bauwerk handelte es sich um ein kleines Fachwerkgebäude, das von der Gemeinde für diesem Berufszweig im Auftrag des Herzogs von Württemberg errichtet worden war. Da dieses Gebäude auch zeitweise als Armenhaus verwendet wurde trug der Weg auch den Namen „Bettelgass“.

ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



## TALSTRASSE 5

ABGEBROCHEN

## SALPETERSIEDERHAUS

Bei diesem zweistöckigen, traufständigen Fachwerkhaus handelte es sich um eines der wenigen von der Gemeinde errichteten Gebäude. Laut der Ortschronik begann die Gemeinde im Jahr 1730 der Verpflichtung, ein öffentliches Haus für die Arbeit der Salpetersieder zu errichten, nachzukommen. Den Salpetersiedern war durch den Herzog von Württemberg gesetzlich große Freiheit eingeräumt worden, da der gewonnene Salpeter für die Herstellung von Schwarzpulver von eminenter Wichtigkeit war. Im Jahr 1785 wurde das Salpetersiederhaus jedoch von einem Bürger aufgekauft, saniert und als Wohnhaus umgenutzt. Das Bauwerk verfügte über ein massives Sockelgeschoss mit Sandsteingewänden und einen darüber liegenden Fachwerkaufbau. Die Giebelseite war ebenfalls massiv ausgeführt, das Satteldach war steil und mit kleinem Aufschiebling versehen.



## UNTERE STEINBEISSTRASSE

## STRASSENRAUM

Der sich von der Ortsmitte bis ans westliche Ortsende erstreckende Abschnitt des Straßenangers trägt heute die Bezeichnung Untere Steinbeisstraße. Sie beginnt an der Kirche, und verläuft von dort nach Westen, wo sie sich am Etterende in Talstraße (früher Feldstraße) und Kirchstraße aufspaltet. Sie wurde früher als Untere Hauptstraße bezeichnet und stellt den zweiten, strukturell noch gut erhaltenen Teil des mittelalterlichen Etters dar. Bei der Ortskernsanierung in den 70er Jahren wurde die Straße aus der Ettermitte in südlicher Richtung verlegt um Platz für Parkbuchten zu schaffen, die mit Bäumen bepflanzt sind. Dadurch entstand auf der nördlichen Straßenseite eine breitere Fußgängerzone, der Etter selbst wird im Straßenraum nicht in seiner vollen Breitenausdehnung wahrgenommen. Zu beiden Seiten erstrecken sich Gehöfte mit giebelständigen Wohnhäusern und anschließenden Stall- und Scheunentrakten. Teilweise sind die Fachwerkhäuser noch gut erhalten, die typische Parzellenstruktur ist unverändert geblieben.

ERHALTENSWERT AUFGRUND VON HEIMAT- UND  
SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



UNTERE STEINBEISSTRASSE 2  
EVANGELISCHE KIRCHE

§ 28 DSchG

Vorgängerbau war die Kapelle des hl. Antonius, die wird 1203 erstmals genannt. Eine eigene Kirche bekam Ölbronn mit der Zugehörigkeit zu Maulbronn Mitte des 14. Jhd. Der heutige Bau entstand 1748, im Chorturm ist ein romanisches Kreuzrippengewölbe des alten Kerns erhalten, unter der Kirche liegen Reste des Vorgängerbaus. Er wurde 1881 im neuromanischen Stil überformt (um 3m x 6m), der Turm mit achteckigem Helm wurde auf 36m erhöht. Das Langhaus besitzt ein Walmdach, das westliche Portal ist mit "SOLI DEO GLORIA ANNO 1748" bezeichnet. Im Innern befinden sich ein mittelalterlicher Taufstein von 1577 und die Kanzel/Kanzeltür von 1610. Aus der Barockzeit existieren 10 Brüstungsbilder über das Leben Jesu sowie Apostelportraits an der Empore. Die Walcker-Orgel ist von 1851, ein Gefallenendenkmal (Sachgesamtheit) von 1956 befindet sich außen im Winkel zwischen Turm und Schiff. Zwei Weihekreuze (Anfang des 14. Jhd.) an der Ost- und Südseite wurden überputzt.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON DOKUMENTARISCHEM UND EXEMPLARISCHEM  
WERT IM BESONDEREN ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 3  
GEHÖFT (1725)

§ 2 DSchG

Dieses Vierseitgehöft (Sachgesamtheit), besteht aus Wohnhaus (27/1), Stall, Scheune und Seitenbau. Das Wohngebäude ist ein zweigeschossiges, traufseitiges Fachwerkwohnhaus mit Tordurchfahrt. Das Haus war früher verputzt, das gut erhaltene Fachwerk wurde jedoch wieder freigelegt. Besonders die Galerie auf der Hofseite erhöht dabei den Denkmalwert. Der Giebel zeigt ein geschosshohes Rautenetz und Kreuze zwischen Rähm und Brustriegel, sowie auf den Seiten den fränkischen Mann. Schwellen und Rähm sind profiliert, die Fachwerkgeschosse verspringen leicht nach vorne. Das aus Sandsteinquadern massiv gemauerte Sockelgeschoss verfügt über mehrere Fenster und ein großes Tor. Auf dem Sturz der Toreinfahrt wird das Gebäude mit "HIF MCS MATMHMF 1669" (= Hans Jerg Fauth, Malchus, Mayer) bezeichnet und ist somit eines der Häuser, die direkt nach dem großen Brand wieder errichtet wurden. Im Jahr 1725 wurde das Anwesen vergrößert und erneuert.



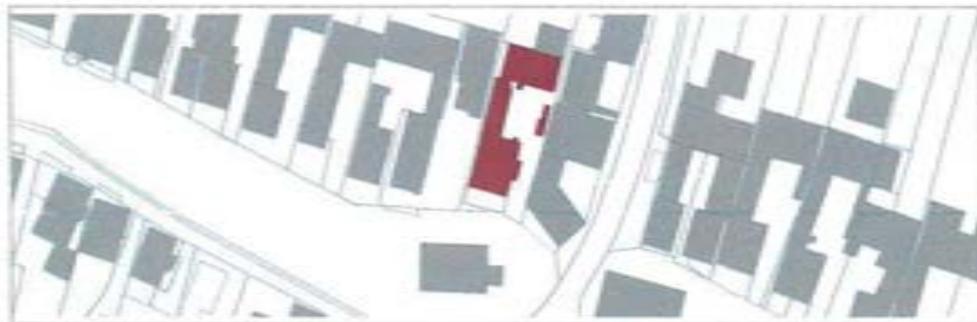
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 4  
 GEHÖFT (1730)

§ 2 DSchG

Dieses Dreiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus Wohnhaus, Stall mit Schopfaufbau, Scheune und Schweinestall. Es ist ein eingeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus an dessen Eckständer sich die Inschrift "Böhringer" (Erbauer namentlich überliefert) findet. Abgesehen von dem niedrigen Sockel aus Sandsteinquadern, der als Auflage für das Fachwerk dient und die nötige Raumhöhe für den darunter liegenden Gewölbekeller garantiert, ist alles in Fachwerkbauweise aufgebaut. Der Sockel enthält noch die originalen Steinschiebefenster, in den Geschossen ist das schöne Eichengebälk besonders erwähnenswert. Die Rautenausfachung, sowie das fränkische Mann Motiv und die Profilierung von Schwellen und Rähm zeichnen die Fassade aus. Das Bauwerk wurde um 1730 errichtet, darauf verweist auch die Architektur mit dem steilen Satteldach und den leicht vorspringenden Fachwerkschwellen. Des weiteren ist eine aufgedoppelte alte Tür auf der Hofseite original erhalten.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 5  
WOHNHAUS (1727)

§ 2 DSchG

Das eingeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus mit Satteldach verfügt über einen massiven Sockel und einen neueren, seitlich angefügten Zwerchhausanbau zur Ortsmitte hin, der mutmaßlich aus dem 19. Jahrhundert stammt. Es ist wahrscheinlich, dass das Wohngebäude ursprünglich ebenfalls Teil eines Gehöftes war. Aus dem Urkatasterplan von 1835 geht hervor, dass an der Stelle des Stalles die Scheune hier direkt an das Wohnhaus angebaut war. Der Scheunenbau ist heute durch ein zweites Wohnhaus ersetzt worden. An einem Eckpfosten auf der Straßenseite des Altbaus findet sich die Bezeichnung "ANNO 1727" was als Grundlage für die Datierung des Gebäudes dienen kann. Der hohe Sandsteinsockel und die über einen Treppe erreichbare Eingangstür lassen auf ein hohes Kellergeschoss schließen. Im Fachwerk kann man an drei Stellen Andreaskreuze, sowie den fränkischen Mann als Ziermotive erkennen. Eine der Kellertüren ist aufgedoppelt und besitzt ein altes Schloß.



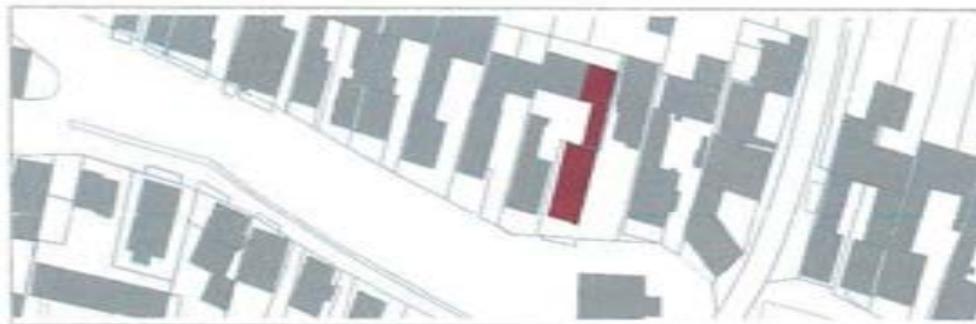
GESCHÜTZT AUFGRUND VOM WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 8  
KELLER (16.JH.)

PRÜFFALL

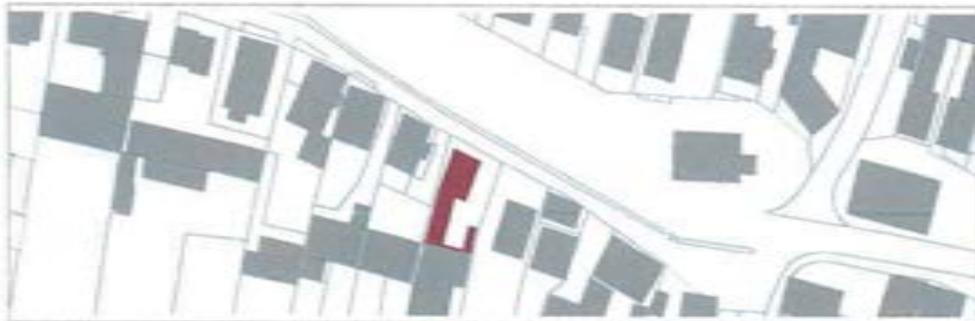
Das ehemalige Zweiseitgehöft besteht aus Wohnhaus, Stalltrakt und Scheune. An dem zweigeschossigen, giebelständigen Fachwerkwohnhaus mit Satteldach wurden starke Veränderungen im Erdgeschoss und am Fachwerk der Fassade vorgenommen. Bereits in den 70er Jahren wurde in dem Sockelgeschoss aus Sandstein ein Ladengeschäft mit großen Öffnungen eingefügt, die die ursprüngliche Fenstergliederung ersetzten. Das Fachwerk ist noch erhalten, die Fenster wurden allerdings ausgetauscht und die Füllung mancher Gefache durch Glasscheiben ersetzt. Ein schönes Motiv des fränkischen Mannes ist jedoch noch immer sichtbar. Schwellen und Rähm treten an der Fassade gut erkennbar hervor. Von denkmalpflegerischer Bedeutung ist das Massivkellergeschoß aus dem 16. Jahrhundert. Über dem Eingang des rundbogigen Gewölbekellers befindet sich ein datierter Stein mit einem Hammer und zwei gekreuzten Haken.



UNTERE STEINBEISSTRASSE 9  
WOHNHAUS (18. JH.)

ABGEBROCHEN

Das eingeschossige, giebelständige, Fachwerkwohnhaus das früher wahrscheinlich Teil eines Zweiseitgehöft war, bildet gemeinsam mit dem Stalltrakt und der Scheune eine der typischen Hofanlagen. Das Wohngebäude war verputzt, der Fachwerkbau jedoch an der Fassade sowie an der Fenstergliederung deutlich ablesbar. Der hohe, aus Sandstein gemauerte Sockel, verwies wie die Stufen zum Eingang und die Steinschiebefenster auf einen Gewölbekeller. Der gesamte Fensterbestand war im Originalzustand alt. Als Bauzeit konnte wie bei den Nachbarbauten das 18. Jahrhundert angenommen werden. Der Gewölbekeller stammte noch aus dem mittelalterlichen Vorgängerbau. Teile der Balken im Erdgeschoss konnten dendrochronologisch auf das Jahr 1429 datiert werden. Das Gebäude wurde mit allen Nebengebäuden aufgrund von Baufälligkeit und Leerstand vor wenigen Jahren abgerissen, die Baulücke ist jedoch bis zum heutigen Zeitpunkt nicht geschlossen.



UNTERE STEINBEISSTRASSE 10  
GEHÖFT (1757)

PRÜFFALL

Bei dem Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) handelt es um ein Wohnhaus mit Schweinestall inklusive Schopfaufbau und Scheune. Das zweigeschossige, giebelständige, Fachwerkwohnhaus mit Satteldach ist rundum verputzt, teilweise sind die Schwellen und Rähm jedoch sichtbar. Auch die leicht nach vorne versetzte Staffelung der Fachwerkgeschosse kann an der Fassade abgelesen werden. Durch den Anstrich des Gebäudes wird deutlich, dass es mindestens über einen Sandsteinsockel von ca. 1m Höhe verfügt. Am östlichen Eckpfosten der Fassade ist auf einer Steintafel "Johann Frydrich Braunn Und seine haußfr. Elisab. Catharina den 23. Juny ANNO 1757" zu lesen. Obwohl die Fenster zur Straße hin erneuert wurden ist die ursprüngliche Gliederung großteils erhalten geblieben, auch die Sandsteingwände im Erdgeschoss sind noch erkennbar.



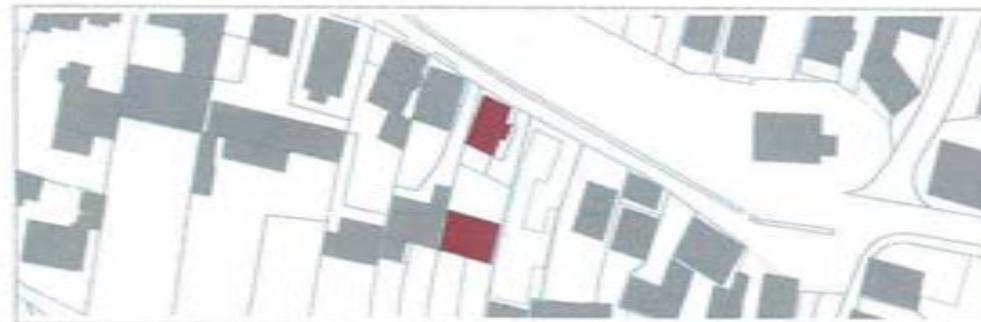
GEPRÜFT WERDEN BEFUNDE VON WISSENSCHAFTLICHEM UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEM WERT IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 11  
 GEHÖFT (18.JH.)

§ 2 DSCHG

Als Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht das Anwesen aus Wohnhaus, Scheune und Pumpbrunnen. Das eingeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus besitzt einen Sockel aus Sandsteinquadern und ein hohes Kellergeschoss. Erwähnenswert sind die zwei überdachten Außentreppe über dem rundbogigem Kellereingang die als Erschließung des Wohnraumes dienen. Auf dem Türsturz von 11/1 befindet sich die Inschrift "19 W" mit Rad und Axt sowie "Freyburger 01". Die beiden Zwerchhäuser auf der Süd/Ost Seite unterscheiden sich im Fachwerk deutlich von der Fassade, was auf eine spätere Hinzufügung hinweist. Auf der Straßenseite sind typische Ziernotive z.B das Zahnschnittmotiv an der Schwelle im Fachwerkgiebel, sowie die gestaffelten Geschosse erkennbar. Die Scheune ist am Kellereingang bezeichnet mit "17 JMB 54". Das Wohnhaus wird auf 1727 datiert, der Scheunenbau auf 1754. Der Anbau aus Backstein und entstand um 1901.



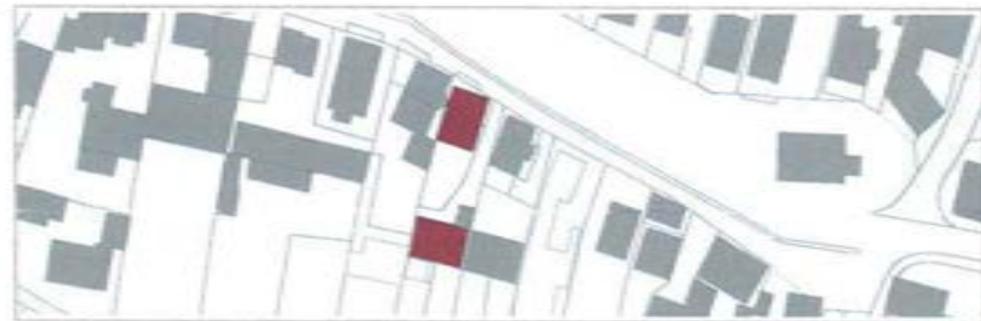
GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
 GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 13  
GEHÖFT (1728)

## PRÜFFALL

Ein Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) bestehend aus Wohnhaus, Stall mit Schopfaufbau und Kellerscheune. Es handelt sich um ein eingeschossiges giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit angebautem Zwerchhaus an der Ostseite, das auf das Jahr 1728 datiert wird. Die Scheune verfügt über ornamentierte Rundbogengewände, auch ein rundbogiger Kellereingang mit floralen Ornamenten (Glockenblumen und Ranken) ist erwähnenswert. Das Erdgeschoss ist massiv aufgemauert und verputzt. Der Bau ruht auf einem leicht vorstehenden, niedrigen Sandsteinsockel. Erschlossen wird das Gebäude über eine Treppe mit wenigen Stufen, was auf das Vorhandensein eines Kellerraumes verweist. Die Fachwerkschwellen der Fassade sind profiliert und geschnitzt, der fränkische Mann ist erkennbar. Im Giebel findet sich ein Zahnschnittgesims an beiden Schwellen. Der seitliche Zwerchgiebel hingegen wurde später hinzugefügt (konstruktives Fachwerk).



UNTERE STEINBEISSTRASSE 14  
WOHNHAUS (18.JH.)

§ 2 DSchG

Das Wohnhaus ist Teil einer ehemaligen landwirtschaftlichen Hofanlage. Es handelt sich dabei um ein eingeschossiges, verputztes Fachwerkwohnhaus. Die Ortschronik belegt, das es 1721 auf einer damals leeren Hofstelle neu errichtet wurde. Am Fachwerk war besonders die reich profilierte Giebelschwelle auffällig. Heute ist es erneuert und überputzt, ob das originale Fachwerk noch erhalten ist, lässt sich von außen nicht sagen, das Dach wurde allerdings neu gedeckt und vermutlich komplett neu aufgebaut. Der Stall- und Scheunentrakt wurde ebenfalls stellenweise erneuert (Tore etc.) ist aber Teils noch im ursprünglichen Aussehen fachwerksichtig erhalten. Wieviel von der historischen Substanz des Wohngebäudes die Renovierung überstanden hat, ist jedoch von Außen nicht ersichtlich.



GEPRÜFT WERDEN BEFUNDE VON WISSENSCHAFTLICHEM UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEM WERT IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 15  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

Bei diesem Wohnhaus handelt es sich um ein ehemaliges Fachwerkwohnhaus, das mutmaßlich einmal Teil eines Zweiseitgehöftes war. Der dahinter liegende Stalltrakt wurde ebenfalls als Wohnhaus umgebaut, die Scheune ist noch erhalten. Bei dem Gebäude handelt es sich um ein eingeschossiges, giebelständiges, verputztes Bauwerk mit einem massiven Sockel- und Erdgeschoss. Durch den Anbau eines großräumigen Zwerchhauses auf der Ostseite und die Anhebung des Daches gegen Westen ist die ursprüngliche Dachneigung verloren gegangen, lässt sich aber anhand der Fassadenstruktur noch nachvollziehen. Sockelgeschoss und Erdgeschoss verfügen über Sandsteingewände an den Fenstern, im Sockelbereich sind die Öffnungen so klein, dass auf einen ehemaligen, hohen Kellerraum geschlossen werden kann. Durch die Fenstergliederung der Fassade im Obergeschoss und Verfärbungen im Putz kann geschlossen werden, dass das Fachwerk darunter teilweise noch erhalten ist.



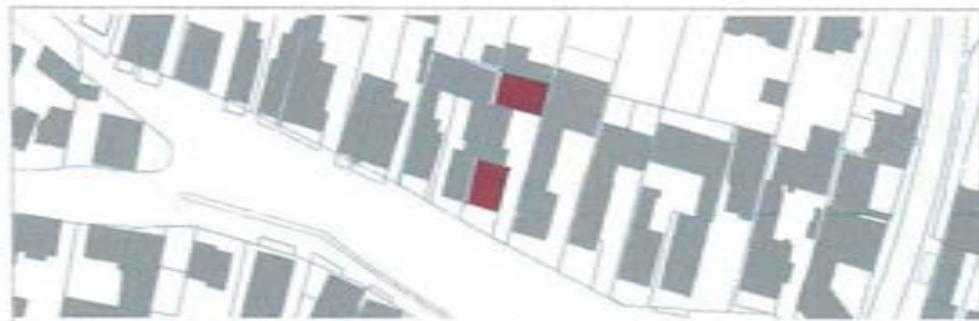
ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



UNTERE STEINBEISSSTRASSE 16  
GEHÖFT (1760)

PRÜFFALL

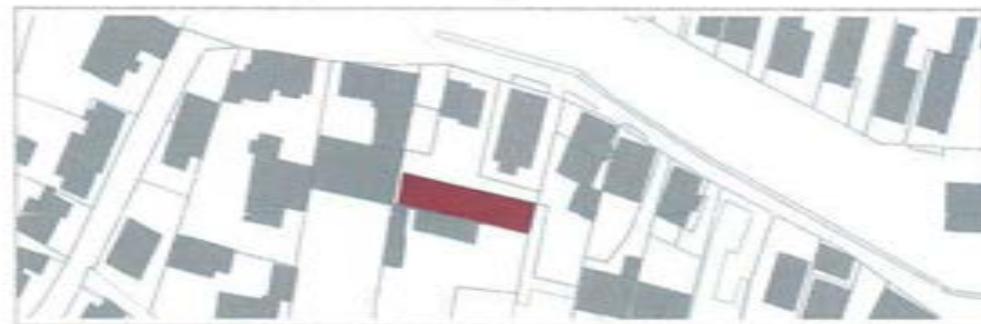
Bei diesem Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit), bestehend aus Wohnhaus und Scheune, handelt es sich um ein eingeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit verlinkertem Erdgeschoss. Das Gebäude entstand laut Unterlagen um 1760. Die Sandsteingewände im massiv ausgeführten Erdgeschoss markieren die auffallend geräumigen Fensteröffnungen. Es ist anzunehmen, dass das Erdgeschoss Anfang des 20. Jahrhunderts ausgetauscht bzw. erneuert wurde. Auch dieses Bauwerk ruht auf einem niedrigen Sandsteinsockel. Die Eckständer, die wahrscheinlich aus Sandsteinquadern erbaut wurden, sind trotz der Ziegel an den Auflagerpunkten der Fachwerkschwellen ablesbar. Das Fachwerk selbst verfügt über reiche Profilierung an Schwellen, Rähm und Füllholz, die einzelnen Zwischenböden verspringen jeweils leicht nach vorne. Der Giebel ist mit schrägen Streben ausgekreuzt. Das Satteldach ist typisch steil ausgebildet, das Zwerchhaus auf der Ostseite wurde später angebaut.



UNTERE STEINBEISSTRASSE 17 + 19  
SCHEUNE

ERHALTENSWERT

Das Wohnhaus Untere Steinbeisstraße Nr. 17 war ehemals Bestandteil einer Hofanlage und teilt sich noch heute die langgestreckte Doppelscheune im rückwärtigen Parzellenbereich mit der später hinzugefügten Nr. 19. Das Gebäude ist noch in seiner ursprünglichen Anmutung erhalten, teilweise ist das Fachwerk noch sichtbar. Die Hofanlage ist mit dem Wirtschaftsgebäude bereits im Urkatasterplan verzeichnet. Möglicherweise könnten im Keller oder Sockelbereich von Wohnhaus Nr. 17 noch Reste historischer Substanz enthalten sein, bei dem heute darauf aufgesetzten Gebäude handelt es sich jedoch um einen Neubau, der lediglich aufgrund seiner Platzierung als erhaltenswert eingestuft werden könnten. Die große Scheune, die dagegen Wirtschaftshof und Wirtschaftsgärten voneinander trennte ist ein prägendes Element der alten Ortstruktur und sollte darum erhalten bleiben. Lediglich auf der Westseite wurde der Bau im nachhinein in seiner Längenausdehnung erweitert.



UNTERE STEINBEISSSTRASSE 18  
GEHÖFT (18. JH.)

§ 2 DSchG

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus einem Wohnhaus, Stall mit Schopfaufbau und einer Scheune. Als zweigeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit Satteldach und verputztem Erdgeschoss kann es ebenfalls dem 18. Jahrhundert zugeordnet werden. Die Profilierung an Schwellen, Rähm und Füllholz des Fachwerkaufbaus ist erwähnenswert, auch hier springen die Fachwerkgeschosse jeweils ein Stückchen vor. Die einzelnen Fachwerkgeschosse sind je ein Stückchen vorversetzt, im Giebel befindet sich ein kleinen Fenster. Auffällig am Fassadenbild ist das ohne weitere Zwischenhölzer leergehaltene Fach im Obergeschoss, auf der linken Seite des mittleren Fensters. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die ursprüngliche Fenstergliederung gestört wurde, indem die nun mittige Öffnung die zunächst weiter seitlich lag aus Symmetriegründen nachträglich versetzt wurde. An der Fassade ist als Zierform der fränkische Mann zu erkennen.



UNTERE STEINBEISSSTRASSE 20  
GEHÖFT

## ERHALTENSWERT

Bei diesem Wohnhaus mit Scheunentrakt handelt es sich um einen eingeschossigen, giebelseitigen Fachwerkbau mit Satteldach und verputztem Erdgeschoss. Schwelle, Rähm und Füllholz des darauf aufbauenden Fachwerks sind wie bei den Nachbarbauten profiliert, allerdings springt nur der Schwellriegel des Obergeschosses leicht über den massiven Sockel vor. Am Türsturz befindet sich die Inschrift „Jacob Rall 1873“, vermutlich gibt dies jedoch nicht die Bauzeit an. Das Gebäude kann wie seine Nachbarbebauung eher ins 18. Jahrhundert datiert werden. Die Fenster in der Fassade wurden vergrößert, das Fachwerk darüber ist jedoch noch erhalten. Die historische Bausubstanz im Erdgeschoss wurde durch den Umbau stark angegriffen und verändert. Als Anwesen ist das Wohnhaus mit Stalltrakt und Scheune in Fachwerkbauweise typisch für den ortsprägenden Gehöft-Typus und wird daher in Verbindung zur erhaltenen historischen Bausubstanz als erhaltenswert eingestuft.



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



UNTERE STEINBEISSTRASSE 22  
GEHÖFT (18.JH.)

PRÜFFALL

Das eingeschossige, giebelständige Fachwerkwohnhaus dessen Erdgeschoss über einem niedrigen Sandsteinsockel verklindert ist stammt aus dem 18. Jahrhundert. Aus der Ortschronik geht hervor, dass der Vorgängerbau um 1726 abgebrochen wurde um den heute sichtbaren Neubau weiter vorsetzen zu können. Das Gebäude wird daher auf die selbe Zeit, d.h. ca 1726/27 datiert. Die Eckständer sind aus Sandsteinquadern aufgemauert. Schwellen und Rähm des Fachwerkaufbaus sind profiliert. Der typischerweise auf der Hofseite gelegene Haupteingang wurde durch eine neu eingefügte Tür in der rechten Hälfte der Giebelseite ergänzt. Die Fachwerkgeschosse sind an der Giebelseite jeweils leicht vorgeschoben, wird jedoch durch den späteren Einbau liegender Fensterformate stark gestört. Im hinteren Bereich schließt sich ein schmalerer Anbau mit massivem Sockel und einem Obergeschoss in Fachwerkbauweise an das Hauptgebäude an.



GEPRÜFT WERDEN BEFUNDE VON WISSENSCHAFTLICHEM UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEM WERT IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 24  
 GEHÖFT (18.JH.)

PRÜFFALL

Der direkt an Nr. 22 anschließende, schmale, giebelständige Bau mit Satteldach und spitzem Giebel verfügt über ein Sockelgeschoss und ein weiteres, eventuell später ausgebautes Vollgeschoss. Eckpfosten und Gewände sind aus Sandstein, die Wandflächen sind rundum verputzt. Dass sich das Gebäude aus einem massives Sockelgeschoss, massiver Giebelseite und darüber liegendem Fachwerkaufbau zusammensetzt liegt jedoch aufgrund der Optik der Fenster entlang der Traufseite nahe. Auffallend ist hier das Fehlen von Sandsteingewänden um die Fenster im gesamten hinteren Gebäudebereich. Eventuell war nur der vordere Gebäudeteil Wohnhaus und der hinten anschließenden Bau als Stalltrakt genutzt. Ein kleines, augenförmig-ovales Fenster über der nach links, an die gemeinsame Wand zwischen Nr. 22 und Nr. 24 versetzten Eingangstür, sticht als Eigenart des Fassadenbildes hervor.



UNTERE STEINBEISSTRASSE 25  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

Das Anwesen, bestehend aus einem Wohnhaus mit Scheune bildet zusammen mit Nr. 23 eine Innenhof-Situation aus. Als zweigeschossiges Bauwerk mit nachträglich ausgebautem Dachgeschoss verfügt das traufständige Fachwerkwohnhaus über ein aus Sandstein massiv aufgemauertes Sockelgeschoss, wobei Türen und Fenster Sandsteingewände besitzen. Der aufgesetzte Fachwerkbau ist mit gelben Ziegeln ausgefacht, wobei rautenförmig angeordnete rote Ziegelsteine als Zierelemente unter den Holzfenstern dienen. Auf der Giebelseite ist die nachträgliche Erhöhung des Daches zur Straßenseite hin mit einer neuen Fensterreihe und einem weiteren Vollgeschoss deutlich zu erkennen. Die Bauweise lässt mit dem schlanken Fachwerk und der Verwendung von Ziegeln auf die Gründerzeit schließen. Mit der Scheune bildet das Gebäude ein erhaltenswertes Ensemble das als Beispiel für die langsame Ortserweiterung in einer vereinfachten Form des Gehöft-Typus angesehen werden kann.



UNTERE STEINBEISSSTRASSE 26  
GEHÖFT (1725)

§ 2 DSchG

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) besteht aus Wohnhaus, Stall und Scheune. Es handelt sich um ein eingeschossiges, giebelständiges Fachwerkhaus mit leicht vorspringenden Geschossen, das sich laut Ortschronik auf das Jahr 1725 datieren lässt. Die Schwelle sind profiliert und geschnitzt, im Fachwerk sind zudem ornamentierte Kopfbänder sichtbar. Als Ziermotiv lässt sich der fränkische Mann deutlich erkennen. Durch den geschossweisen Aufbau der Fachwerkkonstruktion und den fehlenden hohen Sockel kann die Bauzeit eingeordnet werden. Das Wohnhaus verfügt über einen gemauerten und verputzten Sockel von geringer Höhe, das Erdgeschoss ist mit Fachwerk errichtet. Teilweise sind darin noch alte Steinschiebefenster erhalten. Die veränderte Dachneigung auf der linken Hausseite lässt auf einen späteren Umbau schließen. Der heutige Bau ersetzte ein Haus, das nach dem Brand 1622 wieder aufwändig erbaut worden war und über zwei Stöcke und zwei Stuben verfügt haben soll.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSSTRASSE 27  
WOHNHAUS + SCHEUNE

ERHALTENSWERT

Bei dem Objekt handelt es sich um ein Anwesen, bestehend aus einem Wohnhaus mit Scheune und Innenhof, das in vereinfachter Form der typischen Hofanlage nachempfunden ist. Allerdings ist hier, wie z.B. auch bei den Gehöften Obere Steinbeisstraße 15, 38, 40, 41 und der ehemaligen Unteren Steinbeisstraße 12 das Wohnhaus traufständig ausgerichtet. Das eingeschossige Gebäude mit ausgebautem Dachgeschoss und später eingebrachter Gaube verfügt über einen mit Sandsteinblöcken gemauerten Sockel von etwas über einem Meter Höhe. Der Hauseingang ist über ein Paar Stufen erreichbar. Die darüber anschließenden Wände sind aus gelben und roten Ziegelsteinen gemauert, wobei die roten Steine als Zierelement verwendet wurden um die Architekturelemente hervor zu heben. Auf der Giebelseite zeigt sich ab der Oberkante der Fenstergewände ein mit Ziegeln ausgefachter Fachwerkaufbau. Bei dem Scheunentrakt handelt es sich ebenfalls um mit Ziegeln verfülltes Fachwerk.



ERHALTENSWERT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND  
HEIMATGESCHICHTLICHEN GRÜNDEN



## UNTERE STEINBEISSTRASSE 28

## § 2 DSchG

## GEHÖFT

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit), bestehend aus Wohnhaus, Stall mit Schopfaufbau und Scheune (Doppelscheune mit Nr. 30) zählt zu den wenigen Gehöften, die bereits bald nach dem Brand 1622 wieder errichtet wurden. An der Scheune befindet sich ein rundbogiger Kellereingang mit einem Beschlagwerk von 1687. Diese Datierung gibt Auskunft über die Bauzeit des Anwesens. Bei dem Wohnhaus handelt es sich um ein zweigeschossiges, giebelständiges Fachwerkhaus mit massiv ausgeführtem Sockelgeschoss. Die Fassadengliederung ist original erhalten, die Fenster selbst wurden ausgetauscht. An der Giebelseite wurde eine Eternitverschalung vor das Fachwerk gesetzt. Auf der Hofseite ist der Fachwerkaufbau noch erkennbar, wobei das Obergeschoss mit seinem breiten Schwellriegel/seiner breiten Grundschwelle auf der Traufseite über den Sandsteinsockel auskragt. Dies bietet zusammen mit dem spitzen Giebel des Satteldaches einen Hinweis auf das hohe Alter des Gebäudes.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 30  
GEHÖFT

ERHALTENSWERT

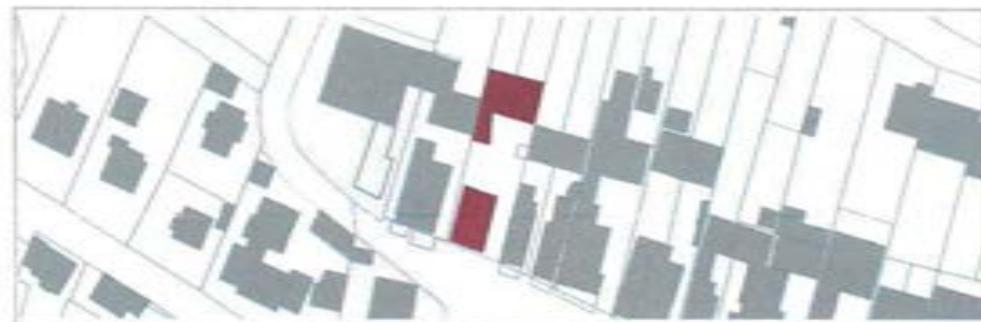
Das Zweiseitgehöft Nr. 28 (Sachgesamtheit) mit Wohnhaus, Stall inklusive Schopfaufbau und Scheune ist auf 1687 datiert, die Doppelscheune gehört zu Hälfte zu Nr. 30. Das ursprüngliche Wohnhaus wurde an gleicher Stelle durch einen Neubau in Fachwerkoptik ersetzt, der jedoch wahrscheinlich aus dem 20. Jahrhundert stammt. Es ist anzunehmen dass der Baukörper an die Stelle des Vorgängerbaus gesetzt wurde und auch dessen Kubatur entspricht. Da sich das Gebäude als schmales, gibelständiges Wohnhaus mit einem Geschoss und Satteldach gut in die Straßenflucht einfügt und die Traufkante sowie die Höhe der einzelnen Geschosse an den historischen Nachbarbau angepasst sind wird es als erhaltenswert eingestuft.



UNTERE STEINBEISSSTRASSE 32  
GEHÖFT (18. JH.)

§ 2 DSchG

Das Zweiseitgehöft (Sachgesamtheit) verfügt über ein Wohnhaus, einen Stalltrakt mit Schopfaufbau und eine Scheune. Als zweigeschossiges, giebelständiges Fachwerkwohnhaus mit massivem Erdgeschoss lässt sich der Bau auf die 2. Hälfte 18. Jahrhunderts schätzen. Im Sockelbereich sind große, mit Sandsteingewänden versehene Fenster eingebracht. Die Gliederung des darüber liegenden Fachwerkaufbaus zeichnet sich durch hohe Fensteröffnungen und ein geschossweises System, teilweise mit geschweiften Streben und Andreaskreuzen aus. Die Schwellen verspringen leicht nach vorne und sind profiliert. Das Fehlen bzw. die zunehmende Abstraktion des fränkischen Mann Motives, sowie die genau aufeinander ausgerichteten Balken unterscheiden das Bauwerk von seiner Nachbarbebauung. Die sehr symmetrisch angelegte Fassadengliederung verweist zusammen mit dem breiten Giebel des Satteldaches und den großen Fensteröffnungen auf die Bauzeit.



GESCHÜTZT AUFGRUND VON WISSENSCHAFTLICHEN UND HEIMATGESCHICHTLICHEN  
GRÜNDEN IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE



UNTERE STEINBEISSTRASSE 38  
 GEHÖFT (1870)

ABGEBROCHEN

Bei dem Gehöft (Sachgesamtheit), bestehend aus Wohnhaus und Scheune handelt es sich um ein zweigeschossiges, giebelständiges, verputztes Wohnhaus und anschließende, Scheune, die etwas später den ursprünglichen, typischen Stalltrakt ersetzte. Die Fenster sind an beiden Bauteilen im Originalzustand erhalten, am Scheunenausbau sind kissenförmige Fenster, teilweise Bleisprossen erhalten, vermutlich aus der Zeit um 1870, was als Hinweis auf die Bauzeit dienen kann. Das Anwesen wurde vor wenigen Jahren nach längerem Leerstand abgerissen, die Baulücke ist zum heutigen Zeitpunkt noch nicht geschlossen. Der hintere Teil der mutmaßlich später angebauten großen Scheune, ein Fachwerkbau mit verklinkerter Giebelseite, der den gängigen Grundriss der Hakengehöft-Typologie vervollständigt, kann als erhaltenswert eingestuft werden.



GEWANN ODER STRASSE	FLST./STR. NR.	OBJEKT	SCHUTZ NACH	SCHUTZ ALS
„Burg“ bei Fortführung Talstraße	0-4252-4257	Mittelalterliche Burg (abge.)	§ 28 DSchG	Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung
„Eichelberg“	0-1932	Eppinger Linie	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
„Haselwiesen“	0-4679	Siedlungsreste	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
„Haselwiesen“	0-4677-4681	Villa Rustica	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Untere Steinbeisstraße	0-151/2	Kirche	§ 2 DSchG	Kulturdenkmal
Obere Steinbeisstraße	1, 2, 3, 4, 5, 6, 6/1	Etter	Prüffall	
	6/2, 7, 8, 8/1, 9,	Etter	Prüffall	
	9/1, 10, 11, 12, 13	Etter	Prüffall	
	14, 15, 16, 17, 19	Etter	Prüffall	
	19/1, 20, 20/1, 21	Etter	Prüffall	
	22, 23, 24, 25, 26	Etter	Prüffall	
	26/1, 27, 27/1, 29	Etter	Prüffall	
	29/2, 30, 31, 31/1	Etter	Prüffall	
	31/3, 32, 33, 34,	Etter	Prüffall	
	35, 36, 37, 38, 39	Etter	Prüffall	
	40, 40/1, 41, 42	Etter	Prüffall	
	43, 43/1, 43/2, 44	Etter	Prüffall	
	45, 46, 47, 49, 51	Etter	Prüffall	
	Dürmer Straße	4	Etter	Prüffall
Hindenburgstraße	1, 3	Etter	Prüffall	
Kirchstraße	1, 3	Etter	Prüffall	
Maulbronner Straße	1, 3, 5, 5/1	Etter	Prüffall	
Neulinger Straße	1, 2	Etter	Prüffall	





## BURG

## § 28 DSchG

Eine abgegangene, mittelalterliche Burg, die ca. 600 m nordwestlich von Ölbronn auf einem leichten Sporn lag. Das Gewann trägt noch bis heute den Flurnamen „Burg“. Zudem gibt es mehrere Hinweise auf eine abgegangene mittelalterliche Burganlage in der Ortschronik.

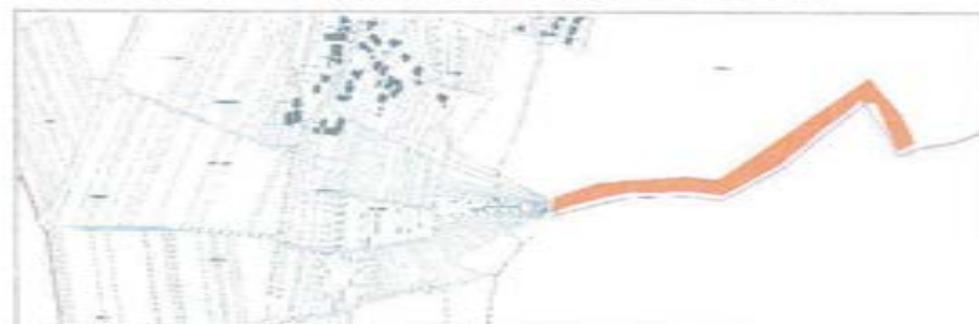
Dort wird erwähnt dass bis ins 19. Jhd. an mehreren Stellen Reste einer alten Befestigungsanlage zu sehen waren, die einer mittelalterlichen Burg zugeordnet wurden. In der Beschreibung des Oberamtes Maulbronn von Ölbronn aus dem Jahr 1870 steht z.B. noch: „Etwa eine 1/2 Stunde nordwestlich von Oelbronn stand an dem linken Steilabhang des Salzthales eine Burg, von der noch Graben und Wall, wie ein wenig Gemäuer sichtbar sind“. Daraus lässt sich schließen, dass damals sogar noch Teile des aufgehenden Mauerwerks erhalten waren. Die Ruinen werden auf der linken Seite des sog. „Nussbaumer Weges“ verortet.



## EPPINGER LINIE

## § 2 DSCHG

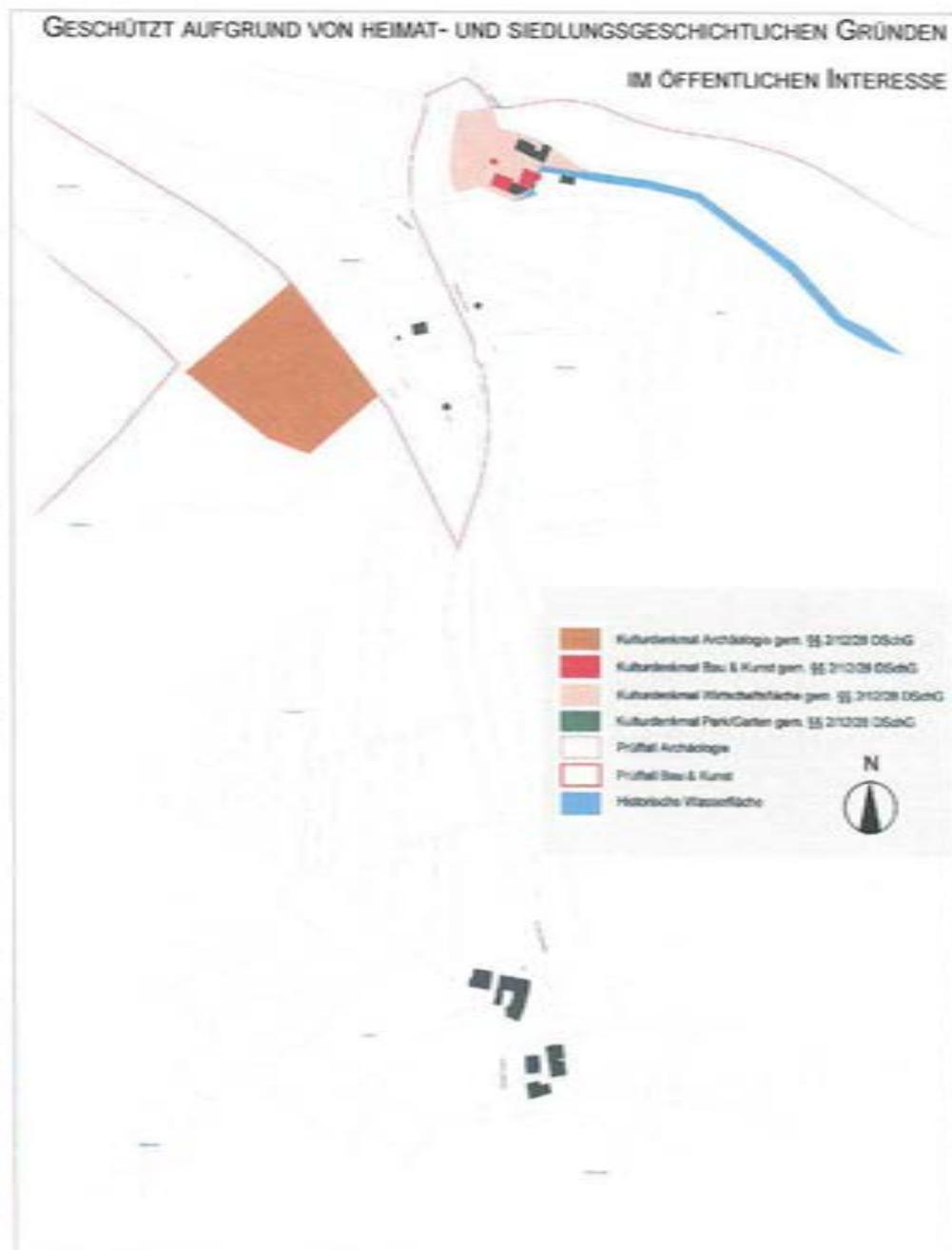
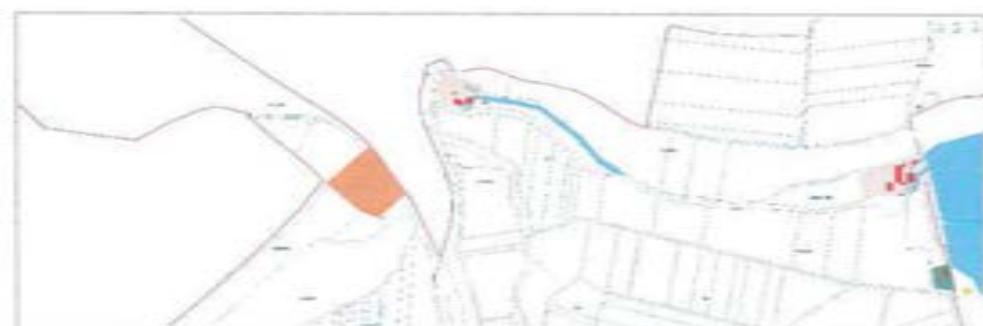
Die Eppinger Linie stellt eine neuzeitliche Schanzenanlage dar, die als prägendes archäologisches Element die Gegend am Eichelberg zeichnet und ihren Anteil sowohl an der Ölbronner, als auch an der Dürrmer Gemarkung hat. Südöstlich von Ölbronn entlang der Gemarkungsgrenze gegen Dürrm, auf dem Eichelberg, finden sich Reste der Schanzlinie, die vermutlich als Teil der Eppinger Linie anzusprechen sind. Sie datieren an das Ende des 17. Jahrhunderts (Neuzeit / 1695 – 1697). Die Befestigungsanlage diente im pfälzischen Erbfolgekrieg zur Verteidigung gegen die Franzosen, heute verläuft entlang der Eppinger Linie ein Wanderweg mit Informationen zu ihrer Geschichte. Sie ist als deutlich sichtbare, stellenweise mehrere Meter weit eingetiefte Grabenanlage auf der ganzen Länge des Bergrückens zu erkennen. Bauliche Teile der Schanze wie z.B. kleine Unterbringunghütten etc. sind nicht mehr vorhanden. Die Ortschronik erwähnt unter anderem, dass diese Einbauten für die kurzfristige Unterbringung waldensischer Flüchtlinge verwendet wurden.



## SIEDLUNGSRESTE (2.-3. JH. / 101 - 300)

## § 2 DSchG

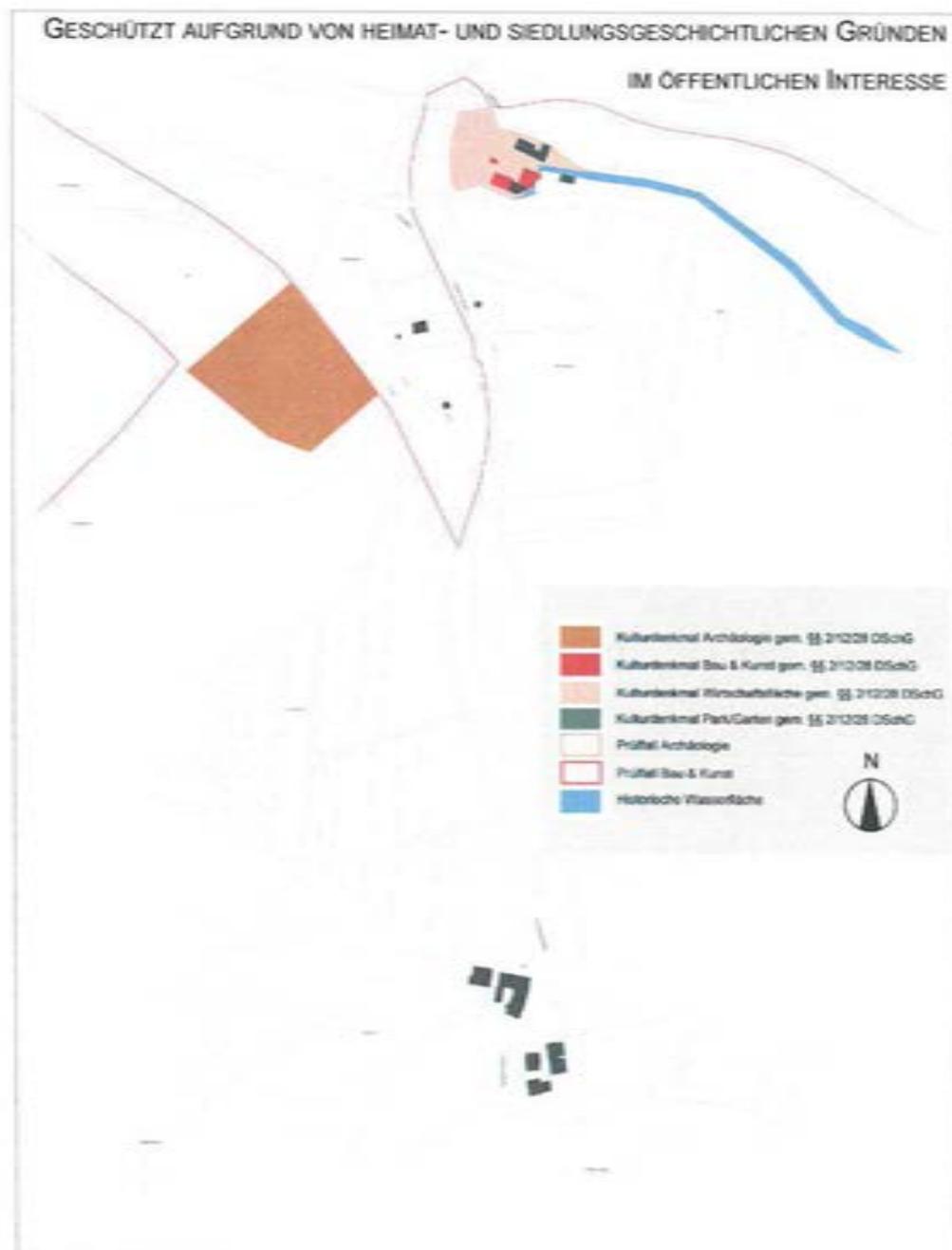
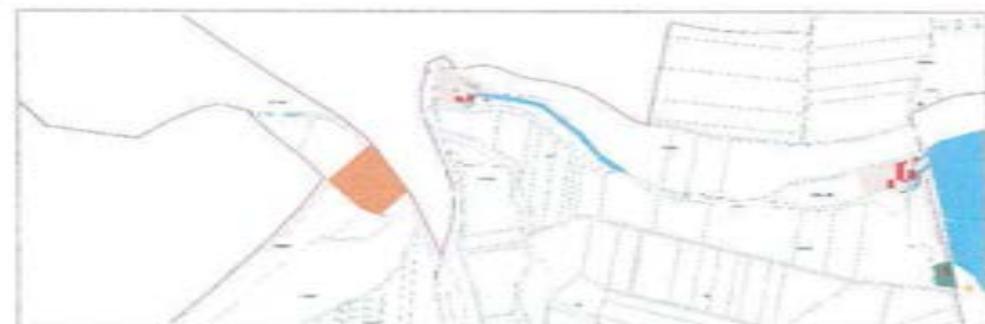
Nach RiW III 357 wurden in der Vergangenheit im Gewann „Haselwiesen“ häufiger Gemäuer und Gebäudeschutt gefunden. Bisher liegt jedoch keine genaue Fundstellenskizze vor, weshalb das Gebiet nur grob eingegrenzt werden kann. Nach einem Begehungsbericht vom 8.5.2001 ist der Fundort etwas besser zu lokalisieren, im vermuteten Bereich wurde zudem eine Punktkartierung vorgenommen. Näherer Aussagen zum Ausmaß oder der Bedeutung der Überreste können jedoch aufgrund mangelnder Erforschung noch nicht getroffen werden. Bereits 1870 wurde in der Ortsbeschreibung Ölbronn erwähnt dass in diesem Gewann häufig Bauschutt und Ziegel gefunden wurden, wodurch auf eine frühere Ansiedlung geschlossen werden kann. Ein Brunnen war um diese Zeit noch als bauliche Substanz erhalten und konnte besichtigt werden.



## VILLA RUSTICA (RÖMERZEIT)

## § 2 DSchG

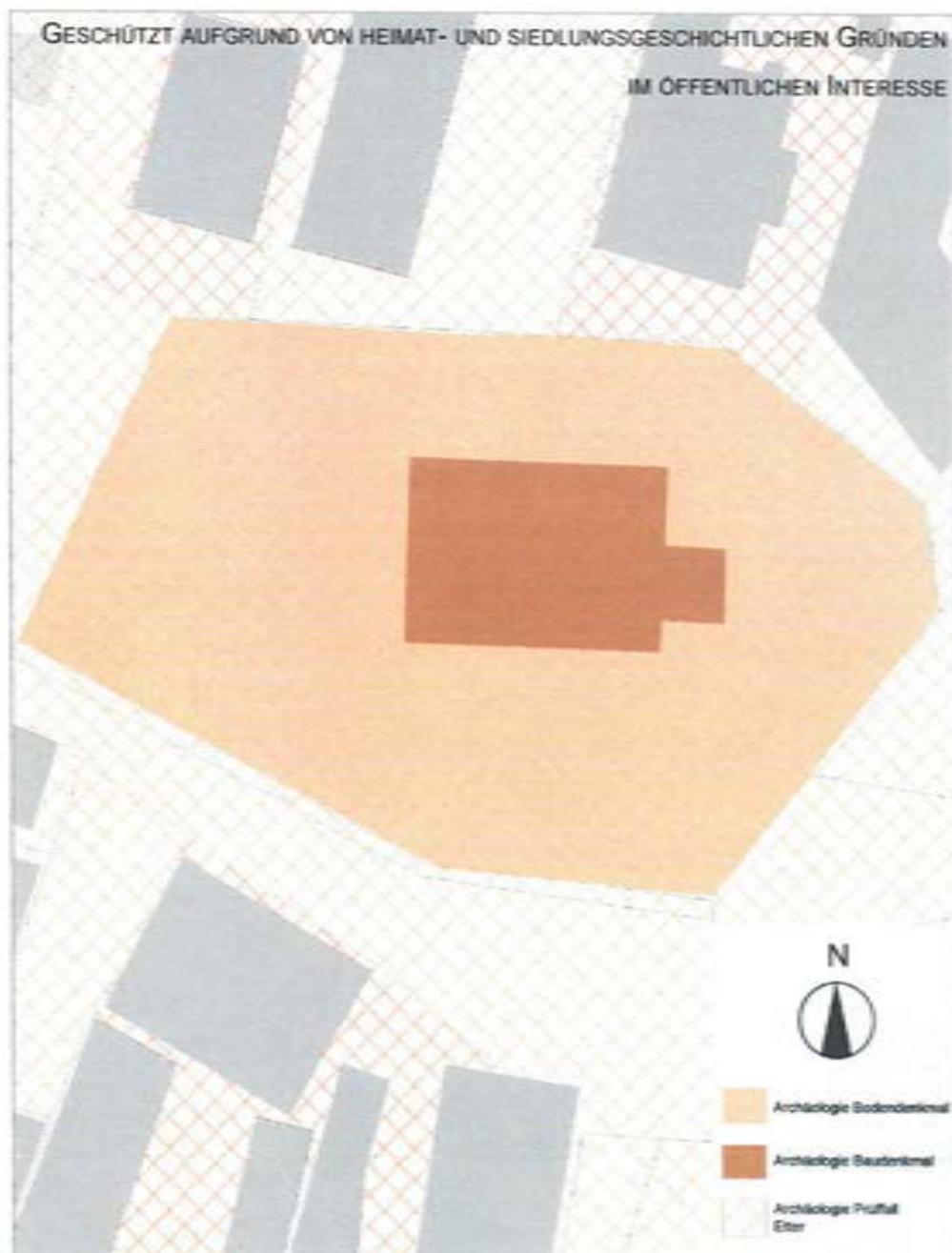
Auf dem Areal (Gewann „Haselwiesen“) befinden sich Berichten zu folge Reste von Gebäuden und Abfallgruben einer Villa rustica aus der Römerzeit (2./3. Jahrhundert n. Chr. provincial-römisch / 1 - 400 n.Chr.), eine Annahme die durch Begehungen und Luftbildaufnahmen belegt wird. Mit Befunden und Funden ist im angegebenen Bereich zu rechnen, nähere Erkenntnisse und Belege liegen jedoch noch nicht vor. Der einzige, heute noch sichtbare Hinweis besteht in einer alten Brunnenstelle auf dem Gewann. Diese wird in der Oberamtsbeschreibung aus dem Jahr 1870 als noch erhalten erwähnt, heute lässt sich nur mehr der Wasserlauf verfolgen, der als Quelle auf freier Feldflur am Hang entspringt. Interessant ist auch, dass die ursprüngliche Wüstung Mühlhausens, des Vorgängerortes von Ölbronn, in der Nähe dieser Stelle angenommen wird.



## EVANGELISCHE KIRCHE

## § 2 DSchG

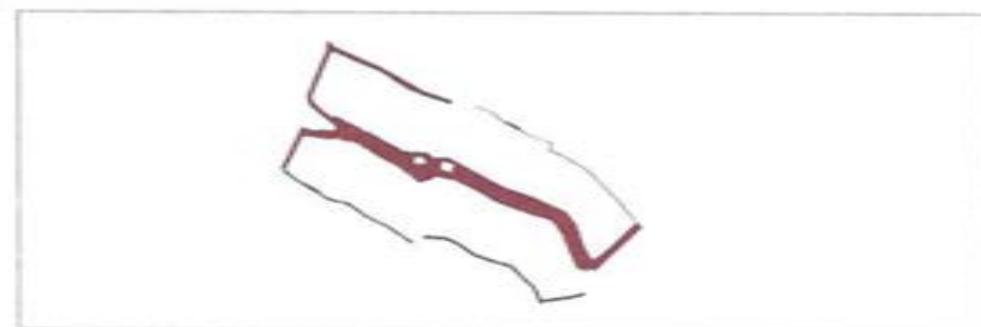
Unter Schutz stehen die archäologische und bauliche Substanz der ursprünglich mittelalterlichen Kirche, welche im Jahr 1203 erstmals genannt wird. Es wird davon ausgegangen, dass der Kirchenbau eine vorher dort errichtete Kapelle ablöste, die unter der kirchlichen Abhängigkeit von Bauschlott zur Zeit der Ortsgründung gebaut worden war. Da diese für die Ansprüchen der wachsenden dörflichen Gemeinde nicht mehr ausreichte wurde sie durch eine Wehrkirche mit Friedhofsanlage ersetzt. Durch die Brandkatastrophe von 1622 wurde die alte Kirche schwer beschädigt. Der heutige Bau des Langhauses stammt aus dem Jahr 1748, im Chorturm ist allerdings ein romanisches Kreuzrippengewölbe erhalten geblieben, der Kirchturm steht ebenfalls auf alten Fundamenten. Unter dem gesamten Gebäude finden sich Reste der Vorgängerbauten, der Kirchturm wurde von seiner ursprünglichen Höhe (16 m) im Jahr 1881 auf insgesamt 36 m erweitert, da die sich ausbreitende Siedlung die akkustische Reichweite des alten Glockenturmes überstieg.



## ETTER

## PRÜFFALL

Der Etterbereich des mittelalterlichen Dorfes, der wahrscheinlich einer Plananlage mit Parzellen für die einzelnen Gehöfte entspricht und in großen Teilen noch sehr gut in der Struktur des Ortes ablesbar ist wird derzeit auf seine Denkmalfähigkeit geprüft, gehört jedoch sicher zu den wertvollen und für die Charakteristik des Ortes entscheidenden, erhaltenswerten Strukturen. Trotz der Brandkatastrophe, der 1622 nahezu alle Gebäude zum Opfer fielen, wurde das Dorf später von den Bewohnern nach dem selben Grundschema wieder aufgebaut, unter anderem unter Wiederverwendung der noch erhaltenen Fundamente früherer Gehöfte und der Beibehaltung vorhandener Parzellengrenzen. Da der Ort erst recht spät über die ehemalige Ettergrenze hinaus erweitert wurde, erhielt sich die Anlage lange Zeit in ihrem originären Zustand, wodurch auch der ehemalige Etterweg und die alten Ortsränder in Teilen bis heute erhalten geblieben sind.



GEPRÜFT WERDEN BEFUNDE VON HEIMAT- UND SIEDLUNGSGESCHICHTLICHEM WERT  
IM ÖFFENTLICHEN INTERESSE

Struktur der alten Dorfanlage  
mit länglichen Parzellen,  
Reste des mittelalterlichen  
Dorfleitens



Archäologie Prüffall  
Archäologie Denkmal



## I. BUCHQUELLEN

HABPACHER, JOHANNES:

EIN DORF AN DER GRENZE - CHRONIK VON ÖLBRONN - MIT BEITRÄGEN ZUR GESCHICHTE DER WALDENSER SOWIE DER ORTE KLEINVILLARS, MULINHUSEN UND DÜRRN; WEBER-DRUCK; PFORZHEIM, 1982

SCHÖMMEL, HANS-RUDOLF:

STRAßENDÖRFER IM NECKARLAND - EIN BEITRAG ZUR GEOGRAPHISCHEN ERFORSCHUNG DER MITTELALTERLICHEN REGELMÄßIGEN SIEDLUNGSFORMEN IN SÜDMETDEUTSCHLAND; IN HEFT 63 TÜBINGER GEOGRAFISCHE STUDIEN; IM SELBSTVERLAG DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN; TÜBINGEN, 1975

HRSG. KÖNIGLICHES STATISTISCH-TOPOGRAPHISCHES BUREAU:

BESCHREIBUNG DES OBERAMTES MAULBRONN; 1870; STUTTGART

## II. INTERNETQUELLEN

[WWW.NATURPARK-STROMBERG-HEUCHELBERG.DE](http://WWW.NATURPARK-STROMBERG-HEUCHELBERG.DE)

[RIPS-LUIS.LUBW.BADEN-WUERTTEMBERG.DE](http://RIPS-LUIS.LUBW.BADEN-WUERTTEMBERG.DE)

[WWW.OELBRONN-DUERRN.DE](http://WWW.OELBRONN-DUERRN.DE)

[WWW.WIKIPEDIA.DE](http://WWW.WIKIPEDIA.DE)

[WWW.WIKIMEDIA.ORG](http://WWW.WIKIMEDIA.ORG)

[WWW.GOOGLEMAPS.DE](http://WWW.GOOGLEMAPS.DE)

[WWW.KASTNERS.INFO/AHNEN.HTML](http://WWW.KASTNERS.INFO/AHNEN.HTML)

(STAND OKTOBER 2013)

## III. GRUNDLAGEN MATERIAL UND KARTEN

URKATASTERPLAN, AKTUELLES KATASTER UND KARTEN:  
ARCHIV RPK, REFERAT 26 - DENKMALPFLEGE



## IV. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

TITELBILD - [WWW.KASTNERS.INFO/AHNEN.HTML](http://WWW.KASTNERS.INFO/AHNEN.HTML)

SEITE 5 - SCHÖMMEL, HANS-RUDOLF: STRAßENDÖRFER IM NECKARLAND; S 68

SEITE 6 - HASPACHER, JOHANNES: EIN DORF AN DER GRENZE; S 81

SEITE 12 - [RIPS-UIS.LUBW.BADEN-WUERTTEMBERG.DE](http://RIPS-UIS.LUBW.BADEN-WUERTTEMBERG.DE)

SEITE 14 - SCHÖMMEL, HANS-RUDOLF: STRAßENDÖRFER IM NECKARLAND; S 21

SEITE 15 - SCHÖMMEL, HANS-RUDOLF: STRAßENDÖRFER IM NECKARLAND; S 23

SEITE 16 - [WWW.GOOGLEMAPS.DE](http://WWW.GOOGLEMAPS.DE)

SEITE 19 - [WWW.GOOGLEMAPS.DE](http://WWW.GOOGLEMAPS.DE)

SEITE 20 - U.A.: HASPACHER, JOHANNES: EIN DORF AN DER GRENZE; S 128

SEITE 23 - HASPACHER, JOHANNES: EIN DORF AN DER GRENZE; S 128

ALLE NICHT ANDERS ANGEGBENEN ABBILDUNGEN:  
ARCHIV RPK, REFERAT 26 - DENKMALPFLEGE

URHEBERRECHT ALLER AKTUELLEN AUFNAHMEN: ANIMA WITTUM





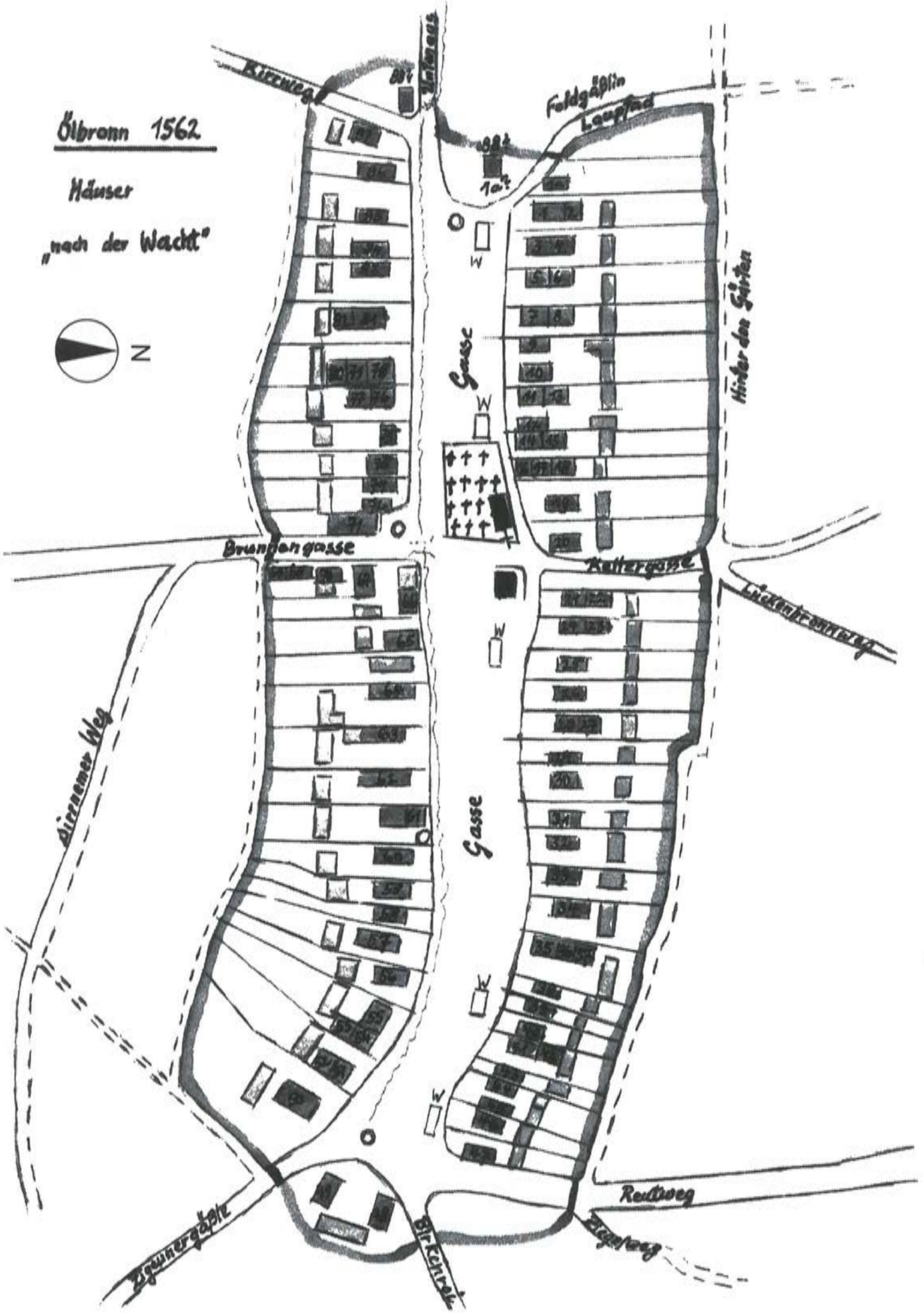
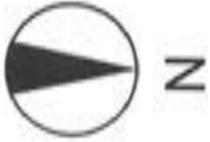
- Kulturdenkmal Archäologie gem. §§ 21/228 DStbG
- Kulturdenkmal Bau & Kunst gem. §§ 21/228 DStbG
- Kulturdenkmal Kleinobjekt gem. §§ 21/228 DStbG
- Kulturdenkmal hist. Keller gem. §§ 21/228 DStbG
- Kulturdenkmal Wirtschaftsfäche gem. §§ 21/228 DStbG
- Kulturdenkmal Park/Garten gem. §§ 21/228 DStbG
- Prüffall Archäologie
- Prüffall Bau & Kunst
- Grenze Gesamtanlagenvorschlag gem. §§ 19 DStbG
- Erhaltenswerter Baubestand
- Erhaltenswerte hist. Grünstruktur
- Erhaltenswerter hist. Straßenraum
- Erhaltenswerter hist. Fußweg
- Erhaltenswerte hist. Erttergrenze
- Historische Grünfläche/Garten
- Historische Wasserfläche
- Historischer Brunnen

ERSTELLUNGSDATUM: 20.09.2013  
QUELLE PLANMATERIAL: RPK - FEBRUAR 2011 - DENKMALPFLIEGERISCHER



Ölbronn 1562

Häuser  
„nach der Wacht“

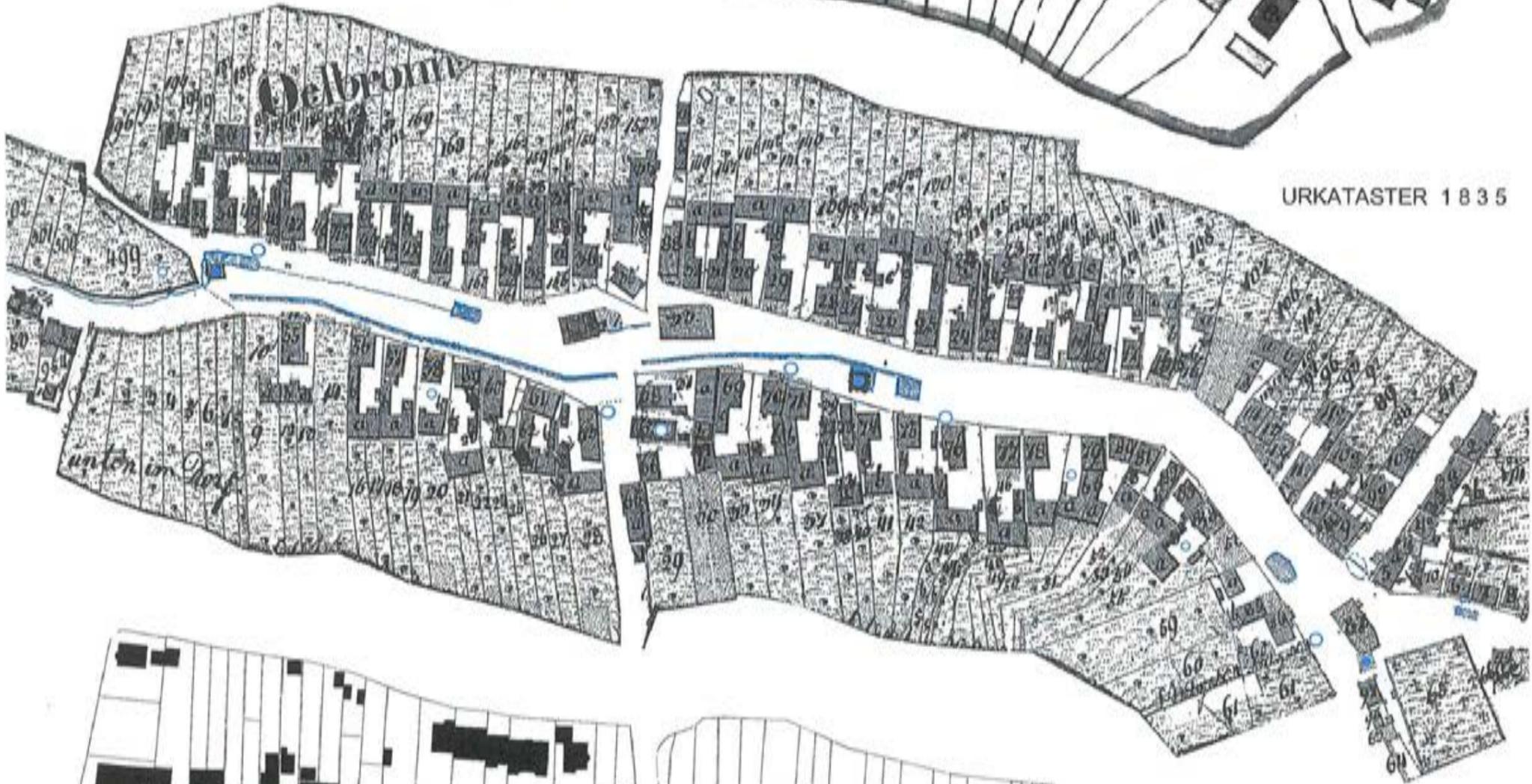




MITTELALTER



URKATASTER 1835



STAND 2013



WÄSCHBACH / WETTE



BRUNNEN



WASCHHAUS



- MITTELALTERLICHE ORTSGRÜNDUNG
- HOCHMITTELALTERLICHE ORTSERWEITERUNG
- HOFSTELLEN AM KIRCHWEG VOR 1270
- ERWEITERUNG RICHTUNG MAULBRUNN NACH 1270
- HOFSTELLEN RICHTUNG DÖRRN NACH FRIEDHOFVERLEGUNG UM 1590
- VERDICHTUNG AN AUSFALLSTRÄßEN IN BAROCKZEIT
- ÜBERSCHREITUNG DER ETTERGRENZE ANFANG BIS MITTE DES 20.JHD
- ERWEITERUNGEN 1945 -1965
- ERWEITERUNGEN 1965 -2013



PLAN ORTSERWEITERUNGEN ÖTZTAL